Zwölfter und letzter Abschnitt.

Inhalt.

Vom Tode. Natürlicher Tod. Das Herz des Sterbenden. Moment des Todes. Furcht vor ihm. Muth im Tode. Wolf. Haupt. Danton. Sonderbare Todesart durch Verbrennung von innen heraus. Längerwerden des todten Leichnams. Scheintod. Wiedererwachen im Grabe. Scheintod mit Bewußtseyn. Dauer des Scheintods. Behandlung. Leichenhäuser. Nöthige Vorsicht. Rettungsversuche Verunglückter. Tod aus Einbildung, Freude, Furcht. Selbstmord, schreckliches Vorrecht des Menschen. Ob aus Muth oder Feigheit? Selbstmord wilder Völker. Die große Verschiedenheit desselben in Beyspielen. Duelle. Kann der Todes-Moment verzögert werden? Folgen des Todes. Verwesung. Erhaltung der Leichname. Mumien. Syracuser Todtengruft. Begräbnißhöhlen der Guanches. Taheitisches, Guineisches, Virginisches Grab. Verbrennen der Todten bey den Cingalesen, Ost-Indiern. Verschiedne höchst interessante Gebräuche in Pegu, Florida, Venezuela ꝛc. Selbstverbrennen der Witwen in Ost-Indien. Merkwürdige Begräbnißplätze. Leichen und Todtenfeste. Bey Römern und Griechen. Ihre Columbarien, Urnen, Thränengefäße. Verwandlung der Leichen in Wallrath — Als Anhang von Wassermenschen. Anthropolithen. Schluß.

(Tab. XL — ult.)

Endlich erscheint die letzte Scene in der Geschichte des menschlichen Körpers, das Ende seiner Freuden und Leiden, seiner Genüsse und Entbehrungen, der Tod. Wir wissen schon, daß vorzüglich das Überhandnehmen der erdigen und die Verminderung und das Stocken der flüssigen Theile diese Entwicklung unsers Lebensschauspiels herbey führe, und wir müssen es höchst merkwürdig finden, wie, ohne alle Rücksicht auf die Veränderung, die mit dem todten Leichname im Schooße der Erde vorgeht, an den noch lebenden Menschen das unwiderrufliche Naturgesetz, du bist Erde und sollst zu Erde werden, im eigentlichen Verstande erfüllt wird. Haben unsre verehrten Leser den herrlichen Bau des Menschen, von den ersten Elementen an, aus denen ihn die Hand eines weisen und gütigen Schöpfers zusammen setzte, mit Erstaunen und Freude betrachtet; so werden sie ihm gewiß auch noch bey seiner Zertrümmerung, und der Rückkehr der Elemente zum großen Haufen unbelebter Stoffe, um dereinst wieder in andre belebte Stoffe überzugehen, ihre ungetheilte Aufmerksamkeit schenken, und nicht ohne innigen Antheil werden sie das endliche Schicksal dieses treuen Gefährten unsrer Leiden und Freuden, deren Quelle er gar oft selbst war, vernehmen.

Wie mit den heranrückenden höhern Jahren und der Abnahme des Körpers alles trockner, erdiger, saftloser, wie jede Kraft schwächer, jedes Werkzeug stumpfer, jede Verrichtung träger werde, wie ein Gefäß nach dem andern sich schließe, und Lebenskraft und Reitzbarkeit sich vermindere, haben wir schon gehört. Nothwendig muß dadurch der Zutritt neuer belebender Substanzen von außen immer schwächer werden; nicht mehr wie sonst wird die Nahrung aufgenommen, zubereitet, und durch den ganzen Körper verführt. Die innere Thätigkeit der Lebenskraft gegen die zerstörenden Kräfte, wovon wir bey dem Begriffe des Lebens sprachen, wird immer schwächer, und so gewinnen diese letztern immer mehr Feld. Erreicht nun die Schwäche der Lebenskraft den höchsten Grad, so hört das Nerven-System zu wirken auf; das Herz schlägt zum letzten Mahle, sein herrliches Triebwerk steht stille, und die letzte Ausathmung endigt das Leben, wenigstens scheinbar, in so fern mit ihr jede Empfindung, jede willkührliche Bewegung aufhört. Genau genommen bleibt zwar noch einige, bey warmblütigen Thieren freylich nur kurze Zeit, etwas von der Lebenskraft zurück, wie die Reitzbarkeit des Herzens nach dem Tode beweiset, und der völlige

Tod ist nicht eher da, als bis jede Spur von Reitzbarkeit, über deren allmähliches Verschwinden bey Menschen sich schwer Untersuchungen anstellen lassen, erloschen ist. Auch hier, im Tode noch, zeigt sich, welch eine Hauptquelle alles Lebens und aller Bewegung das Herz sey, wie da, wo ein hüpfender Punct den Anfang des Lebens zuerst verrieth, auch die Spuren seines Daseyns sich zu allerletzt verlieren. Indem seine Substanz immer dichter und härter wird, so vermindert sich auch im alternden Körper seine Größe, und es nimmt zuletzt auffallend weniger Raum ein, als im Anfange des Lebens. Nicht mehr vermag es, das Blut nach den entferntesten Theilen zu treiben, und es entweicht daher aus ihnen Puls und Wärme zuerst. Noch erhält sich der Umlauf in den größern Gefäßen und nährt das Lebensflämmchen. Zuletzt hat es nicht mehr Stärke genug, es durch die Lungen zu pressen. Die Natur wendet den Rest von Kraft, den sie noch hat, an, um die Respiration zu verstärken. Mühsam und stark athmet der dem Tode Nahe, um das Blut fortzutreiben. Endlich weichen auch diese Kräfte. Die linke Herzkammer empfängt kein Blut mehr; schon ruht sie, da sie durch nichts mehr gereitzt wird. Die rechte bekommt nur eini-

ges aus den schon halb abgestorbnen Theilen, bis auch diese völlig erkalten, die Säfte gerinnen, und das Herz gar kein Blut mehr erhält, worauf die ganze Maschine stille steht, und der Tod vollkommen ist. Das eigentliche Sterben kann man an sich selbst nicht erfahren, sondern bloß an andern wahrnehmen. Das Röcheln und die krampfhaften Bewegungen und Zuckungen beweisen nichts für das Fürchterliche, was man in diesem großen Vorgange finden will. Man kann sie für Mechanismus ohne Bewußtseyn halten. Jene allgemeine Furcht der Menschen vor dem Tode ihres Körpers scheint nicht eigentlich von einem Grauen vor dem Tode, sondern, wie Montaigne sagt, vor dem Gedanken, gestorben, oder todt zu seyn, herzukommen, und gewisse Bilder tragen viel dazu bey. Man stirbt ja, ohne den Tod, so wenig als den Moment des Einschlafens, zu fühlen. Ganz allmählich führt die gütige Natur den letzten Augenblick herbey; stufenweise entweicht das Leben, wie es stufenweise anfing, und es ist nicht gedenkbar, daß das Verlöschen dieses Lichtes mit großen Schmerzen verbunden sey. In dem Augenblicke, als Carl XII. von Schweden den tödtlichen Schuß empfing, legte er die Hand an den

Degen; Gefühl eines Angriffs, Drang zur Vertheidigung, nicht Schmerz schien es also zu seyn, was ihn im Todes-Momente erfüllte. Die Furcht vor dem Tode ist demnach ein Vorurtheil, dem schon manches Schlachtopfer fiel. Versichern ja alle, die vom Scheintode wieder ins Leben zurückkehrten, sie seyen ohne Schmerz in Ohnmacht, in Bewußtlosigkeit versunken. Denken wir uns das Leben als einen bloßen Mittelzustand, als Periode der Entwicklung und Vorbereitung auf ein besseres Daseyn, so kann der Übergang in dasselbe nichts Schreckliches haben, besonders da die treue Freundinn Hoffnung erst mit dem letzten Athemzuge uns verläßt. Ach alles, was man so gräßlich beschreibt, alles, was man von furchtbaren Kämpfen und von zurückscheuchenden Gerippen so rednerisch schildert, das ist nicht der Tod selbst, das ist Krankheit und endliche Folge des Todes. Er, der Tod, ist ganz das, wie ihn die Alten bildeten, ein schöner Jüngling, der die Fackel auslöscht, das wogende Meer beruhiget, aus dem Gedränge zur Ruhe, aus dem Geräusche zur Stille führt. Ruhig und furchtlos können wir, wenn wir gute, gemeinnützige Menschen waren, dem Rufe eines Vaters folgen, können, wenn wir unsre Bestimmung erfüllt haben, getrost den Schauplatz verlassen, von dem uns die unvermeidliche Einrichtung unsrer Natur abtreten heißt, und so sanft, wie ein Kind im Mutterschooße einschlummern. Oft zwar unterliegt der Geist mit allen seinen tröstenden Vorstellungen und Grundsätzen dem kämpfenden Körper, aber oft besiegt

auch jener diesen so, daß die heftigsten Schmerzen und die schreckhaftesten Umstände seinen Muth im Tode nicht brechen können. Wenn General Wolf, schon mit dem Tode ringend, noch das Wort hört; O seht, wie sie laufen! dann noch einmahl auflebend, fragt: Wer läuft? und auf die Antwort: die Franzosen! sein Auge ruhig für immer schließt; wenn der sterbende Graf Horn in der Schlacht bey Hochland (1793) dem Lieutenant Lagerstråle das Commando des Schiffs mit den Worten übergibt: Du sollst mirs vor Gott verantworten, wenn du die Flagge streichst, und dann sein Heldenleben endigt; wenn ein vornehmer Mann, den sein Fürst zum Tode verurtheilen ließ, im Augenblicke des Niederkniens, um den Todesstreich zu empfangen, den Arzt seinen Puls fühlen läßt, und auf dessen Versicherung, er finde keine ungewöhnliche Bewegung in demselben, ihm den Auftrag gibt, seinem Herrn zu sagen, so könne nur der Unschuldige sterben; wenn der Prediger Haupt, zu Montschütz in Schlesien, alle seine Kinder mit großer Freude auf sein Zimmer führt, um ihnen, wie er sagte, einen neuen Bücherkasten zu zeigen, und sie da einen von ihm mit der größten Heimlichkeit besorgten Sarg finden, in den er sich nun hineinlegt, und gleich darauf bethend und mit Ruhe und Freude sein Leben endigt: so beweisen doch diese Beyspiele, die sich leicht mit einer Menge andrer vermehren ließen, wie viel der Geist über den Körper im Moment des Todes vermöge. Auch wilder Trotz und Rohheit vermögen zuweilen in diesem Augenblicke

eine seltne Stärke zu geben. „Laß das gut seyn, sagte der berüchtigte Danton zu einem seiner Unglücksgefährten, der ihn bey der Guillotine umarmen wollte, unsre Köpfe kommen ja doch jetzt im Sacke zusammen.“ Die Köpfe der Hingerichteten fielen nähmlich in einen Sack.

Der ganz natürliche Tod, der bloß eine Folge des Alters und der Einrichtung unsers Körpers ist, naht sich gemeiniglich dem Menschen schmerzlos und unter keinen schreckhaften Umständen. Hier ist nichts von jenen Todeskämpfen sichtbar, deren Schilderung oft schauerlicher, als die Sache selbst ist. Die meisten Alten sterben ohne eigentliche Krankheit, und schlummern unvermerkt ein. Die Uhr steht bloß stille, indem die Pendul-Schläge immer schwächer werden, bis sie ganz aufhören. Aber bey weitem die größte Menge von Menschen stirbt an Krankheiten schon vor dem Eintritte des höhern Alters, und ehe die allgemeine Abnahme den Tod zur unvermeidlichen Nothwendigkeit macht. Selbst die ein ziemlich hohes Alter erreichen, sterben nicht immer am Alter selbst, sondern häufig am Schlage, indem die alten Blutgefäße im Gehirn mürbe werden, und beym Andrange des Bluts zerreißen, oder am Brande, der von Schwäche und Verknöcherung der Schlagadern entsteht. Nicht ohne Bedauern betrachtet der Menschenfreund die Todten-Register, denen die wahrscheinliche Ursache des Todes beygefügt ist, und es thut ihm wehe, wenn er z. B. in einer Braunschweiger Todtenliste von 31 Jahren (von 1745 — 1750 und von 1759 — 1783) be-

merkt, daß unter 27638 Todten nur etwas über tausend an Alter und Entkräftung gestorben seyen, da hingegen fast 10000 an Brustkrankheiten, 2000 an der Auszehrung, über 1200 an Wassersucht, über 2000 an den Blattern, , 579 am Zahnen u. s. w. ein Opfer des Todes wurden. Zuweilen rafft der Tod Menschen hin, in deren Innerm keine Spur von Zerrüttung wahrzunehmen ist, und der Grund ihres Todes bleibt ein Geheimniß. Zuweilen aber kann dieser auf eine so höchst wurderbare Weise erfolgen, daß sie unter den Denkwürdigkeiten des menschlichen Körpers aufbewahrt zu werden verdient, und ohne Schaudern nicht gehört werden kann. Eines solchen Todes starb die Gräfinn Cornelia Bandi und die Fischerinn Gratia Petti, beyde im 62sten Jahre ihres Lebens. Beyde waren, wie es schien, im Besitze der beßten Gesundheit zu Bette gegangen. Aber wie entsetzlich war nicht der Anblick, den sie am andern Morgen gewährten. Von jener fand das Kammermädchen den stark verbrannten Kopf, die Beine und ein Paar Finger vor dem Bette liegend. Alle übrigen Theile waren zu Asche verbrannt, die beym Anfassen eine stinkende Feuchtigkeit in der Hand zurückließ. Alles im Zimmer, selbst das Bett, an dem man Spuren des Hineinsteigens sah, war völlig unversehrt, aber mit einem fliegenden Ruß überzogen und beschmutzt, und ein unangenehmer Geruch verbreitete sich überall. Die Fischerinn aber wurde von ihrer Tochter, die sie beym Aufstehen in ihrer Schlafkammer vermißte, auf dem Herde sitzend angetroffen. Sie

sah einer glühenden Kohle ähnlich und brannte, ohne daß sie eine Flamme von sich gab. Die erschrockne Tochter nahm Wasser zu Hülfe, worauf sich ein solcher Dampf und Gestank verbreitete, daß die inzwischen Herbeygeeilten beynahe alle davon erstickt wären. Der Rumpf war fast ganz zu Asche verbrannt, und glich einem Kohlenhaufen; die äußern Gliedmaßen hatten zum Theil mehr, zum Theil weniger gelitten. Da bey diesen beyden Unglücklichen keine Spur von äußerlicher Verbrennung zu finden war, so mußte man auf eine Selbstentzündung in ihrem Innern schließen. Eben dieses Schicksal hatte vor nicht gar langer Zeit (den 10ten März 1802) eine alte Frau in einer Stadt von Massachusetts. Man fand nahe am Camine Überbleibsel ihres Körpers und fetten Ruß und Asche von unerträglichem Gestanke, auch sie schien durch ein inneres Feuer verdampft und gleichsam verschwunden zu seyn. Der Tod einer Frau Boyer (1805) in Paris scheint der neueste Fall von Selbstentzündung gewesen zu seyn. An sich unmöglich ist die Sache nicht. Sind ja in unserm Innern Theile genug, die, wenn sie trocken werden, sich selbst entzünden können, und gibt es doch auch flüssige Dinge, die brennen, wie z. B. Vitriol-Ohl. Vielleicht daß in jenen irgend eine Anhäufung entzündbarer Dünste das Feuer verursachte, das sie verzehrte. War dieß gewiß eine höchstwunderbare Erscheinung, so möchte es das Längerwerden eines Todten nicht weniger seyn. Im Jahre 1777 starb in Paris der fünfundfunfzigjährige Düverger, den

die Mutter Natur sehr stiefmütterlich behandelt zu haben schien. Er war nur drey Fuß acht Zoll lang, und hatte einen so stark gekrümmten Rumpf, daß der Magen gegen den Rücken hinlag. Die Schenkel waren einwärts, die Füße auswärts gebogen. In 24 Stunden nach seinem Tode wurde sein Körper um einen und einen halben Fuß länger; die gekrümmten Theile hatten nun mit Ausnahme der Schenkel und Füße eine gerade Richtung. Wie die Kraft der Muskeln und der Nerven nach dem Tode noch über einen Bau, der 55 Jahre halb zirkelförmig gekrümmt war, so viel vermocht habe, das wird immer eine große Aufgabe seyn.

Äußerst schwer ist es, sichre und ganz unwiderspreschliche Zeichen des nun völlig erfolgten Todes anzugeben. Das entscheidendste wäre freylich gänzlicher Mangel an Reitzbarkeit des Herzens und allgemein überhand nehmende Fäulniß, die der größte Beweis ist, daß die Lebenskraft, die die Bande dieser Maschine zusammen hielt, entflohen sey, und die Organisation nun zerstört werden müsse. Doch muß nicht bloß ein einzelner Theil, nein, die ganze Masse muß breyartig, fleckig, ins Blauliche spielend, der Geruch faul werden, wenn Fäulniß ein zuverläßiges Todeszeichen seyn soll. Groß sind daher die Schwierigkeiten, sich vom wirklich erfolgten Tode zu versichern. Wahr ists, daß die allgemeine Kälte des Körpers, daß das Erstarren des Fettes und die daher entstehende Steifheit der Glieder, die zusammenfallende Hornhaut der Augen und der anfangende Leichengeruch, wahr ists, daß wo dieses

alles vereint sich einfindet, der Tod ziemlich unverdächtig sey, doch können sich einzelne dieser Zeichen auch bey Scheintodten einfinden, da selbst die Fäulniß wenigstens particulär, zuweilen lebende Theile befällt. Kann ja, Trotz alles Anscheines eines völlig erfolgten Todes, der Mensch bloß todt scheinen, seine Lebenskraft in einem gebundnen Zustande seyn. Zeigt wohl das Holz, das wir kalt und todt in die Hand nehmen, eine Spur von dem in ihm enthaltnen Feuerstoffe, der nur eines Funkens bedarf, um in freye Wirksamkeit gesetzt zu werden? Und lag nicht Fontana's Räderthier dritthalb Jahre todt und zusammen geschrumpft, bis er ihm durch einen Tropfen Wasser in zwey Stunden Leben und Bewegung gab. Aber eben darum, weil bey so manchen äußerlichen Zeichen des Todes immer noch Leben vorhanden seyn kann, ohne daß es sich äußert, ist es wohl eine der ersten und heiligsten Pflichten, unter allem dem, was man sich fast bey allen Völkern unter dem ehrwürdigen Nahmen der letzten Ehre und Liebe seinen vollendeten Mitmenschen zu erweisen beeifert, sich vor allen Dingen von ihrem wahren, wirklichen Tode zu überzeugen, und mit ihrem Begräbnisse nicht zu sehr zu eilen. Es ist die furchtbarste Grausamkeit, den, der nun ohnehin alles, selbst den Raum, den er auf der Erde einnahm, andern überläßt, nicht noch ein Paar Tage in einem Bette und Zimmer zu dulden, und ihn entkleidet, in leichte Tücher gehüllt, in ein kaltes, feuchtes, finsteres Gewölbe zu legen, wo die Schutzgeister des Lebens, Licht, Luft und Wärme nie zu

finden sind, und die Lebenskraft vollends erliegen müßte, wenn sie im unbemerkten Kampfe noch gegenwärtig geblieben wäre; oder ihn, um ja die ersten Erinnerungen an den Tod so bald als möglich zu entfernen, mit einer unanständigen Eilfertigkeit, ohne noch von seinem wirklichen Tode, in so weit es möglich ist, versichert zu seyn, in sein Grab verscharren zu lassen, wo er vielleicht das über allen Ausdruck schreckliche Schicksal des Wiedererwachens — aber nicht zum Leben, sondern zur Verzweiflung haben könnte. Durchaus keinem Zweifel unterworfen ist es, daß eine völlig todähnliche Ohnmacht sich bey Steckflüssen, starkem Blutverluste, Schlafsucht, und zumahl bey denen, die plötzlich ums Leben gekommen zu seyn scheinen, sich einfinden könne. Man müßte allen historischen Glauben aufgeben, wenn man läugnen wollte, daß schon öfters Unglückliche im Grabe wieder erwacht und mit allen Spuren eines verzweiflungsvollen Todes gefunden worden sind, und wichtig genug ist die Bemerkung, daß man bey weitem mehr Erfahrungen von solchen, die im Grabe selbst, als von solchen, die innerhalb der Zeit bis zum Begräbnisse wieder erwacht sind, hat, und man also vermuthen möchte, die Ausdünstung des Holzes, oder seine Farbe, oder die Erde selbst habe hier als Reitzmittel gewirkt. Alle Jahrbücher sind voll von solchen Erzählungen, und unter den Griechen muß dieser Fall häufig gewesen seyn, da man für solche Menschen einen eignen Nahmen (Hysteropotmoi) hatte. Wer kann sich die gräßliche Lage jener Dame fürchterlich genug den-

ken, die im Jahre 1785 die Zahl jener unglücklichen Schlachtopfer einer unbesonnenen Eilfertigkeit und eines schimpflichen Aberglaubens vermehrte? Sie die Tochter des reichsten Privat-Mannes in Schweden, des Güterbesitzers Hildebrand, wollte ihr Wochenbett auf dem Gute Bystad halten, starb aber, wie es schien, über der Geburt, und wurde bald darauf in die Familien-Gruft beygesetzt. Aber sie erwachte in der darauf folgenden Nacht. Umsonst rief sie um Hülfe, rief um Beystand bey der schrecklichen Entbindung, die nun in der Gruft erfolgte. Wohl hörte sie der Küster; wohl vernahmen ihren Schmerzensruf mehrere, die dieser Mensch herbey gehohlt hatte; aber Niemand wagte die Kirche zu öffnen; Niemand glaubte, einer um Erbarmen schreyenden Seele beystehen zu können. Am andern Tage fand man die Mutter und das Kind, dessen Wiege das Grab war, wirklich todt. Und welchen Jammer, den kein Zufall zur Kunde der Menschen brachte, mögen nicht die verschwiegnen Gräber schon auf immer bedeckt haben! Weiß man doch von Menschen, die, ob sie gleich vollkommen todt schienen, ihr volles Bewußtseyn hatten, alles, was um sie her gesprochen wurde, vernahmen, und doch durchaus kein Zeichen des Lebens von sich geben konnten; von Menschen, bey denen für die Umstehenden das äußere Leben völlig aufgehört hatte, indessen das innere noch fortdauerte! Wen überfällt nicht ein kalter Schauer, wenn er von jener Dame hört, bey deren vermeintem Leichname alle Anstalten zur Beerdigung gemacht wurden, die aber, bey

der peinvollesten Anstrengung kein Lebenszeichen zu geben vermochte, bis endlich, Gottlob noch zu rechter Zeit! ein Strahl des Lebens hervor brach? So wurde der Arzt Brühler in Frankreich zu einem Edelmanne gerufen. Als er kam, fand er ihn bereits todt, und sogar schon die Anstalten zu seinem Begräbnisse getroffen. Zufällig war unter den beyden Priestern, die bey dem Leichname wachten und betheten, ein ärgerlicher Streit über die Begräbnißgebühr entstanden, den der Arzt schlichtete. Noch sollte dieser die Section vornehmen. Aber er unterließ sie, da er an dem Leichname keine wahre Todesgestalt fand. Vielmehr ließ er ihn in ein warmes Bett legen, mit warmen, durchräucherten Tüchern reiben, die Füße mit Bürsten und heißen Ziegelsteinen reitzen. Auch setzte er ihm mehrere Schröpfköpfe und Blasenpflaster, hielt ihm heißes Brot unter die Nase, und brachte ihm einige Löffel warmen, Spanischen Wein bey. Jetzt fing er an die Augen zu öffnen, bekam Sprache und Bewegung, erzählte genau alles, was unter den Priestern vorgefallen war, und lebte noch ganzer zehn Jahre. Durch ähnliche Mittel hatte ein Kaufmann, der von einer Reise sehnsuchtsvoll in die Arme seiner geliebten Gattinn eilte, statt dessen aber ihrem Leichenzuge begegnete, die unaussprechliche Wonne, sie wieder aufleben zu sehen. Man hat Beweise, daß ein Scheintod 6—7 Tage währen kann. Aus Zärtlichkeit wollte der Oberste Russel die Leiche seiner Gemahlinn nicht eher verlassen, als bis ihm Fäulniß ihren Tod bekräftigt haben würde.

Und nach sieben Tagen fand seine Treue in ihrem Wiedererwachen den schönsten Lohn. Sechs ganzer Tage lag die Gattinn eines Tübingischen Professors scheintodt. Umsonst wurden alle möglichen Reitzmittel, selbst Stechen und Brennen versucht, und man fuhr um desto anhaltender damit fort, weil man beym Abnehmen der Zugpflaster ein schwaches Zucken am Munde bemerkt zu haben glaubte, und immer eine schwache Wärme in der Gegend des Herzens blieb. Endlich schlug sie die Augen auf, fing wieder zu athmen und zu leben an, und erhohlte sich völlig. Bedarf es weiter etwas, um die höchste Sorgfalt in der Beobachtung und Behandlung der Leichname der Unsrigen zu empfehlen, sie zu einer heiligen Pflicht gegen die Menschheit zu machen? Fordert nicht kindliche, eheliche, älterliche Liebe, so wie die Liebe zu uns selbst uns auf, alles beyzutragen, damit das entsetzliche Schicksal des Wiedererwachens im Grabe, das furchtbarer als Phalaris Ochs und Irokesen-Marter seyn mag, Niemand mehr treffen könne. Bey allem, was der Menschheit heilig ist, bitten und beschwören wir daher unsre Leser, doch ja in einer so wichtigen Angelegenheit nicht unthätig und gleichgiltig zu bleiben. Sie mit großem Ernste in Anregung gebracht zu haben, hat Hufeland das unsterbliche Verdienst. Er gab Veranlassung zu Errichtung von Leichenhäusern, wo die Leichname, bis sich die unwidersprechlichsten Spuren der Verwesung einfinden, aufbewahrt und bewacht werden. Da aber die Erbauung derselben für eine arme Dorfgemeinde

zu kostbar ist, so verdient das wohlfeile Grabhäuschen, das Pfarrer Sickler in Vorschlag gebracht hat, und das schon bey mehrern Dorfgemeinden eingeführt ist, dringend empfohlen zu werden. Es ist ein bewegliches Gehäuse, das denen, die man bey uns über Grabsteine zu ihrer Schonung im Winter setzt, ziemlich ähnlich sieht. Nur ist es etwas größer und hat oben ein Fenster. Man legt nun den Todten ins Grab, und bedeckt den Sarg mit seinem Deckel, doch so, daß dieser leicht wegzustoßen ist. Dann wird das Grabhäuschen darüber gesetzt und die Erde um dasselbe herum angehäufelt. Von Zeit zu Zeit sieht man, ob keine Veränderung vorgegangen ist. Nach zwey oder drey Tagen wird das Grab in der Stille zugeworfen. An Orten, wo weder Leichenhäuser noch Grabhäuschen vorhanden sind, sollte wenigstens die medicinische Polizey das Ihrige thun, um zu verhüthen, daß keinem dieses gräßliche Schicksal widerfahre. Sie sollte über die Kennzeichen des Todes belehren und besonders denen, die mit Todten umzugehen haben, aufs strengste befehlen, jeden kleinen auffallenden Umstand dem Hausarzte zu melden; sie sollte zu große Eilfertigkeit beym Begraben verbiethen und zuverläßige Todtenbeschauer aufstellen. Es ist befremdend, daß man unglückliche Selbstmörder mit allen möglichen Umständen untersucht, um vielleicht in der Milz zu lesen, ob sie ehrlich oder unehrlich begraben werden sollen, indeß man bey einer wahrlich noch wichtigern Angelegenheit so unthätig bleibt. Aber so dringend wir auch in dieser Sache zur größ-

ten Vorsicht auffordern, so müssen wir doch auf der andern Seite vor Übertreibung der Gefahr warnen. Es ist überhaupt traurig, daß, sobald ein würdiger Mann etwas in Anregung bringt, nun alles sich beeifert, Beyträge zu liefern, und ein schreckliches Gemählde zu entwerfen. So warnte einst einer, und zwar mit Recht, vor der Bleyglasur, und nun mußte sie fast an allen Krankheiten Schuld seyn; ein andrer verwarf nicht ohne Grund die Kirchenbegräbnisse, und nun schrieb man ihnen Dinge zu, woran sie gewiß unschuldig waren. Nicht besser ging es in Absicht des Lebendigbegrabens. Ist doch in der Pränumerations-Anzeige einer Schrift über das Lebendigbegraben behauptet worden, es sey so häufig, daß im Jahre 1798 sicher zehn Millionen Menschen dieses traurige Schicksal gehabt hätten? Wer schauert nicht vor einem Gemählde, worin die Farben so grell aufgetragen sind, und wer muß nicht besorgen, so handgreifliche Übertreibungen möchten endlich den Erfolg haben, daß man auch selbst das Wahre nicht mehr glaubt?

Aber nicht bloß in Absicht auf das Begräbniß verdient der Scheintod die ernsthafteste Untersuchung. Es gibt gewisse plötzliche Todesarten, in denen es höchst wichtig ist, nichts zu unterlassen, um Wiederbelebung zu versuchen, und Dank sey es dem Geiste unserer Zeiten, der darin unglaublich viel geleistet hat! Denn welch ein glücklicher Erfolg hat nicht diese fast allgemein erregte Sorge für Rettung des Menschenlebens begleitet? Wie viele im Wasser Verunglückte, Erfrorne, durch Kohlendampf Er-

stickte, vom Blitze Getroffne, die sonst unausbleiblich begraben worden seyn würden, sind glücklich wieder ins Leben zurückgerufen worden (*). Sollte nicht jede Gemeinde, eben so gut, wie sie eine Feuerspritze hat, auch einen Rettungskasten mit allem, was zur Wiederbelebung solcher vielleicht nur Scheintodten Menschen nützlich seyn kann, besitzen, zu dessen Anwendung freylich ein Mann, der damit umzugehen versteht, gehört, und ein Arzt herbeygerufen werden muß. Aber mit Dank gegen die Vorsehung wollen wir es erkennen, daß eben nicht kostbare in der Ferne wachsende Mittel, daß nicht große medicinische Kenntnisse, sondern vorzüglich der edle Eifer und die Beharrlichkeit der Menschenliebe zur Rettung solcher Unglücklichen erforderlich sind. Möchten doch die vortrefflichen Struvischen Rettungstafeln in jeder Volksschule und an öffentlichen Orten hängen, damit, wenn der Fall ein-

(*) Seit dem ersten glücklichen Versuche in der Schweiz im J. 1767 bis auf unsre Zeit, wie viele wurden nicht gerettet! Von diesem merkwürdigen Jahre an bis 1798 gelang es in Amsterdam, 1198 solcher Menschen wieder ins Leben zu rufen. Die menschenfreundliche Gesellschaft in London hatte in den ersten zwanzig Jahren seit ihrer Stiftung 959 Gerettete aufzuweisen, und eiferte nicht Hamburg darin mit dem glücklichsten Erfolge nach und befreyte die Reichsstädte von dem ungerechten Vorwurfe, daß in ihnen das Gute nur sehr langsam gedeihe?

tritt, die Behandlungsart schon geläufig sey. Bey Erstickten, sie seyn nun im Wasser, oder durch Kohlendampf, oder durch den Blitz, oder durch den Strang in den Zustand des Scheintodes versetzt worden, kommt alles auf Erweckung der Lebenswärme und auf schicklich angebrachte Reitzmittel der schlummernden Lebeskraft an. Lauwarme Bäder, warmer Sand, gute Betten, Einblasen der Luft in die Lungen, unausgesetztes Reiben, mannigfaltige Reitze durch starke Gerüche, Stechen, Schneiden, Siegellacktropfen, ein Löffel guter Wein, sobald sich eine Spur von wieder erwachendem Leben findet, ein Erdbad bey vom Blitze Getroffnen, u. d. werden, wenn sie schleunigst angewendet, und unermüdet fortgesetzt werden, oft die unaussprechliche Wonne des Bewußtseyns gewähren, einen Menschen gleichsam aus dem Grabe wieder zurück ins Leben geführt zu haben. Ganz anders muß der Erfrorne behandelt werden. Schnelle Erwärmung tödtet ihn sicher, wenn er nicht schon todt ist. Ihn scharre man bis an den Kopf in Schnee oder setze ihn in ein Bad vom allerkältesten Wasser, das zu haben ist. Auch den Vergifteten, wenn es noch möglich ist, zu retten, bedarf es keiner kunstreichen, zusammengesetzten Mittel. Milch und Ohl, diese beyden großen Geschenke der Vorsehung, beyde reichlich genossen, können von der fürchterlichsten Vergiftung heilen. Hunter, der die Bewegung des Herzens als die erste Triebfeder der Maschine unsers Körpers ansieht, hat zum Gebrauche bey Scheintodten einen Doppel-Blasbalg

erdacht. Er ist so eingerichtet, daß, wenn man ihn am Munde des Scheintodten öffnet, die Eine Höhlung sich mit der gemeinen Luft im Zimmer, die andre mit der aus der Lunge gesognen füllt, und also ein künstliches Athemhohlen hervorgebracht wird. Einbildung, Schmerz, Freude, Scham können plötzlich tödten, ohne daß eine sichtbare Zerrüttung im Innern des Körpers zu entdecken wäre. Im Schlafe glaubte Miß Lee ihre verstorbne Mutter zu sehen, die ihr sagte: um zwölf Uhr Mittags werde sie mit ihr vereinigt werden. Jetzt stand Miß Lee auf, schrieb an ihren Vater und bath, den Brief nach ihren Tode zu bestellen. Man hielt sie für verrückt. Aber weder der Arzt noch der Chirurg konnten eine Spur von Wahnsinn entdecken. Sie ließ nun den Caplan hohlen, bethete mit ihm, nahm ihre Zither und spielte und sang mit unbeschreiblicher Schönheit einen Psalm. Sie saß dabey auf einem Stuhle ohne Lehne. Schlag zwölf Uhr stand sie auf, setzte sich auf einen andern, der eine Lehne hatte, athmete ein paar Mahl stark und — todt war sie. Nicht genug konnte sich der Arzt über die plötzliche Kälte des ganzen Körpers verwundern. Auch die Freude kann schnell tödten. Leibnizen's Erbinn starb plötzlich bey dem unerwarteten Anblick eines Koffers voll Geld, Diagoras, als drey Söhne in den olympischen Spielen Sieger waren, und ein armes Mädchen, das der in Indien reich gewordne Bruder dahin kommen ließ, indem sie alle die Herrlichkeiten erblickte, die für sie bestimmt waren. Andre wurden plötzlich das Opfer der Scham und des

Verdrusses. Der Herzog von Nevers schämte sich über einen Vorwurf Heinrich des Vierten so, daß er plötzlich starb, und Creech, den die ehrenvolle Aufnahme seiner Übersetzung des Lucretius verleitete, sich an den Homer zu wagen, wovon er aber nur Schande hatte, wollte diese Schmach nicht überleben, und endigte — oder vergrößerte sie vielmehr als Selbstmörder. Und hier kommen wir auf ein trauriges Prärogativ der Menschheit. Alle andre Geschöpfe erwarten den Ruf der Natur, wenn sie vom Schauplatze des Lebens abtreten sollen. Nur der Mensch eilt ihm zuweilen zuvor, und tritt freywillig ab, ehe er soll und muß. Ist dieses auch auf einer Seite niederschlagend, und scheint es den Menschen allein des Lebens unwürdig zu machen, weil er das größte Geschenk so leichtsinnig wegwerfen kann: so hat eben dieses Vorrecht auch eine ehrwürdige Seite, und wenn Winkelried so viel Spieße, als seine Arme zu umspannen vermögen, umfaßt, sie in seinen Leib begräbt (1386), und sich so einem gewissen Tode weiht, um seinen ihm nachrückenden Kampfgenossen den Weg zum Siege zu bahnen; wenn Regulus sich selbst dem Vaterlande opfert; wenn ein großer Monarch Gift bey sich trägt, um im Falle einer unglücklichen Gefangenschaft seine Freyheit nicht mit seiner Schmach und dem Verluste einer Provinz erkaufen zu müssen; wenn der edle de Silles, in Nancy, sich mit seinem Leibe über die Canone legt, um zu verhindern, daß nicht Bürger auf Bürger feuern, und der Commandant von Verdün, Beaurepaire die Schmach

einer schimpflichen Capitulation der ihm anvertrauten Festung nicht überleben will; wenn überhaupt Vateslandsliebe, Diensteifer, Pflichtgefühl den Menschen zu freywilliger Aufopferung seines Lebens antreiben; so zeigt sich dieses Vorrecht im glänzendsten Lichte. Aber wenn, wie in unsern Tagen, der furchtbare, widernatürliche Trieb, sich selbst zu zernichten, aus bloßem Ekel am Leben, aus Übersättigung im Genusse, aus selbst verschuldeter Verlegenheit über die Folgen gewisser Thorheiten mit einer gräßlichen Schnelle um sich greift, und sogar zuweilen epidemisch wird, wie einst der Selbstmord unter den Deutschen Truppen in Mähren, oder in jener Familie einriß, in der ein Schwermüthiger eine Aufforderung, sich zu ersäufen, vernommen haben wollte, was er und mehrere nach ihm nun wirklich thaten; wenn es berechnet werden kann, daß in London der Selbstmord in 75 Jahren gerade noch einmahl so viele Opfer, als der Seitenstich zählte; wenn man in unsern Tagen, nach der Versicherung eines glaubwürdigen Mannes, in Frankreich für jeden Tag zwey bis drey Selbstmorde annehmen darf, wovon die Hälfte in Paris allein vorfällt; oder wenn man, wie erst kürzlich in Berlin, einen vierzehnjährigen Knaben an der Schwelle aller Freuden und Genüsse des Lebens ihm freywillig entsagen und Hand an sich legen sieht, so ist das entsetzlich. Ob der Selbstmord ein Werk des Muths oder der Feigheit sey, ob er mehr von dem Einem oder mehr von der Andern verrathe, das läßt sich durchaus nicht allge-

mein entscheiden. Beobachten wir in dieser Rücksicht allein diejenigen Völker, deren Handlungen noch nicht ein gewisser Grad von Cultur in einer andern Gestalt erscheinen läßt, so ist die Frage, ob Selbstmord von Muth oder von Feigheit zeuge, bald entschieden, obgleich gar viele sonderbare Widersprüche sich im Charakter der wilden und halbwilden Völker gerade in Absicht auf den Selbstmord finden. Bey der feigsten Furcht vor einer entfernten Gefahr ertragen sie die entsetzlichsten Martern, den qualvollesten Tod mit fast thierischer Gleichgiltigkeit. Obgleich gegen Ehre und Schande fühllos, sind sie doch für die geringsten Beleidigungen so empfindlich, daß sie gegen sich selbst und gegen ihr Leben wüthen; und ungeachtet sie den Tod so sehr fürchten, daß schon die Nennung seines Nahmens sie mit Entsetzen erfüllt, so stürzen sie sich doch bey den unbedeutendsten Widerwärtigkeiten in seine Arme. Männer und Weiber unter den Kamtschadalen, Tungusen, Kurilen u. a. legen bey ganz geringen Kränkungen, besonders aus Verzweiflung über die Unmöglichkeit, Rache an einem zu nehmen, Hand an sich selbst. Oft haben sie nicht einmahl den Muth, sich selbst zu tödten; sie bitten dann ihren Verwandten um diesen Liebesdienst. Der durch Widerwärtigkeiten, oder durch eine Beleidigung heftig gereitzte Japaneser schlitzt sich selbst den Bauch auf, und jede Furcht vor einer ungewissen Zukunft, ja selbst vor dem entfernten Tod, kann den Chineser zum Selbstmorde bringen. Ihm ist die Furcht, diese Tochter der Feigheit, völlig unerträglich.

Lieber, beschleiniget er das, was er fürchtet, um sich nicht länger fürchten zu dürfen. Und wie viele tausend unglückliche Amerikaner zogen den Selbstmord den Arbeiten in den Bergwerken ihrer Überwinder vor! Wie gibt es nicht noch bis auf diese Stunde Völkerschaften in Amerika, die sich lieber tödten, als sich wie die Neger zu Feldarbeiten zwingen lassen; und wie gar nicht selten ists unter ihnen, daß junge Leute bey der geringsten Beleidigung sich selbst umbringen! So erhenkte sich eine Tochter, der, ihrer Trägheit wegen, die Mutter Wasser ins Gesicht spritzte, und mit Mühe konnte ein Missionair in Guiana ein Mädchen abhalten, sich deßwegen zu erhenken, weil bey einem Wortwechsel, den es mit seiner Schwester hatte, sich die Mutter für diese erklärte. Und wie oft kehrt der Neger die Wuth, die er an einem andern nicht auslassen kann, gegen sich selbst, er erhängt, ersticht, stürzt sich in die See, frißt Erde, oder erstickt sich mit seiner Zunge. Unmöglich kann man darin Schwachheit des Kopfes, Mangel an Besonnenheit, und die Muthlosigkeit der Verzweiflung verkennen, obgleich wir eben nicht allgemein den Selbstmörder einen Feigen, einen Muthlosen nennen möchten. Wer den Verlust seiner Ehre nicht überleben will, und ein ohne Rettung tödtendes Mittel wählt, scheint doch offenbar einen gewissen Grad von Muth, der aber hier nie ehrenvoll heißen kann an den Tag zu legen, da hingegen der, der gewisse Mühseligkeiten, die ihm bevorstehen Leiden, deren Ende er nicht absieht, nicht länger zu ertragen ver-

mag, und ein Mittel wählt, sein Leben zu endigen, wobey noch Möglichkeiten genug, gerettet zu werden, Statt finden, Feigheit und Schwäche verräth. Überhaupt aber kann man im Urtheile über jene Unglücklichen nicht vorsichtig genug seyn, und mit Recht theilt daher ein Schriftsteller diese bedauernswürdige Menschen-Classe in Irrende, Unvorsichtige, Empfindliche, Leidenschaftliche, Kranke, Schwermüthige, Philosophische, Lasterhafte, ein. Wenn hier ein melancholischer Kranker sich selbst entleibt, weil ihm die ganze Welt zu enge ist; dort ein andrer, wie man ein Beyspiel hat, weil er nicht rechnen kann; hier Einer aus unbefriedigtem Durst nach Wissen und Religions-Schwärmerey, dort Einer aus wüthender Leidenschaft, aus schmutzigem Geitze, seine Laufbahn gewaltsam endet; wenn eine fromme Königsbergerinn vor der Brudergemeinde im Jahr 1783 aus Verlangen nach ihrem Heilande sich selbst tödtete, und selbst durch die Wunden, die sie sich beybrachte, zeigte, daß sie nur an ihn, zu dem zu kommen, sie so schwärmerisch wünschte, gedacht habe; wenn ein edler Preußischer Justiz-Beamter lange unter stillen Kämpfen mit diesem Gedanken lebte, und seine Betrachtungen, seine Gebethe, seine Wünsche, seinen Abschied von den Seinigen in Aufsätzen hinterließ, die man nicht ohne tiefe Rührung lesen kann, bis er endlich am 18 May 1783, während seine Gattinn in der Kirche war, sich mit einem Scheermesser den Hals, dann die Handadern durchschnitt, und als der Tod auch dann noch zögerte, sich mit einem Hirschfänger die linke Herzkammer

durchstieß; wenn ein allgemein geachteter Kaufmann, außer Stande, von dem Gewinn seines kleinen Geschäftes eine starke Familie zu ernähren, den Schleichhandel mit Glücke trieb, fest entschlossen, sobald er entdeckt würde, zur Thür hinaus zu gehen, wie er den Selbstmord nannte, ein Entschluß, den er auch zum Bedauern aller Rechtschaffenen ausführte; oder wenn ein Andrer nach einem verschwenderischen, ausschweifenden Leben seine Schmach und Verlegenheit durch eine rasche That endigt: wer kann die moralische Verschiedenheit dieser gewaltsamen Zerstörung des Körpers verkennen? Es ist hier der Ort nicht, eine Menge von Anekdoten, von denen Spieß und Abrecht in ihren Biographien der Selbstmörder so viel gesammelt haben, anzuführen. Wir wollten nur die größte Vorsicht im Urtheile über diese gewaltsame Zerstörung des Leibes empfehlen, wollten zeigen, daß mit dem Ausspruche von Feigheit noch nicht alles entschieden sey. Sey aber das Eine oder das Andre, sey Muth oder Feigheit die Triebfeder, immer bleibt es eine gräßliche Handlung, und nur ein furchtbarer Gemüthszustand kann den ersten Entschluß zur That reifen. Denn furchtbar muß es seyn, wenn jener geheime Zauber der Liebe zum Leben, der auch unglückliche Menschen an dasselbe fesselt, nun nicht mehr wirkt; jener geheime Zauber, der den Elenden, dessen vom Krebs halbzerfressenes Gesicht ohne Nase, ohne Mund, ohne Kinnladen man in Paris treu in Wachs gebildet sieht, und dem man seine kümmerliche Nahrung nur in die Gurgel lassen kann

te, das Leben lieben und seine Verlängerung wünschen hieß. Kann daher wohl der fühlende Menschenfreund ein solches Opfer des Irrthums, der Thorheit, der Sittenlosigkeit, der Leidenschaft, der Überspannung fallen, kann er die entseelten Überreste eines Selbstmörders sehen, ohne ihn gleichsam anzureden: „Unglücklicher! So war „denn nichts mehr, das dich an diese schöne Got„teserde fesseln konnte! So waren denn in dir alle „Quellen von Lebensgefühl und Lebensfreude ver„siegt! So regte sich in dir kein Trieb der Thätig„keit, des Wirkens, des Genießens mehr, und „das Leben, das du einst so heiter und freudig an„fingst, wurde dir so abgeschmacht und ekel, daß „du dem Wunsche, dich seiner als einer Bürde zu „entledigen, nicht widerstehen konntest.“ Gewiß, wer so über den Selbmord denkt, der leider! nicht immer das Werk ganz verworfener und nichtswürdiger Menschen ist, der wird in seinen Urtheilen über diese Unglücklichen vorsichtig und schonend seyn. Er wird sie dem Richter überlassen, dem sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben haben, und bey allem gerechten Abscheu vor dieser frevelhaften Selbstzerstörung, doch nie die Mißhandlung und Beschimpfung des Leichnames, dessen Schmach doch nur auf ihre ohnehin bedauernswürdige Familie zurückfällt, billigen. Sie, die vor der Zeit das schweigende Grab suchten, mögen ihm still und schweigend übergeben werden. Zuweilen kann eine andre Richtung des Gemüths den schrecklichen Entschluß zum Selbstmorde plötzlich ändern. Ein Ge-

lehrter fühlte einst nach einer Krankheit einen unwiderstehlichen Trieb dazu. Eine Reise nach London bestärkt ihn noch mehr darin. Um Mitternacht eilt er auf die Themse-Brücke und will schon die That ausführen, als ihn Räuber überfallen. Wie ein Löwe wehrt er sich seines Lebens, das ihm eben erst so gleichgiltig war, schlägt die Räuber glücklich zurück, und geht von seiner Schwermuth geheilt nach Hause.

Aber wenn wir hier von der Selbstzernichtung des Körpers durch Selbstmord mit Schonung und Mitleiden sprechen, und die Unglücklichen, die auf diesem Wege die Welt verlassen, größten Theils, freylich durch ihre Schuld, für Seelenkranke halten; so können wir bey einer andern Art den Körper vor der Zeit, wenn die Natur ruft, zu zerstören, unmöglich eben so gelinde urtheilen. Wir meinen die zur Schande des einer höhern Cultur sich rühmenden Zeitalters noch immer fortdauernden Duelle. Welche Raserey, seine Ehre dem Zufalle überlassen, wer besser hauen, glücklicher schießen kann, und darein etwas Großes zu setzen, den andern oder sich selbst um das unersetzlichste Gut, das Leben, zu bringen. Man sage, was man wolle, vom Durst des Ehrgefühls, vom Drange der Tapferkeit, von der Nothwendigkeit, den Flecken der Ehre mit dem Blute des Gegners auszuwaschen: so lange man wahrhaft ehrlose und feige vor dem Feinde in offner Schlacht zurückweichende Menschen das Duell eben so gut annehmen oder auch zu ihm herausfordern sieht, als den Mann von Ehre und gesetzmäßi-

gem Muthe, so lange bleibt diese Ehrenprobe sehr verdächtig, und jeder Nichtswürdige, der etwas gelten will, kann sich ihr unterwerfen, ohne daß dadurch sein Werth nur im Geringsten stiege.

Beschleunigen diese Menschen ihren Tod, so kann ihn Erwartung, Hoffnung, fester Wille zuweilen gleichsam aufhalten. Tödtlich lag Muley Moluk, Kaiser von Marocco, darnieder, als König Sebastian, von Portugall, in sein Gebieth fiel, um ihn des Thrones zu berauben, und ihn seinem Neffen zu geben. Immer näher rückte das Ende des Kaisers, und fast besorgte er, die Schlacht nicht mehr zu erleben. Doch traf er alle Anstalten und befahl, wenn er während derselben sterben sollte, seinen Tod zu verheimlichen und neben der Sänfte, in der sein Leichnam wäre, herzureiten, als lebte er noch. Die Schlacht begann und der Sieg schien sich auf die Seite der Feinde zu wenden. Schon gleichsam in den letzten Zügen stürzt der Kaiser aus seiner Sänfte, sammelt die fliehenden Seinigen, und führt sie zum neuen Angriff und zum Siege. Noch focht man wüthend, als sich der sterbende Kaiser in die Sänfte tragen ließ, seinen Generalen schon sprachlos andeutet, daß sie schweigen sollten, und in dem Augenblicke verscheidet Doctor Herz kannte einen Mann, dem der Tod schon auf den Lippen schwebte, und den seine Freundin dadurch noch 24 Stunden zurück hielt, daß sie ihm öfters ins Ohr rief: Sein Feind sey seines Amtes entsetzt. Ein gräßliches Verlängerungsmittel des Lebens, bey dem wir nicht wissen, wen von beyden wir mehr be-

klagen sollen, den, der es anwendete, oder den, bey dem es seine Dienste auf einige Zeit that.

Doch wir wollen den treuen Gefährten, den wir bis zum sichtbaren Aufhören des Lebens und der Bewegung begleitet haben, noch nicht ganz aus dem Auge verlieren. Wir wollen ihn noch in das schauerliche Dunkel des Grabes begleiten, wollen beobachten, welche Veränderungen in dieser stillen Werkstätte, wo eine ältere Schöpfung zertrümmert und Stoff zu einer neuen geliefert wird, mit ihm vorgehen; wollen den verschiednen Anstalten, der Menschen, die Überreste der Ihrigen zu ehren sie bald recht lange aufzubewahren, bald ihre gänzliche Zerstörung zu beschleunigen, bald selbst aus ihnen einen Gewinn zu ziehen, noch einige Aufmerksamkeit schenken. O, es ist interessant, zu sehen, mit welchem Aufwande die einen die Zerstörung des todten Leibes zu verhindern andre aber sie zu beschleunigen suchten, zu sehen, welche rührenden Beweise von Anhänglichkeit und Liebe auch die rohesten Völker den Leichnamen der Ihrigen geben und gewiß werden unsre Leser, die sich bisher so gern mit Betrachtungen über den menschlichen Körper beschäftigten, auch von den letzten Ehren, die ihm erwiesen werden, und von seinem Schicksale nach dem Tode nicht ohne Theilnehmung einige Nachrichten lesen.

Die nächste Folge des Todes ist Verwesung, Zerstörung, Auflösung. Wenn nähmlich, wie gesagt, die Lebenskraft aus dem Körper entweicht, die, so lange sie vorhanden war, gegen Zertrüm-

merung und Auflösung kämpfte; so wird er den chemischen Gesetzen der leblosen Natur unterworfen, seine Stoffe werden zerlegt, sie kehren in der Masse der unbelebten zurück, um einst wieder andern belebten anzugehören, in sie überzugehen. Man kann verwesen, vermodern und verfaulen als verschiedne Erscheinungen bey dem der Zerstörung geweihten menschlichen Körper ansehen. Die festen Theile verwesen, daß heißt, sie werden zersetzt, ihre Grundstoffe entmischen sich, das Flüchtige entweicht, das Beständige, nähmlich Erde, Salz, Kohlenstoff bleibt da, wo die Verwesung vor sich geht. Ausgetrocknete Theile vermodern, oder sie zerfallen in Staub, der die Form, die das Ganze zuvor hatte, behält, bis eine Erschütterung das zusammen wirft, was durch nichts mehr verbunden ist. Feuchte Theile verfaulen, sie werden weich und zerfließen, bis endlich alles flüssig und verdunstet ist, und der trocknere Überrest gleichfalls vermodert und in Staub zerfällt. Und so bleibt also vom Menschenkörper etwas Erde oder Asche zurück; dieß sind die ganzen Reste seiner körperlichen Hoheit und Würde. Allein gewisse Umstände können die Verwesung aufhalten, und Natur wie Kunst vermag zuweilen diesen großen Natur-Proceß sehr zu verzögern. Bekannt ists, daß in den so genannten Bleygewölben in Bremen Leichname äusserst lange unversehrt bleiben. In einer Gruft zu Pläswitz, zwischen Striegau und Neumark, liegen zwey mehr als hundert Jahre alten Leichen, die ungemein elastisch sind. So fand man auch im Jahre 1808

in der Domkirche zu Breslau einen völlig unverweseten Körper, der schon vor 590 Jahren daselbst begraben worden war. Die ganze Bekleidung mit Ausnahme der Schuhe war vermodert. Ja noch merkwürdiger war das im J. 1500 an der berühmten via appia zu Rom entdeckte Grab. In ihm fand man den vollkommen frischen Körper eines jungen Frauenzimmers in einer unbekannten Flüssigkeit schwimmend. Die blonden Haare hielt eine goldne Agraffe zusammen. Zu den Füßen stand eine, wie man vorgibt, brennende Lampe (*), die, so wie sie an die Luft kam, verlosch. Aus der Inschrift ergab sich, daß diese Leiche schon 1500 Jahre hier lag, und die Antiquare, die der Versuchung nicht widerstehen können, allem einen berühmten Nahmen zu geben, erklärten sie für die Tullia, deren Tod ihren unsterblichen Vater Cicero in die tiefste Wehmuth versetzte.

Aber was will auch dieser Zeitraum gegen die Ägyptischen Mumien sagen, die Jahrtausende alt sind? Denn wie könnten und dürften wir dieser hier vergessen? Die herrschende Meinung der Ägyptier, daß nach einer langen Reihe von Jahren die Todten wieder lebendig würden, ließ sie die höchste Sorgfalt auf die Erhaltung der Leichname wenden. Dieß soll der Grund zur Erbauung der Pyramiden, als

---

(*) Nicht ohne Widerspruch ist diese Lampe geblieben von Ferrari: de lucernis sepulcralibus — und wir selbst haben große Lust, sie etwas früher auszulöschen.

unzerstörbarer Grabmähler ihrer Könige und der Einbalsamirung der Leichname ihrer vollendeten Anverwandten gewesen seyn. Sie setzten dann die Leichen zum Theil aufrecht stehend, zum Theil liegend, in den Katakomben, oder unterirdischen Begräbnißgewölben bey, und ahneten wohl nicht, daß sie zum Theil nach vielen Jahrhunderten das Schicksal haben würden, die weite Reise in Europäische und vielleicht Americanische Kunst-Cabinette — ja selbst in die Apotheken zu machen. Äußerst mühsam und kostbar war das Verfahren mit den Leichen, die wir jetzt als Mumien bewundern. Erst zog man dem Leichname das Gehirn mit einem zackigen Eisen aus der Hirnschale, und füllte diese mit Gummi und Spezereyen. Vermittelst eines steinernen Messers öffnete man nun den Leib, aus dem man alle Eingeweide nahm, ihn reinigte, mit Palmenwein wusch und Myrrhen, Cassia und andre kostbare Producte des Orients hineinnähte. Zur Bezahlung der Überfahrt in eine andre Welt gab man ihr ein Goldstück in den Mund. Jetzt wurde der Körper in Salpeterlange gewaschen, an der Luft 70 Tage lang getrocknet, dann abermahls gewaschen und in stark gummirte Leinwand gehüllt. Aber noch war die Mumie nicht fertig. Man umwickelte sie nun mit mehrern hundert Ellen von leinenen gummirten Binden, überzog sie mit einer starken Lage von Gyps, und mahlte darauf eine Menge von Hieroglyphen und bunten Bildern, die vielleicht das merkwürdigste aus ihrem Leben enthielten. Endlich wurde die Mumie in einen Sarg

von kostbarem Holze gelegt, der ganz eine menschliche Form hatte, und an dessen Deckel sogar ein Gesicht, Hände, und eine Menge hieroglyphischer Verzierungen angebracht waren, und so wurde sie nun aufrecht in die Katakomben gestellt. Wir sehen ein so ehrwürdiges Denkmahl des Alterthums in einer treuen Abbildung, in der sich uns die Mumie selbst (Tab. XL. 121.) im Sarge liegend zeigt. Reich verziert und mit einer großen Menge Hieroglyphen bemahlt ist sie. Vom Körper sieht nichts als das schwarzbraune Gesicht mit den braungelben Zähnen hervor. Zu ihrer Seite blicken wir in das innere der merkwürdigen Todtengewölbe, die man in der Gegend der Pyramiden, so wie in dieser selbst, findet. Hier unter der Erde hängen eine Menge solcher Gewölbe durch mancherley Gänge, gleich einem Labyrinthe zusammen. Auf Marmortischen stehen in einigen die Mumien-Särge, in andern findet man sie in Nischen aufrecht gestellt. Am Kopfe der Särge steht eine kleine Figur wie ein Wickelkind, am Fuße ein Vogel (*). An den Wänden sind

(*) Sehr häufig findet man in diesen Grabgewölben Ibis-Mumien von verschiedner Art, bald mit Leinwand umwickelt und lang gestreckt, bald in einen thönernen Behälter verschlossen, in dem der umwickelte einbalsamirte Vogel in einem kleinen Raume zusammen gebogen ist, daß man weder den Kopf noch die Füße sieht. Unter so manches, worüber uns die Expedition der Franzosen

Hieroglyphen eingegraben. Über den Gewölben ist uns ein Blick in jene merkwürdige, an Todtenkammern so reiche Gegend vergönnt. Fast ganz so wie die Mumie selbst sieht auch der Mumien-Sargdeckel (Tab. XLI. 122) aus, und könnte leicht täuschen. Auch er enthält viele hieroglyphische Zeichen, und sehr verzeihlich wäre hierbey der stille Wunsch, sie lesen zu können. Denn wer sollte nicht gern wissen mögen, wer das doch immer gewesen sey, der die große Reise aus einer Ägyptischen Katakombe in unsre Unterhaltungen, und in die Häuser ihrer Freunde und Leser so lange nach seinem Tode, wenigstens in der Abbildung, machen mußte. Aber nicht immer so kostbar ist die Art, Leichname zu erhalten und vor der Verwesung zu schützen, und Luft, Trockenheit, Kälte und gewisse kleine Vorbereitungen leisten, wenigstens auf eine Zeitlang, in dieser Rücksicht sehr viel. Ein Blick in die Kapuziner Todtenkruft in Syracus (XLII 123) wird uns gewiß interessant und rührend seyn. Hier werden die Leichname, wenn man sie erst in einem mit einer eignen Art von Kalk geheizten Ofen getrocknet hat, in Nischen aufgestellt und befestiget. Ein Zettel in ihrer Hand sagt, wer sie waren. Schön ist der Anblick nicht, da die über den verzognen Muskeln vertrocknete Haut den Gesichtern einen widerlichen Ausdruck gibt; aber feyerlich ists, in

---

nach Ägypten Aufschlüsse gab, gehört auch die Gewißheit, daß diese Ehre den schwarzköpfigen widerfahren sey.

diesem stillen Todtengewölbe unter Leichen zu wandeln, zu sehen die Menschen friedlich vereinigt, die durch Talente, Glücksumstände, Wirkungskreis, so lange sie lebten, in solcher Ferne von einander standen, und unter ihnen die ehrwürdigen Väter, die ein so mühevolles Los hatten, die oft die Klosterglocke, wenn alles schlummerte, vom Lager rief, und die unter manchen stillen Kämpfen und sauern Entbehrungen grau wurden. Bald würde aber die Zahl der Todten die der zum Aufstellen vorhandnen Nischen übersteigen; allein sobald die Verwandten den jährlichen Beytrag für das Kloster, der in zwey Wachskerzen besteht, zu entrichten aufhören, so muß die Leiche ins Beinhaus wandern, und so werden immer neue Stellen erledigt. Ins Schattenreich versetzt könnte sich der glauben, der in eine Todtenhöhle der Guanchen (Tab. XLIII. 124), oder der schwarzgelben Ureinwohner von Teneriffa tritt, wozu aber nur der Fremdling die Erlaubniß erhält, der bey ihnen in einem besondern Ansehen steht. Ein gewisser Stamm besitzt das Geheimniß, die Leichen in einem ziemlichen Grade von Vollkommenheit zu Mumien zu machen. So viel weiß man, daß der Kopf und die Brust- und Bauchhöhle der Leichen mit wohlriechenden Kräutern und Harzen angefüllt, und daß sie theils an der Sonne, theils im Backofen getrocknet werden. Statt sie aber in gummirte Leinwand zu hüllen, nähen sie dieselben in Ziegenfelle, und das so geschickt, daß diese so genau wie die Haut anschließen. Einige Leichname liegen auf hölzernen Gerüsten,

denen eine geheime Kunst eine unzerstörbare Dauer zu geben wußte, andre lehnen an der Wand. Neben mehrern stehen irdene Gefäße von außerordentlicher Festigkeit. Die Körper sind so leicht wie Stroh, und an abgebrochnen Theilen sieht man die Adern und Nerven wie Schnüre laufen. Jetzt ist diese Kunst, die Leichname aufzubewahren, verloren, da die Spanier die, welche in ihrem Besitze waren, längst ausgerottet haben. Aber noch schauderlicher als in diese Höhle ist der Blick in die Begräbnißthürme der alten Parsen, oder Feueranbether. Diese übten ein strenges Recht an den Leichen aus. Sie hatten zwey Begräbnißthürme, in denen die Todten aufgehängt wurden. Denn begraben durften sie nicht werden, um nicht die ihnen so heilige Erde zu verunreinigen. Der Eine Thurm, der weiße, war für die guten, der schwarze für die bösen Menschen bestimmt (Tab. XLIV. 125). Nur Schade, daß sie die Entscheidung über den sittlichen Werth eines Menschen einem Hunde oder einem Vogel überließen. Denn wenn jener dem auf einer Tragbahre von Eisen, weil Holz den Feueranbethern heilig ist, ausgesetzten Leichname einen Bissen Brot aus dem Munde nahm, oder wenn ein Vogel zuerst begierig auf das rechte Auge fiel, so wurde der Körper in den weißen, widrigen Falls aber in den schwarzen Thurm gebracht und aufgehängt. Hier verdorrte er, bis endlich die vermoderuden Theile nach und nach in eine unten befindliche Grube hinabstürzten. Ob sie je zuweilen hier die Überreste der Ihrigen besucht, ob sie die im weißen und

im schwarzen Thurm auf verschiedne Art betrauert haben, oder wie sie sonst ihr Leidwesen an den Tag legten, das ist uns unbekannt. Jedes Volk hatte darin seine eigne Sitte. Aber daß die Floridaischen Frauen von Stande sich auf den Gräbern ihrer Männer die Haare abschneiden, sie statt der Blumen darauf streuen (Tab. XLV. 126), und sich dadurch öffentlich verbinden, nicht etwa gar nie — sondern nur so lange nicht wieder zu heirathen, bis ihre Haare gewachsen sind: das ist eine Sitte, die man so übel nicht finden kann, und die, wenigstens aus Anstand, eine gewisse Trauerzeit (annus luctus) zu halten nöthigt. Inzwischen ist dieß nur bey den höhern Ständen üblich, die überhaupt bey den wilden Völkern auch in ihren entseelten Überresten sehr ausgezeichnet werden. Ein Blick in die Grabstätte der Virginischen Könige und auf die Art, wie sie mit ihren entseelten Überresten verfahren, wird uns davon überzeugen. Sie betrachten sie als wahre Heiligthümer. Erst ziehen sie mit Vorsicht und Geschicklichkeit die ganze Haut ab, lösen das Fleisch von den Knochen, doch so, daß die Bänder geschont werden, und das Gerippe ganz und zusammenhängend bleibe, trocknen dieses an der Sonne, überziehen es dann wieder mit der Haut, die sie mit Öhl und Fett geschmeidig gemacht und vor der Fäulniß geschützt haben, füllen die Zwischenräume mit feinem Sande aus, so daß der Leichnam völlig wie ein lebender Körper aussieht, und nähen dann die Haut zu. Jetzt legen sie die Leiche auf ein Gerüst neben die Leichen ihrer Vorfahren (Tab.

XLVI. 127). Das Götzenbild Kiwasa ziert diese königliche Grabesstätte. Dieß ist der Todesengel der Virgirier. Priester wachen bey einem stets unterhaltenen Feuer Tag und Nacht, und verrichten da ihre Gebräuche. Wenn hier unsre Leser am Grabe der Virginischen Könige Ruhe und Friede, wenn sie keine Spur von Roheit, und nur höchstens von Aberglaube und Schwachheit wahrnehmen; so trägt dagegen die Grabesstätte eines Guineischen Königes (Tab. XLVII. 128) ganz das Gepräge der Wildheit seines Volks und seiner Sitten. Haben ihn seine Unterthanen erst zur Schau ausgestellt, bis er zu riechen anfängt, und ihn bedient, als ob er noch lebte, so begraben sie ihn dann mit seinen Fetischen, Waffen, und mit allem Vorrathe, den sie ihm nöthig glauben. Indem dieß die Sclaven thun, so geht das Volk herum, tödtet Weiber, Töchter, Sclaven, und schickt sie dem Verstorbnen in die andre Welt nach, um ihn dort zu bedienen. Ihre Leichname verscharrt man neben dem Seinigen, und ihre auf Piken aufgepflanzten Köpfe zeigen, daß hier der wilde König eines wilden Volkes liege. Wachen sichern den auf seinem Grabe liegenden Vorrath vor Dieben. Selbst der sonst unverletzliche erste Minister muß seinem Herrn in jenen Neger-Staaten oft in die Unterwelt folgen. Beym Tode des Königes Frempung, von Akim, wurden 3000 Sclaven hingerichtet, und 336 Weibern zerbrach man die Knochen und begrub sie lebendig. Mit Recht schaudern wir über die Todtenopfer wilder Völker. Aber hat nicht der Aberglaube unter cultivirten Völ-

kern auch seine Menschenopfer gefordert, und fordert sie noch? Können nicht die Kirchenbegräbnisse sehr vollsaftiger und an Epidemien Gestorbner die fürchterlichsten Folgen haben? Erkrankten nicht in Saulieu, im ehemahligen Bourgogne, zweyhundert Personen, worunter 114 Confirmanden waren, die sich eben damahls, des Unterrichts wegen, mehrere Tage in der Kirche versammelten, ohne daß man einen andern Grund ihrer Krankheit entdecken konnte, als daß durch das Zerreißen des Strickes beym Einsenken eines Leichnamens, der Sarg, den man eben damahls hinab ließ, sich öffnete, und außerdem unten ein vor sechs Wochen Begrabner stand. Das Grab war von neun Uhr Morgens bis Abens sechs Uhr offen geblieben. Achtzehn Personen, worunter der Pfarrer und sein Vicarius, wurden das Opfer. Möge uns immer der Ort heilig seyn, dem wir Belehrung und Trost und Freuden der Andacht verdanken, nur wollen wir nicht verlangen, daß da unsre Überreste verwesen, und nach dem Tode noch Schaden stiften.

Wenn mehrere der jetzt angeführten Völker die Überreste der Ihrigen länger oder kürzer aufzubewahren suchten, so waren dagegen andre auf ihre schleunigste Zerstörung bedacht, und sie fanden dazu kein schneller wirkendes Mittel, als Feuer. Fast allgemeine Sitte war bey mehrern alten Nationen das Verbrennen der Leichname, und noch bis auf diese Stunde haben sie einige Völker beybehalten. Bey einigen ist das Verbrenen eine Ehre, die nur den Vornehmsten widerfährt. So begraben die

Cingalesen die gemeinen Leute im Walde, die Vornehmen aber werden mit großem Gepränge verbrannt. Erst wäscht man eine solche Leiche, füllt die Bauchhöhle statt der ausgenommenen Eingeweide mit Pfeffer, und verwahrt den Körper in einem Baumstamme, bis die Erlaubniß des Königes kommt. Dann wird sie auf ein Gerüst über einem verzierten Scheiterhaufen gelegt (Tab. XLVIII. 129). Nach dem Verbrennen rafft man die Asche zusammen, formt sie wie einen Zuckerhut, und setzt einen Zaun herum. Mit der Zeit wird sie ein schönes, grünes Hügelchen. In Ostindien verbrennen die Bramanen von der Secte des Wischenu die Todten ihres Stammes. Es ist unglaublich, wie viel Gepränge sie schon vorher mit demselben vornehmen, und wie bey all der großen Ehre, die man dem Leichnam erzeigt, man ihn doch für so unrein hält, daß man ihn nicht zur Hausthür hinaus schafft, sondern ein eignes Loch durch die Mauer bricht, durch das der Todte in sitzender Stellung heraus geschoben wird. Jetzt trägt man ihn in einem Palenkin unter einer ansehnlichen Begleitung, Klaggeschrey, Lobliedern und Musik aus der Stadt. An dem Orte, wo er verbrannt werden soll, sind wieder eine Menge neuer Ceremonien, worunter auch Todtenopfer gehören, gebräuchlich, bis er auf den Scheiterhaufen gelegt wird. Dieser ist bey Vornehmern aus Sandelholz, bey Geringern aus Mangoholz errichtet, und es wird genau untersucht, ob er auch recht rein ist. Denn nicht ein Strohhälmchen darf darauf liegen. Daß auch für

die Reinlichkeit des todten Körpers selbst alle Sorge getragen wird, daß man ihn öfters wäscht, ihm Haare und Nägel abschneidet u. d. m. das kann den nicht befremden, der es weiß, daß fast alle Völker für die Reinlichkeit der Todten und saubere Kleider und Tücher sorgten, wovon sich schon in Homer, Plutarch u. a. Beweise finden. Die Verwandten legen nun den Leichnam auf den Scheiterhaufen, den das Haupt der Familie anzündet (Tab. XLIX. 130), und zu gleicher Zeit ein noch ungebrauchtes mit Wasser gefülltes Gefäß fallen läßt. Zerbricht dieses nicht, so stirbt bald wieder Jemand. Gern nimmt man daher ein bereits schadhaftes Gefäß, damit es desto gewisser zerbreche. Die übrigen Verwandten zünden vollends an und eilen dann, um sich zu reinigen, einem nahen Flusse zu. Aber noch sind die Ceremonien lange nicht zu Ende. Die Überreste der nicht ganz verbrannten Gebeine wirft man in den heiligen Ganges, was ein Millionen Jahre dauerndes, höchst glückseliges Leben verschaffen soll. Es ist leicht zu erachten, daß bey Armen von ganz gemeinem Stande nicht so viele Umstände gemacht werden. Auch auf die Begräbnißarten hat der starke Hebel in der menschlichen Gesellschaft, Rang und Geld, einen nicht unbedeutenden Einfluß. So eine glückliche Gleichheit der unvergeßliche Reisende, Forster, bey den Taheitiern fand, so sah er doch, daß die Leichen der Vornehmen, der Befehlshaber, sehr ausgezeichnet wurden. Ziemlich lange, und weit länger, als sichs in einem so heißen Lande vermuthen läßt, liegt der Leich-

man unter einem Dache. Er ist in Zeug gehüllt, und Mattenvorhänge umgeben ihn von allen Seiten. Denn so wie wir ihn in der Abbildung vor uns sehen (Tab. L. 131), hatte man ihn bloß aus Gefälligkeit gegen die Engländer aufgedeckt. Schon vier Monathe lag er so, ohne daß eine Spur von Fäulniß oder ein widriger Geruch dieß hätte vermuthen lassen, und bloß die eingefallnen Augen und die zusammen geschrumpften Muskeln zeigten, daß es ein todter Körper sey. Waschen mit Seewasser, Herausnehmen der Eingeweide, Kokosöhl und der Saft einer im Gebirge wachsenden Pflanze, das sind die Mittel, die sie zum längern Aufbehalten der Leichen anwenden. So bleiben sie viele Monathe in unverändertem Zustande, bis sie zerfallen. Welche Ruhe, welcher stille Friede umgibt die Ruhestätte dieses Befehlshabers jenes Volkes — das durch die Bekanntschaft mit Europäern so viel verloren hat! Überhaupt findet man bey Völkern, die noch sehr tief auf der Leiter der Cultur stehen, oder gar noch ganz ungebildet sind, allerley Gebräuche, allerley Zeichen von Liebe und Dankbarkeit gegen ihre verstorbnen Freunde, über die man nicht mit philosophischer Strenge Gericht halten, und die man, wenn sie einmahl die herrschende Sitte geheiliget hat, nicht durch die Frage: Was nützt es? herabwürdigen muß; denn wie manche unsrer Gewohnheiten könnte eben dieses Urtheil treffen? Wir finden es nicht so empörend, wenn Artemisia die Asche ihres heiß beweinten Gatten trinkt; sollte es denn auffallender seyn, wenn die Bewohner von

Venezuela die Asche ihrer Caciquen (Tab. LI. 132) aus Achtung und Liebe, in einer feyerlichen Versammlung in ein Getränke mischen, und zu sich nehmen? Wir finden es nicht sogar empörend, wenn bey uns der Kranke zu einem Afterarzt, einem Quacksalber geschleppt wird, oder die unsinnigsten sympathetischen Mittel angewendet werden; oder wenn man ihm in den Sarg noch den vollen Anzug seiner obrigkeitlichen oder geistlichen Würde mitgibt; — ist denn das wohl besser und aufgeklärter, als wenn die Parias ihren kranken Freund, mit dem sichs nicht bessern will, in eine Hängmatte legen, um ihn herum tanzen, auf einige Tage Speise hinstellen, und ihn seinem Schicksale, der Natur und dem Schutzgeiste des Lebens, der Luft, empfehlen (Tab. LII. 133)? Wird er besser, so nehmen sie ihn mit Freuden auf; stirbt er, so legen sie ihn in ein Grab und geben ihm etwas Essen mit, dessen er nicht mehr, als unsre Todten jener prächtigen Kleider bedarf, die manchen Waisen zu kleiden hinreichen würden. Doch, wie gesagt, über solche Gebräuche darf man nicht mit Strenge urtheilen. Mit Ruhe und ohne allen Abscheu können wir es mit ansehen, ob ein Leichnam verbrannt, oder begraben, oder in einer Höhle, die vor Verwesung eine Zeitlang schützt, aufbehalten wird. Denn es ist wohl ziemlich gleichgiltig, wie bald und wodurch die Zerstörung des ihr nun einmahl unwiderruflich geweihten Leibes beschleuniget wird? Aber ganz anders verhält es sich mit der schrecklichen, herzzerreißenden Todtenfeyer, wenn der Überlebende sich selbst dem Todten opfert,

und mit Recht erstaunen wir über diese entsetzliche Verirrung des menschlichen Geistes. Wer hat nicht schon davon gehört, daß in Ostindien sich die Wittwen freywillig, ohne daß ein Gesetz sie dazu verbände, nach dem Tode ihres Mannes verbrennen? Mit dem köstlichsten Schmuck angethan, getäuscht von den Bramanen, die ihr ein gränzenloses Glück im Paradiese versprechen, und durch ein mit Opium vermischtes Getränk bis zum Wahnsinn begeistert, eilt die Unglückliche mit schwärmerischem Entzücken den Flammen zu. Gesänge über ihren Heldenmuth und der betäubende Schall der Instrumente rauben ihr vollends alle Besinnung. Jetzt nähert sich der gräßliche Augenblick (Tab. LIII. 134). Mit Schluchzen sagt sie ihren Verwandten das letzte Lebewohl; thränend wünschen diese ihr Glück zu ihrem unsterblichen Ruhme, und empfangen die Geschenke, die sie ihnen als Andenken von ihrem Schmucke austheilt; dreymahl geht sie hierauf um die Grube, in der die Flamme ihrer wartet, und stürzt sich hinein. Nun verdoppeln die Instrumente ihr lärmendes Getöse, damit man den Schrey, den die Natur dem armen Schlachtopfer erpreßt, nicht höre; man verstärkt die Wuth der Flammen durch hinzugegoßnes Öhl, und bald ist die Heldinn in Asche verwandelt. Zum ewigen Gedächtnisse wird nun daselbst eine Ehrensäule errichtet, in der der Nachdenkende eine Schandsäule des Aberglaubens, des Vorurtheils und des Stolzes sieht. In andern Gegenden Ostindiens herrschten sonst dabey auch andre Gebräuche. Die unglückliche Gattinn (Tab.

LV. 136) sprang unter dem Getöse lärmender Instrumente von einer Höhe herab in die Grube, worin der noch unverbrannte Leichnam ihres Mannes lag, und die fromme Einfalt der Verwandten beeiferte sich, die Flamme durch Holz und Öhl zu verstärken. Sie hielt in einer Hand einen Spiegel, in der andern einen Blumenbüschel. Eine Strohmatte diente auf dem Hügel, von dem sie sich ins Feuer herabstürzen mußte, als ein Vorhang, damit der Anblick der Flamme sie nicht zu sehr erschütterte, und der grausame Diensteifer liebender Freunde war hier in die Wette geschäftig, indem der Eine sie selbst mit Öhl übergoß, der Andere ihr den letzten Stoß von der Anhöhe herab gab, wieder Einer Holz, der Andere Öhl in Bereitschaft hielt, um das Feuer zu verstärken. Oder es wurden auch Hütten aus stark geöhrten Rohrstäben gebaut. Die Gattinn ging unter Feyerlichkeiten hinein; hier band man sie neben der Leiche ihres Mannes fest an, damit nicht die Liebe zum Leben sie einen Ausweg zu suchen antreiben möchte, wenn nun der Fanatismus die Hütte in Brand steckte. Nicht ohne tiefe Rührung wird der menschlich Fühlende solche Scenen der Barbarey unter einem in so manchen Stücken gutartigen Volke mit ansehen, auch wenn es bloß in einer treuen Abbildung geschehen kann. Er wird es innig beklagen, daß die Religion, die des Menschen treueste Freundinn und Trösterinn seyn sollte, je zu solchen Abscheulichkeiten mißbraucht werden konnte. Aber fast noch gerührter wird er seinen Blick auf die unglücklich Gattinn

heften, die sich mit ihrem verstorbnen Gatten lebendig begraben läßt, und so dem qualvollesten Tode weiht. Mit Abscheu sehen wir auch hier (Tab. LVI. 138) die verblendeten Freunde und Verwandten Erde herbeytragen, und können das arme Schlachtopfer neben dem entseelten Manne unmöglich liegen sehen, können uns unmöglich seine Qualen denken, ohne bey uns selbst zu denken: „Armes Geschöpf! Eine solche Hingebung, ein solcher Muth hätte ein edleres Ziel verdient!" Glücklicher Weise ist diese unmenschliche Sitte, die so weit ging, daß sich bey Vornehmen das ganze Harem mit der Leiche seines ehemahligen Despoten verbrennen mußte, in den Gegenden Ostindiens, wo die Engländer und die Mahomedanische Religion herrschen, abgeschafft. Man schreibt den Ursprung dieses Gebrauchs den häufigen Vergiftungen der Männer durch ihre Weiber zu. So wie dieser einmahl eingeführt war, wozu die Religion mißbraucht wurde — und was wäre wohl, wozu man dieses Heiligthum nicht schon mißbraucht hätte? — was war natürlicher, als daß die Weiber für die Erhaltung des Lebens ihrer Männer die größte Sorgfalt trugen? Auch kann der Begriff von Sclaverey, von Mitnehmen alles ausschließlichen Eigenthums in eine andre Welt mit dazu beygetragen haben. Noch immer besteht diese Barbarey hier und da. Im Jahre 1742 verbrannte sich die siebzehnjährige schöne Witwe des angesehenen Rham Chund. Umsonst bath man sie, um ihrer Kinder willen länger zu leben; umsonst schilderte man die Schmerzen des

Verbrennens mit den gräßlichsten Bildern. Ruhig hielt sie einen Finger in ein Feuer, nahm eine glühende Kohle in die Hand und räucherte den Braminen. Umsonst sagte man ihr: man würde ihr das Selbstverbrennen verbiethen. So hungere ich mich aus, antwortete sie entschlossen. Jetzt mußte man es zugeben. Auf dem Scheiterhaufen, der für dieses unglückliche Opfer bestimmt war, stand eine Art Laube von trocknem Holze. Muthig stieg sie hinauf und steckte sie an drey Orten an. Da aber das Feuer durch einen widrigen Wind von ihrem Sitze weggeblasen wurde, so zündete sie mit aller Geistesgegenwart auf der Windseite an, und erwartete nun ihren Tod mit unaussprechlicher Ruhe und Würde, bis alles zusammen stürzte und sie begrub. Freylich muß man nicht vergessen, daß bey einem solchen armen Weibe alles zusammen wirkt, um den Geist mit der höchsten Schwärmerey zu erfüllen. Sie betrachtet sich als ein herrenloses Wesen, und ihre That ist Werk eines blinden Glaubens an die Aussagen betrügerischer Braminen, einer blinden Liebe für ihren Gatten, und einer blinden Hoffnung unaussprechlicher Belohnungen.

Aber wie viel Anziehendes und Lehrreiches könnten wir nicht hier noch über das Letzte, was mit dem Menschenkörper vorgeht, über die rührenden Feyerlichkeit, die zur Ehre der gesellschaftlichen Verbindungen eingeführt sind, über die verschiedne Ansicht der geweihten, fast allen, selbst wilden Völkern heiligen Plätze, wo der große Natur-Proceß der Scheidung unserer körperlichen Theile vor sich

geht; und über die mancherley Anstalten, das Andenken vollendeter Lieben zu erhalten und zu ehren, wie manches könnten wir hier noch darüber hinzu fügen, wenn wir nicht besorgen müßten, zu weitläufig zu werden. Nur einiges weniges aus dem Gebiethe der Gräber, das ja einst alle aufnimmt, sey uns noch anzuführen erlaubt. Welche stille Ruhe, welche Reinlichkeit und Ordnung herrscht nicht auf dem königlichen Begräbnißplatze der freundschaftlichen Inseln (Tab. LIV. 135)! Wie schön beschatten Cypressen ähnliche Bäume (Etoa-Bäume, Casuarina) die Todtenhäuser der Befehlshaber! Und wie selten wird diese Stätte betreten, um die d ort herrschende heilige Stille nicht zu unterbrechen! Wie suchen nicht die Sandwich-Insulaner ihre Marais oder Begräbnißplätze (Tab. LVII. 138), die eine Mauer umgibt, durch eine Art von Pyramiden und durch Gestalten, die Menschen vorstellen sollen, auszuzeichnen und zu ehren, und mit Vergnügen würde man wahrnehmen, wie selbst wilden Völkern der Ort, wo ihre Gebeine verwesen werden, heilig ist, wenn man nicht auch mit menschenfreundlicher Wehmuth die Spuren von Menschenopfern fände, die bey den Gräbern der Vornehmen geschlachtet werden. Durchaus nichts Melancholisches haben die Grabstätten der Chineser (Tab. LVIII. 139), und der Luxus dieser Nation zeigt sich auch darin. Man sieht da viele tausend aufgemauerte Grabstellen, die von Ferne wie kleine blaue Häuser mit weißen Pfeilern aussehen, und zum Theil Gassen formiren. Die Gräber der Vornehmen

liegen an Anhöhen und bestehen aus einer Terasse in Gestalt eines halben Mondes. Der Eingang ist von Quadern mit schwarzen Marmor bekleidet, auf dem die Grabschrift mit goldnen Buchstaben steht. Hier und da sieht man auch Obelisken. Auch bey den Chinesen hat der Cypresse ihre düstere Farbe den Vorzug als Trauerbaum gegeben. Außer ihm findet man hier auch den Lebensbaum, der seine Zweige, wie die Trauerweide die ihrigen, hängt. Sie nennen diesen Platz das Thal der Ruhestätten, obgleich man auch in Gärten, Feldern und auf Landstraßen genug Särge antrifft, und kein Fremder wird ohne Rührung diese Ruhestätten besuchen. Denn, ach man muß sehr überfeinert, muß für große, echt menschliche Gefühle verschlossen seyn, wenn man ohne Theilnehmung und Rührung die verschiednen schönen Begräbnißplätze, die man hier und da zur letzten Wohnung der Sterblichen bestimmt und zweckmäßig eingerichtet hat, betrachten könnte. Die Menschen zeigten dadurch eine gewisse Achtung auch gegen die Überreste ihrer entschlafnen Brüder und Schwestern. Möchten auch die Empfindungen in dem künstlichen Kirchhofe in den Dalkaner Bergen, bey Groß-Glogau, eben darum, weil es kein wirklicher ist, nicht ganz echt seyn, wenn man in die vier Capellen ähnlichen Lauben tritt, in Einer einen Todtenkopf, ein Crucifix und einen einfachen Beth-Altar aus Baumrinden, in der Andern eine offne Gruft mit Hacke und Spathen, in der dritten einen Sarg in einem Todtengewölbe, und in der vierten einen Bethsaal, und rings herum

eine Menge Todtenhügel, alles aber mit wohlgewählten Inschriften auf Grab und Unsterblichkeit, findet! Wer könnte aber ohne eine süße Wehmuth in dem Garten wandeln, den Dessaus edler Fürst zum Kirchhofe bestimmte. Alles, alles, der schöne antike Eingang mit der Nische, in der der Tod nicht als Gerippe, nein, als liebenswürdiger Genius mit umgewandter Fackel steht, die ehrwürdigen Begräbnißgrotten, wozu Alleen führen, die mit Rosen bepflanzten Gräber, die höchstpassende Inschrift des Ganzen: „Tod ist nicht Tod! Ist nur Veredlung sterblicher Natur!“ alles ist der großen Bestimmung angemessen, diesem letzten Auftritt in der Geschichte des Menschen sein Schreckliches zu nehmen. Oder wer wird nicht tief gerührt seyn, wenn er unvermuthet in die unterirdische Todten-Capelle des Klosters Sedliz bey Collin tritt, da vier zwanzig Fuß hohe Pyramiden von Todtenbeinen und Röhrenknochen, vier Altäre aus Rückgrathwirbeln, oben eine Gallerie mit Todtenköpfen bepflanzt, und die vielen Guirlanden von Menschenschedeln an der Decke, alles weiß, wie Elfenbein sieht? Aber nicht nur die Begräbnißplätze und Beinhäuser, sondern auch die besonderen Feyerlichkeiten und Gebräuche, mit denen verschiedne Völker die Überreste der Ihrigen dem Schooße der Erde übergeben, haben etwas Interessantes, und es sey uns erlaubt, einige davon unsern Lesern abgebildet darzustellen, und mit wenigen Zügen zu erläutern. Oft erst sechszehn Jahre nach dem Tode halten die Chinesen feyerliche Leichenbegängnisse

(Tab. LIX. 140). Alles geht da weiß, was die Trauerfarbe ist; bezahlte Leute heulen hinter dem Sarge her, der auf die sinnreiche, die Last ungemein gut vertheilende Weise getragen wird, welche dort so gemein ist. Die Russen (Tab. LX. 141) pflegten wenigstens sonst ihre Todten zu fragen: woran es ihnen gefehlt, ob sie nicht genug zu essen und zu trinken gehabt haben? Unter dem Geschrey besoldeter Klagweiber tragen sie die Leiche zu Grabe, und geben ihr einen Paß und Absolution in die andre Welt mit. Vielleicht mag jetzt die von Alexander so glücklich herauf geführte Sonne der Aufklärung und seine rastlose Thätigkeit für eine beßre Erziehung auch in dieser Rücksicht manchen Nebel der Unwissenheit verscheuchen! Die heydnischen Lappen (Tab. LXI. 142) tragen ihre Todten auf einem ziemlich grob ausgehauenen Sarge ohne Deckel in sein Grab, und vergessen nicht, ihm eine Axt und Stahl und Feuerstein mitzugeben, deren er, nach ihrer Meinung, in den undurchdringlichen und finstern Wäldern, die er durchwandern muß, unumgänglich nöthig hat. Fürchterlich heulen die Hottentotten und Kaffern, sobald einer aus ihrem Kraal verschieden ist. Dann wird der Leichnam aus der Hütte, durch ein nur dazu in die Wand gebrochnes Loch geschafft, und in einer höchst sonderbaren Stellung (Tab. LXII. 143) zu Grabe getragen, das große Steine vor der Raubgier wilder Thiere schützen. Wie Besessene springen und schreyen dabey die Leichenbegleiter. Rührend ists, wie sich die Canadier (Tab. LXIII. 144.) um ihren Todten

versammeln, ihm alles, was bey diesem Volke einen Werth hat, Pfeifen, Tobak, Waffen, Essen mitgeben, ihn fragen, warum er sie schon verlassen habe, und Anreden an ihn halten, die, wenn sie der Erzähler dieser Leichengebräuche nicht verschönert hat, in der That weit mehr Cultur verrathen, als man dieser Nation sonst zutraut. „Du, „sagen sie, du, mit derselben Gestalt, die du sonst „hattest, bist bey uns, und doch bist du es nicht „mehr! Du hörst auf unter uns zu seyn, vergingst „wie der Rauch aus dieser Pfeife. Deine Seele „wars, die sonst mit uns redete; sie befindet sich „jetzt im Lande der Seelen. In sechs Monden ist „dieser Leib, was er vor 200 Jahren war.“ Mit allen ihren Schätzen begruben sonst die Inkas in Peru ihre Könige (Tab. LXIV. 145), und ihre Weiber und Sclaven stritten sich oft in so großer Anzahl um den Vorzug, mit ihnen begraben zu werden, daß man viele zurück weisen mußte. Indessen gab es doch immer mehrere, die sich diese Ehre durchaus nicht nehmen ließen. Auch die Peguaner erweisen ihren verstorbnen Königen große Ehren. Sie bethen und tanzen (Tab. LXV. 146) um den auf einem Gerüste liegenden Leichnam. Dann legen sie denselben auf ein andres, das über zwey vergoldeten Barken errichtet ist, verbrennen ihn auf denselben und überlassen ihn dem Strome, wobey die Talapoins bethen und singen. Das Todtenfest dauert zwey Tage. Die um den Orenoko wohnenden Völkerschaften (Tab. LXVI. 147) hängen die Gerippe ihrer verstorbnen Freunde mit Federn

geschmückt in dazu bestimmten Hütten auf, und waschen sie oft, so daß sie ungemein schön und reinlich aussehen. Alles, was dem Vollendeten gehörte, wird verwüstet. „Was soll ich damit „machen, da der nicht mehr ist, dem es gehörte? „Soll ich ein so trauriges Andenken, das mich un„aufhörlich an meinen Verlust errinnern würde, zu „erhalten suchen?" so antwortete einst ein junger Wilder einem Missonair auf die Vorstellungen, die er ihm gegen dieses Verwüsten machte. Suchen diese alles zu vertilgen, was den Schmerz wieder erneuern könnte, so waren dagegen von jeher viele Völker eifrig darauf bedacht, das Andenken an ihre von ihnen durch den Tod getrennten Lieben zu erhalten. Gern verweilten sie da, wo die Überreste der Ihrigen verwesen, besuchten ihre Gräber noch viele Jahre nach ihrem Tode, und noch bis auf diese Stunde besteht dieser Gebrauch bey manchen Völkern, und verdient als ehrwürdig und rührend angerühmt zu werden. Ein schönes, großes Todtengedächtnißfest feyern die Armenischen Weiber (Tab. LXVII. 148) alle Jahre am 26sten August bey den Gräbern ihrer Angehörigen. Drey Stunden vor Tags erscheinen sie mit Holz, Lichtern und Weihrauch versehen, zünden auf den Grabsteinen mehr oder weniger Wachslichter, je nachdem ihr Vermögen es erlaubt, und Feuer an, und werfen Weihrauch hinein. Die Stille der Nacht, die nur durch Seufzer unterbrochen wird, der Schimmer der Lichter, die aufsteigenden Weihrauchwolken, die bethenden Priester in ihren schwarzen Amts-

kleidern, unter der Menge von durchaus weiß gekleideten Weibern, die wie Geister einher wandeln, alles trägt dazu bey, diesen Auftritt sehr rührend und feyerlich zu machen. Aber höchst sonderbar ists, wie die Japaner bey aller Herzlichkeit, mit der sie auf ihren Kirchhöfen ein Todtengedächtnißfest begehen, die Seelen wieder aus der Stadt jagen. Haben sie sich mit ihnen, was alle Jahre einmahl an einem gewissen Tage geschieht, auf den Gräbern besprochen, mit ihnen dort geschmauset, und sie zu einem Besuche in der Stadt eingeladen, so gehen sie, wie sie sagen, voraus, um in der Stadt Anstalten zu ihrem Empfange zu treffen, und man zieht von hier aus den Seelen feyerlich mit Fackeln entgegen. Aber nach zwey Tagen, so lange währt das Fest, erhebt sich ein furchtbarer Steinregen (Tab. LXVIII. 149), um alle Seelen wieder aus der Stadt zu jagen, weil es ein großes Unglück wäre, wenn auch nur eine einzige zurück bliebe. Man muß gestehen, daß man unmöglich höflicher und unhöflicher gegen die Seelen zu gleicher Zeit sich benehmen könne, als die Japaner. Aber wir würden einen gerechten Tadel verdienen, wenn wir, nach der Darstellung so mancher Sitten und Gebräuche verschiedner Völker in Absicht der Leichname ihrer Angehörigen, nicht auch der cultivirtesten Nationen des Alterthums erwähnen wollten. So wie fast alles bey den Römern und den Griechen die schönsten Kennzeichen von Cultur und Humanität trägt, so war das auch in ihrem Verhalten gegen Sterbende und ihre entseelte Hülle der Fall. Es

sey uns davon einiges anzuführen erlaubt. Doch versteht sich hierbey, daß diese Gebräuche nicht allgemein und wenigstens zum Theil nur bey den bessern Ständen üblich waren. Die letzten Seufzer eines Sterbenden zu empfangen, ihn sanft zurecht zu legen, ihm die Augen und den Mund liebreich zuzudrücken, war eine Pflicht, die besonders Altern und Kindern gegenseitig heilig war, und Cicero spricht von unglücklichen Müttern, die weiter um nichts bathen, als den letzten Seufzer ihrer gefangnen Söhne zu empfangen. Sogleich nach dem Tode versammelte sich bey den Römern und Griechen alles um den geliebten Leichnam und beweinte ihn. Man nahm ihm die Ringe ab, suchte sich durch lautes Zurufen, durch warmes Wasser u. d. m. von seinem wirklichen Tode zu überzeugen und salbte ihn. Diese Versuche, ob er nicht etwa bloß scheintodt wäre, wurden besonders seit der Zeit sehr anhaltend und vorsichtig angestellt, da der Prätor Tubero auf dem Scheiterhaufen gerade noch zu rechter Zeit, Aviola aber leider! zu spät erwachte und lebendig verbrannte. Der Arzt Asklepiades hatte das Glück, einen Menschen, mit dem seine barbarischen Verwandten zum Scheiterhaufen eilten, zu retten. Sieben bis neun Tage wurde der gesalbte Leichnam aufbewahrt. Man legte ihm anständige Kleider an, und setzte dem Tugendhaften verdiente Kränze auf. Im Vorhofe stand die Leiche ausgesetzt. Die Cypresse diente auch hier als Trauerbaum. Genau bewachte man den Leichnam, damit kein Dieb ihn seines Anzugs beraubte, kein Gläu-

biger ihn selbst wegnähme. Geschah dieses Letztere, so that man gewiß das Äußerste, ihn zu befriedigen, um das größte Unglück, die empfindlichste Schmach, unbegraben zu bleiben, von ihm abzuwenden. Miltiades Leichnam hatte dieses Schicksal und Cimon sein Sohn kaufte ihn los. War einer in Gefahr Schiffbruch zu leiden, so befestigte er an seinen Körper alles, was einen Werth hatte, und die schriftliche Bitte an den, der ihn fände, alle diese Dinge zu sich zu nehmen, und ihm dafür die Pflicht des Begräbnisses zu erweisen. Einen Todten zu sehen, und ihn nicht zu begraben, wurde für ein schweres Verbrechen, für Unmenschlichkeit gehalten. War nun der Tag des Leichenbegängnisses da, so rief es ein Herold, kurz ehe sich der Zug in Bewegung setzte, aus. Mit unbedecktem Gesichte trug man den Todten. Alle Verwandte begleiteten ihn, die Männer schwarz, die Frauenzimmer weiß gekleidet. Bey sehr verdienten Männern vergrößerte eine Menge Volks den Zug. In ihm erblickte man, je nachdem einer einen Rang oder Amt gehabt hatte, Flöttenspieler, Sänger, die Trauergesänge (Nänien) anstimmten, die Bildnisse der Vorfahren, eroberte Siegeszeichen, Krieger mit umgewandten Waffen, Lictoren mit abwärts gehaltnen Fascibus, Freygelaßne mit weißen Schleyern, besoldete Klagweiber, die sich wie verzweiflend die Haare ausrissen, sich mit Staub und Asche bestreuten, ja sogar wie wüthend zuweilen Steine gegen Tempel warfen. Der Leichnam eines sehr verdienten Todten wurde auch wohl auf

den Markt gestellt, und ein Verwandter bestieg die Rednerbühne und hielt eine Lobrede. Das Begraben, wie das Verbrennen der Leichen, geschah außerhalb der Stadt. Bey den Römern und Griechen war das Verbrennen die gewöhnlichere, das Begraben aber die ältere Sitte. Sehr schön äußert sich darüber Cicero, zu dessen Zeiten das Verbrennen schon allgemein war, indem er sagt, er sey überzeugt, des Cyrus Begräbniß sey die älteste Art; so würde der Leib der Erde gegeben und gleichsam mit ihrem Schleyer bedeckt. Sylla war der erste Patricius, der seinen Leichnam zu verbrennen verordnete; vielleicht weil, sagt Cicero, dieser mehr leidenschaftliche, als weise Mann besorgte, es möchte ihm eben das widerfahren, was er aus Haß gegen den Marius verordnete, den er ausgraben und auf den Schindanger werfen ließ. Die Größe und Schönheit des Scheiterhaufens hing von dem Range und dem Vermögen ab; durch kostbare Wohlgerüche suchte man den Aufenthalt bey demselben für die Geruchs-Nerven weniger empfindlich zu machen. Der Leiche wurde für den Fuhrmann Charon eine Münze in den Mund gesteckt. Mit abgewandtem Gesichte zündete ein Verwandter den Holzstoß an. Zur Ehre des Verstorbnen wurden nicht selten Kostbarkeiten und geopferte Thiere in die Flammen geworfen; ja Mnestor tödtete sich selbst an Agrippinas Scheiterhaufen, mehrere Soldaten durchstachen sich bey Kaiser Otto's Leiche, und Achilles opferte den Manen des Patroklos zwölf junge Trojaner. War nun der Scheiterhaufen abgebrannt, so sammelten

die nächsten Verwandten die übrigen Gebeine und die Asche, die wahrscheinlich durch Einwickeln des Leichnams in unverbrennbare Asbestleinwand vor Vermischung mit der Holzasche gesichert wurde. Rührend riefen sie dem Vollendeten zu: „Lebe „wohl, lebe wohl! Auch wir alle werden zu seiner „Zeit dir und dem Rufe der Natur folgen! Dir „sey die Erde leicht!" und nun wurden prächtige Todtenfeste gefeyert, denen alles in Trauerkleidern beywohnte. Die Urnen, die in Absicht auf Kostbarkeit an Masse, Ausführung und Form höchst verschieden waren, von der einfachsten aus Erde bis zur goldnen, dienten zur Aufbewahrung der Überreste. Sie wurden in Hypogeen, in Kellergewölben mit Nischen, oder in Columbarien beygesetzt, die ihren Nahmen, wegen der über einander angebrachten Nischen, von ihrer Ähnlichkeit mit Taubenhäusern trugen. Einige Urnen, Ollen, Ossarien standen frey, andre waren eingesenkt, so daß man nur die Deckel sah. Aber nicht bloß die Asche und Gebeine, auch die Thränen, die sie um ihre Geliebten weinten, suchten die Alten aufzubewahren. Öfters ließen sie in die Urnen eine Öffnung anbringen, um auf ihre Asche zu weinen. Sie hatten aber auch eigne Thränengefäße von Glas, Erde u. d. In ihnen setzten sie ihre Thränenopfer mit wohlriechenden Dingen bey. Welche Pracht in den Urnen selbst, in den Todtengewölben, den Denkmählern und den Palästen gleichenden Mausoleen herrschte, wissen die Glücklichen, die die Überreste dieser schönen Zeiten auf dem classischen Bo-

den selbst sehen konnten, und denen der Zutritt zu den Museen und der Gebrauch der Werke freysteht, in denen sie aufbewahrt werden. Nur einen Blick in diese ehrwürdigen Denkmähler können wir unsern Lesern verschaffen. Wir sehen ein Columbarium (Tab. LXIX. 150), in dem verschiedne Urnen und Ossarien, oder Beingefäße, stehen. Mehrere sind so angebracht, daß nur die obere Öffnung derselben sichtbar wird; das übrige bedeckt die Mauer. Eine Marmortafel nennt den, dessen Asche hier aufbewahrt wird. Hat dieses Columbarium nur wenig Pracht, sondern bloß das Edle, Einfache so mancher Römischen Denkmähler, so sehen wir dagegen ein ungleich prächtigeres (Tab. LXX. 151), das einer vornehmen Familie angehören mochte. In einer prächtigen Nische steht eine Urne, in zwey andern eine Art von Sarkophagen, tiefer unten befinden sich kleinere Urnen, die vielleicht die Asche der Lieblinge ihrer Ältern enthielten. Eben solche Mannigfaltigkeit herrschte in Absicht auf Pracht und Aufwand in den Urnen selbst. Wie viele Stufen von der ganz einfachen (Tab. LXXI. 152) und der etwas mehr verzierten (153), bis zu der prachtvollen (154), an der Idee, Form, Masse, Größe, alles auszeichnend und vortrefflich ist, und deren Genius mit der gesenkten Fackel hier, wo wir uns mit dem Ende des Menschen auch dem Ende unsrer Unterhaltung nähern, nicht unschicklich steht; und wie wußten nicht auch die Alten ihre Thränengefäße bald ganz einfach (155), bald künstlicher (156) zu formen. Wir übergehen hier

die Pracht der Mausoleen, die herrlichen Gärten und Gewölbe, die zum Theil noch in ihren Ruinen von der Größe ihrer Urheber zeugen.

Und welche Menge von Gebräuchen, um die Überreste der Ihrigen zu ehren, könnten wir nicht noch anführen; z. B. wie in Borneo ein Sclave gekauft und zum Dienste des Vorstorbnen in der andern Welt bey seinem Grabe geschlachtet wird; wie die Pelew-Insulaner Yams-Wurzeln, Kokosnüsse und süße Getränke bey den Leichen austheilen, und unter großem Geschrey und Wehklagen die Todten mit den Händen einscharren; wie die Tschuwassen ihren Leichen alles, was zum Flechten der Basischuhe gehört, die Ostiaken Messer, Beil, und vor allem das geliebte Schnupftobakhorn mitgeben und Rennthiere auf ihrem Grabe opfern; wie die Samojeden ihrem verstorbenen Freunde so viele Kleider, als möglich, anziehen, ihm alles, was er nur immer brauchen könnte, in sein Grab legen, und über den Kopf einen Kessel stellen, damit die Seele ohne Schaden zu nehmen darin wohne; wie in Guinea wild fröhliche Leichenschmäuse gehalten, dabey aber doch auch fürchterlich geheult und Gesicht, Hände und Brust zerkratzt werden müssen; wie sich die schönen Tscherkassen mit ihrer kurzen Peitsche blaue Flecken ins Gesicht, zum Zeichen der Trauer, schlagen, indessen die Frauenzimmer sich die Brust zerkratzen; wie die Nutka-Sund-Bewohner ihre Leichen erst begraben, dann verbrennen, die Leichen kleiner Kinder aber zuvor in länglichen Kästchen an Bäumen aufhängen und hernach beerdigen; wie die Bewohner

der Charlotten-Insel den Kopf vom Leichname trennen, und ihn in niedlichen Kisten an weiß angestrichnen bogenförmigen gekrümmten Pfählen aufhängen; wie die Grönländer auf die Gräber ihrer Kinder einen Hundskopf legen, der den Weg zum Lande der Seelen aufspüren muß, den zu finden ein Kind, wie sie gutmüthig versichern, noch zu unverständig ist; wie einige Stämme der nordwestlichen Amerikaner sich nicht nur die Haare beym Tode der Ihrigen abschneiden, sondern auch ein Fingergelenke ablösen; wie die Tchactas, im Lande der Creeks, ihre in eine Büffel- oder Bärenhaut gehüllten Todten sieben bis acht Monathe auf einem Gerüste liegen und verwesen lassen, worauf der Priester mit seinen Nägeln das Fleisch von den Knochen rein ablöset, diese den Verwandten zur Beerdigung in der Familien-Begräbnißhütte übergibt, jenes aber verbrennt, wobey viel geheult und geschmauset wird. Seyen aber diese Leichengebräuche der Völker noch so sehr unter einander verschieden, immer leuchtet doch aus ihnen Liebe, Dankbarkeit gegen die Verstorbnen, Anhänglichkeit an sie, die selbst der Tod nicht enden konnte, hervor. Auch darin also erhebt sich der Mensch unendlich über das Thier und seine Vorzüge vor allen sichtbaren Geschöpfen, mit denen wir unsre Unterhaltungen über ihn begonnen haben, sind auch am Schlusse derselben, da wir von seiner Zerstörung reden müssen, noch unverkennbar. Denn wir wollen nicht hoffen, daß eine neue, in Absicht der Geschichte unsers Körpers höchstwichtige Entdeckung, die Veranlassung wer-

de, mit den Leichnamen Finanz-Operationen zu machen, und Wallrath-Fabriken anzulegen, was mit jener fortdauernden Achtung sich schwer vertragen würde. Habe einer auch den feurigsten Gemeinsinn, wünsche er noch so edel, auch nach seinem Tode seinen Brüdern zu nützen, immer wird ihn doch der Gedanke empören, nach seinem Tode fabrikmäßig verarbeitet zu werden, und der Verfasser trägt kein Bedenken, diese Schwachheit, wenn es eine ist, einzugestehen. Wahrhaftig, beklagen müßte man ein Land, in dem alle Nahrungsquellen so versiegt, oder für das Übermaß der Bedürfnisse so unzureichend wären, daß man, um neue zu öffnen, in die Grüfte und Gräber seiner Vorältern steigen müßte. Doch unsre Leser werden begierig seyn, von der wichtigen Entdeckung zu hören, die unsre Kirchhöfe in Wallrath-Fabriken umschaffen könnte. Wir verdanken sie den Pariser Ärzten, denen von der Polizey die Aufsicht über den so genannten unschuldigen Kinderkirchhof übertragen wurde. Bisher war man in der Meinung gestanden, daß der thierische Körper in der Erde nach der Regel in sechs Jahren verwese, und daß in vierzig Jahren die allgemeine Zerstörung desselben vollendet sey. Nicht die leiseste Ahnung hatte man von der Veränderung, die der seit langer Zeit mit thierischen Ausdünstungen gesättigte Boden in frischen Leichen hervor bringen kann. In dreyerley Gestalten fanden jene die Gräber untersuchenden Ärzte die Leichen. Von einigen waren bloß Gerippe und Knochen vorhanden; bey andern waren die weichen Theile zwi-

schen der Haut und den Knochen vertrocknet, so daß die Körper die Härte der Mumien hatten, und eine dritte Art hatte gewisser Maßen eine Verwandlung erlitten. Dieses fand bloß in den 30 Fuß ins Gevierte haltenden Gräbern Statt; die man für Arme machte, deren allmählich 1500 Leichen so dicht als möglich neben und über einander zu stehen kamen, ehe man die Grube ganz verschüttete. Ein solches Grab, in dem die Leichen schichtenweise mit Erde dazwischen standen, konnte funfzehn Jahre offen bleiben, bis es voll war, dann aber durfte es funfzehn Jahre nicht mehr geöffnet werden. In einem solchen funfzehn Jahre verschloßnen Grabe fanden Fourcroy und Thouret die Särge noch ziemlich gut erhalten, und das Holz gesund, nur gelb gefärbt. Die Leichname lagen auf dem Rücken und waren so platt, als hätten sie einen Druck erfahren. Die Kleider klebten an den Theilen des Körpers, und dieser bestand, ob er gleich ziemlich seine Form hatte, aus einer weichen, biegsamen, weißgrauen, die Knochen von allen Seiten umgebenden Materie, die dem Druck der Finger nachgab, bey zu harter Berührung aber zum Theil zerbrach. Die Todtengräber nannten sie Fett, und sagten, nur in gemeinschaftlichen Leichengruben gehe der Körper in diesen Zustande über. Nicht bey allen Leichen war diese Verwandlung des Fleisches in ein fettiges Wesen gleich weit gediehen; bey einigen fand man noch Muskelnstücke. Bey andern war alles solche Materie geworden, die Knochen ausgenommen. Bänder, Flechsen, Gelenke waren nicht mehr zu finden,

und die Todtengräber rollten die, die die Ärzte zu Hause untersuchen wollten, wie ein Tuch vom Kopfe bis auf die Füße zusammen. Im Innern derselben war keine Spur von Eingeweiden, Herz, Lungen, Gehirn, zu entdecken; alles, ja selbst die Ohren und das Haupthaar waren zu jener Fettmasse geworden Da man diese noch näher untersuchte, so zeigte sich, daß sie die größte Ähnlichkeit mit dem Wallrath habe, den man im Kopfe und Rückgrath des Pottfisches Tonnenweise findet, und der zu Lichtern und auch in Apotheken gebraucht wird. Durch diese sonderbare Wahrnehmung an Leichnamen ist nun ein Deutscher Chemiker, Schmeisser in London, auf eine andre wichtige Entdeckung geleitet worden, aus dem Fleische der Thiere künstlichen Wallrath zu verfertigen.

So ist demnach die Geschichte des menschlichen Körpers, von dem Augenblicke an, da der hüpfende Punct Leben und Bewegung verräth, bis zu seiner Zertrümmerung und Verwandlung, eine Reihe von Wundern, denen immer eins größer als das andre ist. Aber damit war der wundersüchtige Mensch nicht zufrieden. Er übersah diejenigen, die wirklich vorhanden waren, und schuf Wundermenschen, die ihr Daseyn nirgends, als in seiner Einbildungskraft hatten. Der ihn überraschende Anblick eines ihn ganz unbekannten Thieres, oder auch seine Unwissenheit, die gewisse mythologische Dichtungen und Symbole für historische Nachrichten nahm, ließ ihn die Geschichte der Menschen mit ganz neuen, wunderbaren Arten bereichern. Wer hat nicht schon von Centauern, Sphinxen, Sirenen, Harpyen, Giganten, Re-

reiden, Tritonen u. d. m. gehört, oder auch sie abgebildet gesehen? Sie alle kommen darin überein, daß sie am Oberleibe einem Menschen, am Unterleibe einem Thiere gleichen. Wir würden diese Thorheit, hier an wirkliche Menschenarten zu denken, ganz übergehen, wenn nicht der Glaube, an das Daseyn von Wassermenschen, der schon so alt ist, und erst in unsern Zeiten wieder eine neue Stütze erhalten zu haben scheint, es uns zur Pflicht machte, über die so berühmten Wassermenschen hier etwas anzuführen. Der neueste und letzte Wassermensch, von dem man gehört hat, ist der Hungarische. Ihn sollen die Pächter des Königsees in Hungarn im Frühling 1776 gesehen haben. Es gelang ihnen, denselben zu fangen und nach Kapuvar zum fürstlichen Verwalter zu schaffen, wo er aufbewahrt wurde. Er hatte, so lauten die Nachrichten von ihm, eine schuppen- oder knotenartige Haut, langgestreckte Arme und Füße, und außerordentlich lange Finger, und Zehenglieder, zwischen denen man Schwimmhäute bemerkt haben wollte. Gras, Heu und Stroh, am liebsten aber Fische und Krebse, waren seine Nahrung. Da er nach drey Vierteljahren zahm wurde und Kleider trug, so ließ die Wachsamkeit seiner Aufseher nach. Dieß benützte er nun, zu entspringen. Bis zum Jahre 1803 hörte man weiter nichts mehr von ihm. Aber nun wollte man ihn wieder gesehen haben, und weil man die Sache bezweifelte, so ließ die fürstlich Esterhazische Amtskanzley zu Kapuvar den 8. Aug. 1803 einen Protokoll-Auszug über jene erste Erscheinung dieses Wassermenschen bekannt machen. Wir

haben alle mögliche Hochachtung vor solchen Zeugnissen, können aber nicht umhin, unsern Lesern die tausend Möglichkeiten eines Irrthums, einer Täuschung, auch bey dem besten Willen, zu bedenken zu geben. Und sollte das nicht ganz vorzüglich der Fall bey einem andern berüchtigten Wassermenschen seyn, von dem man nicht bloß in ganz unzuverläßigen bald vergeßnen Schriften, sondern in den Verhandlungen gelehrter Akademien ausführliche Nachricht findet. Wir sehen ihn abgebildet (Tab. LXXII. 157) vor uns. Er soll den 23. May 1671 bey dem Diamantfelsen an der südlichen Küste von Martinique aus dem Wasser emporgekommen seyn. Einstimmig beschrieben ihn die fünf Menschen, die ihn gesehen haben wollen, ganz so, wie er dargestellt ist, und die genaueste Untersuchung führte auf keine Spur von Erdichtung und Muthwillen. Auch war, nach ihrer Aussage, durchaus an keine Überraschung, wo so leicht ein Irrthum möglich ist, zu denken, indem sie den Wassermenschen ganz nahe mit aller Gemächlichkeit beobachten konnten, und nachdem die ersten Eindrücke der Furcht und des Erstaunens vorüber waren, mit ihm gleichsam vertraut wurden! Er selbst schien sogar an ihrer Neugierde Wohlgefallen zu haben. Sein Leib war glatt, die Haut fein; das Kopfhaar und der lange Bart grau; die untere, mit Schuppen bekleidete Hälfte des Leibes ging in einen breiten, gelblichen Fischschwanz aus. Die Gesichtsbildung hatte nichs Unangenehmes, der Blick nichts Wildes. Mit der größten Genauigkeit wurden die Zeugen über dieses Naturwunder abgehört, und man sah

sich endlich an die Wahrheit desselben zu glauben genöthiget. Um diese noch mehr zu bekräftigen, hat man an den Meermann und die Meerfrau, von denen Desponde erzählt, an einen andern Meermenschen des Baltischen Meeres, an die sieben Tritonen und neun Sirenen, die der Jesuit Heinrich gesehen haben will, an einen ganz dem unsern ähnlichen Wassermann, der an der Küste von Bretagne erschienen seyn, ja sogar an die Spanische Familie der Marini, die einen Triton zum Stammvater haben soll, erinnert. Wir bitten um Verzeihung, wenn alle diese Beweise uns nicht abhalten, unsere Leser am Schlusse dieser Unterhaltungen über den Menschen vor aller Leichtglaubigkeit bey der Erzählung solcher Wundergeschichten zu warnen. Auch in Absicht der Anthropolithen oder versteinerten Menschenkörper möchten wir das Nähmliche thun. Wir wissen zwar wohl, daß man in der Mexicanischen Provinz Rukra versteinerte, mit häufigem Silber durchwachsene Menschen gefunden haben will, ja daß unter diesen sogar eine Frau mit ihrem Kinde an der Brust besonders fest u. silberreich gewesen seyn soll; wissen, daß man in Aix einen ganz versteinerten Menschenkörper ausgegraben habe, daß viele Cabinette Versteinerungen besitzen, deren Form gewissen Theilen unsers Gerippes ziemlich ähnlich ist, und daß man von im Leibe ihrer Mutter versteinerten Kindern wissen will. Wir begehren die Möglichkeit der Versteinerung des menschlichen Körpers nicht geradezu zu laugnen. Aber das soll uns doch nicht abhalten, unsre Leser vor Leichtgläubigkeit zu warnen.

Denn welchen Unsinn über Menschenversteinerung hat man nicht schon verbreitet und lange Zeit geglaubt! Erzählt nicht Joh. Bapt. v. Helmont, daß im Jahre 1320 zwischen Rußland und der Tatarey ein Nomaden-Zug Tataren mit ihren Herden durch einen versteinernden Wind in Stein verwandelt worden sey? Versichert nicht Aventinus, im Jahre 1343 seyen mehr als 50 Baiern, wie sie eben ihre Kühe gemolken haben, zu Stein geworden? Und erdreistet sich nicht Hapelius von der Tripolitanischen Stadt Bidoblo die Merkwürdigkeit anzuführen, sie sey 1634 mit allen Einwohnern, Hütten, Bäumen, Früchten ꝛc. versteinert, und Cardinal Richelieu habe einen steinernen Knaben von dorther bekommen? Und wer hat nicht schon von den Spanischen Reitern gehört, die in West-Indien auf ihrem Marsche versteinert seyn sollen? Vielleicht gehört in eben dieses fabelhafte Steinreich eine andre Art von Steinmenschen und menschlichen Gestalten in Stein, Anthropomorphen, die für eine solche Zierde von Naturalien- oder vielmehr Curiositäten-Sammlungen angesehen werden. Die Natur kann in dieser Rücksicht artige Spiele hervor bringen; die Kunst und der Betrug aber auch listig nachhelfen, und einige Flecken und Streifen zu Crucifixen, Menschengesichtern u.d.m. verarbeiten. Mag immer die Liebe zum Wunderbaren in solchen Dingen Befriedigung suchen, wir wollen den großen, unläugbaren Wundern, deren Schauplatz uns der Schöpfer in unserm Körper eröffnet hat, unsre Aufmerksamkeit und Bewunderung

schenken. Mit Gefühlen des Dankes, der Rührung und der Freude, mit denen der Verfasser jetzt seine Feder niederlegt, wollen wir in ihm wandeln; wollen alles, was diesen herrlichen Bau zerstören könnte, ehe die Gesetze der Natur es unvermeidlich machen, sorgfältig vermeiden; bis es dem großen Urheber unsers Daseyns gefällt, das Band zwischen ihm und seinem unsterblichen Gefährten aufzulösen, die Stoffe, die jenen bildeten, in neuen Formen erscheinen zu lassen, und diesen in seinem unübersehbaren Geisterstaate aufzunehmen. Dann wird er, nicht ohne Beschämung, auf die mangelhaften und dürftigen Kenntnisse, die er, vor dieser großen Veränderung, von sich hatte, zurück blicken; neue, weit größere Wunder, von denen hier keine leise Ahnung in ihm aufstieg, werden ihm dann bekannt werden; er wird die Verbindung der Menschheit mit ihrem erhabnen Urheber lichtvoller erkennen, als er hier vermochte; er wird die herrlichsten Früchte von den Blüthen sittlicher Cultur in ihrer vollen Reife sehen, und gewiß da noch jede Stunde segnen, die er der Unterhaltung mit dem Größten, Edelsten, was die ganze sichtbare Natur hat, mit dem Menschen, widmete.

Ende

des dritten u. letzten Bandes der Unterhaltungen über den Menschen.

Register,

über

die drey Bände der Unterhaltungen über den Menschen.

Die erste Römische Zahl bedeutet den Band; die zweyte auf sie unmittelbar folgende Arabische die Blattseite; folgt dieser noch eine solche, so zeigt sie die Bezeichnung auf den Kupfertafeln.

Abartung, I. 209.
Abdulkader, I. 324.
Abelard, II. 181. II. 242.
Aberwitz, III. 411.
Abington, I. 441.
Abkürzung des Lebens, I. 512.
Abnahme des Körpers, II. 68. III. 478.
Abraham, I. 508.
Abscheu am Brot, I. 471.
Abstammung d. Mensch. I. 134.
Abweichung der Natur, II, 70. II. 375.
— der Kunst, II. 100.
Acervulus, III. 233.
Acetabulum, II. 174.
Achilles, III. 551.
Achillessehne, II. 406.
Acrocomium, II. 266.
Adam, I. 508.
Adamiten, II. 250.
Adams-Apfel, III. 171.
Admiralitätsinsel. I. 370. 200.
Adnata, III. 63.
Adr. de Vries, II. 335.
Ägypten, Wiege der Cultur, I. 120.
Ägyptierinn, I. 309.
Affe, menschenähnlichster, I. 18.
— sein Schedel, I. 20, 3.
— la Mettries, I. 52.
Afterärzte, III. 461.
Agrippina, III. 551.
Ahnungsvermögen, I. 442.
Akansas, I. 254.
Albeneſe, I. 232. 50.
Albani, III. 125.
Alberne, I, 424.
Albin, II. 349.
Albinos, I. 430.
Albrecht, III. 519.
Albuginea, III. 63.
Aldini, II. 33.
Aldus Man. I. 410.
Aleppo, I. 253.
Aleute, I. 283. 110.
Alexander, I. 222. II. 84.
Alexandr. Dame, I. 308. 139.
Algayer, III. 198.
Alter, I. 558. I. 508. III. 577.
— künstliches, III. 489.
— Schwachheiten, III. 482.
— Vorzüge, III. 485.
— zahnloses, III. 481.
Alxinger, II. 230.
Amboiner, I. 370. 200. a. b.

Ambos, III. 98. 45
Amerikaner, I. 352
Amnios, II. 41
Amphiarthrosis, II. 176
Anaxagoras, I. 13
Ancre, Marschall, I. 100
Anderson, III. 283
Angelica, I. 390
Angelo, I. 402. I. 427. II. 130. 26. II. 180
Angerstein, I. 447
Angiologie, II. 415
Angulus, II. 183
Anjou, Herzog, II. 291
Anna, Königinn, I. 336.
Ansae, III. 256
Anstalten für Bewohnbarkeit der Erde, I. 156
Antagonisten-Muskeln, II. 372
Anthropolithen, III. 561
Anthropomorphen, III. 562
Antillen, I. 352
Antipathien, III. 270. III. 338.
Aorte, II. 455. II. 460
Aorten-Kammer, II. 422.
Aphonien, III. 198.
Aponeurosis, II. 379
Apophysis, II. 169
Aquambo, I. 326
Araber aus Yemen, I. 338. 138
Arachnoida, III. 223
Arbor vitae, III. 239
Arbutnot, I. 492
Archäus, II. 14
Archimedes, I. 423
Arcus zygom. II. 183
Arecanuß, I. 476
Ariost, I. 402 I. 427
Aristoteles, III. 61. III. 371. III. 402
Arm, II. 261
— Vorzug des rechten, II .76
Arm-Arterien, II. 465.
Armbänder, II. 312. 103
Armmuskeln, II. 397
Arm-Nervengeflecht, III. 271
Armenier, I. 245. 68.
— Todtenfest, III. 547.
Arminier, I. 245.
Arnaute, I. 232. 50.
Arouet, I. 424.
Arria, I. 391.
Artemisia, III. 536.
Arterien, II. 430.
Arthridis, II. 302.
Arthrodia, II. 177.
Arzneygeschmack, III. 143.
Arzt, III. 460.
Asklepiades, III. 549.
Assian t. Kön. I. 334.
Astyages, III. 37.
Astrakan, I. 137.
Athanatus, II. 365.
Athemhohlen, III. 185.
Atolla, I. 468.
Atlas, II. 240.
Auge, III. 51.
— Cretins, III. 61. 29.
— männliches, III. 60. 26.
— Mohren- III. 61. 28.
— weibliches, III. 60. 27.
Augapfel, III. 62. III. 275.
Augen-Arterien, III. 55. 18.
Augenbraunen, III. 21. III. 54
Augenbraunenrunzler, II. 385.
Augendrüsen, III. 57. 20.
Augenfeuchtigkeit, III. 69.
Augenhäute, III. 62.
Augenkrankheit, III. 91.
Augenlage, III. 52.
Augenlieder, III. 54.
Augenliedschließer, II. 384.
Augenmuskeln, III. 71.
Augennerven, III. 55. 23. III. 275. 111.
Augenvenen, III. 55. 19.
Augenwimper, III. 21. III. 55.
Augenzahl, III. 52.
August der Starke, I. 437.
Augustinus, II. 428.

Aulus Apronius, II. 223.
Aureß, I. 254.
Ausartung, I. 191.
Ausdünstung, III. 15. III. 312.
Ausspritzung, II. 300.
Auswanderung d. M. I. 153.
Ava, I. 345.
Aventinus, III. 362.
Aviola, III. 549.
Avvhossen, I. 254.
Azot, III. 438.

Backenmuskel, II. 388.
Backer, II. 84.
Baco, II. 349.
Badhütte der Russen, I. 33.
Bäder, III. 20. III. 441.
Bänderlehre, II. 159. II. 296.
Bahama-Inseln, I. 352.
Balken, III. 229.
Ballani, III, 198.
Bandettini, I. 390.
Banks, I. 29.
Barbareske, I. 309. 143.
Barclay, Fußgänger, I. 8.
Barrah, I. 119.
Barrington, I. 133.
Barrow, I. 337.
Barsabes, I. 436.
Bart, III. 30.
— ungeheurer, III. 22.
Bartmoden, III 37.
Baskir, I. 273. 101.
Bauchhaut, III. 165. III. 204.
Bauchhöhle, III. 165.
Bauchmuskeln, II. 396.
Bauchredner, III. 200.
Bauchspeicheldrüse, III. 168. III. 216. 91.
Bauchwirbel, II. 243.
Bayadere, I. 343. 173.
Bayer. III. 487.
Bazile, III. 335.
Beaurepaire, III. 514.
Bebe, I. 429.
Becken, II. 248.
Bedas in Ceylon, I. 140.
Bedeckung des Körpers, III. 3.
Bedeckung, mangelnde, I. 16.
Bedevi, I. 308.
Beduinen-Araber, I. 309. 140.
Begräbnißplätze, III. 542
Begräbnißthürme der Parsen, III. 530. 125.
Behm, I. 299.
Behrent, III. 157
Behandlung neugeborner Kinder, II. 46.
Bein, heiliges, II. 245.
Beinchen, linsenförm. III. 98. 47
Beinsäule, II. 329.
Beinfraß, II. 329
Beinhaut, II. 163
Beinschwiele, II. 164.
Beißen, III. 288.
Bellini, III. 129.
Bellay, du, III. 162.
Beninneger, I. 323. I. 335.
Benjovsky, I. 479.
Berg-Schotte, I. 217, 27 I. 444.
Benkowitz, I. 447.
Bernini, I. 408.
Bernoulli, I. 427.
Bertin, III. 356.
Betel, I, 468. I. 476.
Bevölkerung, I. 150. I. 491.
Bewohnbarkeit der Erde, I. 156
Beweglichkeit, II. 21.
Bewegung der Füße, II. 289.
Beynerve, III. 238.
Beyson, I. 407.
Bild im Auge, III. 78.
Billardiere, III. 337.
Billfinger, II. 96.
Billington, I. 397.
Birmanen, I. 345.
Blafard, I. 430.
Blättchen, II. 141. II. 170.
Blagden, I. 29.
Blanc, le, Marie, I. 106.

Blasengalle, III. 215.
Blasengang III. 214.
Blattern, I. 498. III. 457.
Blatternansteckung, III. 472.
Blemmyen, III. 371.
Blendling, I. 197.
Bleygewölbe, III. 524.
Bliah, I. 132.
Blinddarm, III. 210.
Blinder, sein Unglück, III. 52.
— Cheseldens, III. 81.
— Grants, III. 82.
— merkwürdige, III. 150. III. 162.
Blumenbach, I. 136. III 61.
— Menschenracen, I. 203.
Blumauer, II. 230.
Blutadern, II. 447.
— Bestandtheile, II. 469.
— Bewegung, II, 445.
— Farbe, II. 470.
— Geschwindigkeit, II. 440.
— Kreislauf, II. 453.
— Kuchen, II. 470.
— Kügelchen, II. 470.
— Menge, II. 473.
— Strom, II. 437.
— Wasser, II. 469.
Boerhave, III. 108. III. 339. III. 415.
Bogen, III. 230.
Bojar, I. 226.
Boissy, III. 284.
Bonetus, III. 414.
Bonsergent, III. 340.
Borde, la, I. 125.
Borelli, II. 289. II. 361. II 428 III. 293.
Bos, du I. 422.
Borneo, III. 554.
Botany-Bay, I. 133.
Bouffleurs, I. 436.
Bouillon, I. 437.
Bouerit, I. 125.
Bouyyer, II. 72.
Boyer, III. 502.
Boyle, I. 448.
Brachmanen, I. 186.
Bradcock, II 330.
Bramine, I. 345, 171.
Braminenmartern, I. 42.
Brancas, III 395.
Brand, Joseph, I. 208. 22.
Branntewein, I. 474.
Braw, I. 428.
Bremerwörde, I. 445.
Bright, I. 432. 232.
Bronchi, III. 173.
Bronchia, III. 173.
Brovliavsky, I. 429.
Brüce, I. 125.
Brücke, eiserne, I. 66.
Brühier, III. 507.
Brustbein, II. 254.
Brustbeinbänder, II. 309. 100.
Brustdrüse, III. 166, III. 177.
Brustfell, III. 175. 80.
Brustgang, II. 486.
Brusthaut, III. 165.
Brusthöhle, III. 165.
Brustknochen, II. 249.
Brustmuskel, II. 393.
Brustsäcke, III. 170.
Brustwirbel, II. 242.
Bucharen, I. 241. 64.
Buchstabenversetzung, I. 56.
Büffon, I. 13. I. 389.
Bulbus, III. 24. III. 62.
Burätten, I. 262. 80.
Bursa mucosa, II. 380.
Byron, I. 88.

C

Caffern, I. 338. 157.
Calamota, I. 229.
Calcaneus, II. 187.
Calcutta, I. 343. III. 439.
Caldanus, I. 139.
Caledonier, I. 217.
Caligula, I. 477.
Callus, II. 164.

Calümet, I. 361.
Cambyses, III. 399.
Camper über Ähnlichkeit mit Thieren, I. 19.
— — Neger-Farbe, I. 164.
— — Schuhe, II. 292.
Canada, I. 137.
Canadier, I. 364. 192. III. 545.
Canaille, I. 212.
Canal, sylv. III. 232.
Candy, I. 347.
Canibalen, I. 355.
Canova, II 335.
Capitulum, II. 187.
Caracalla, II. 131.
Caraiben, I. 137. I. 354.
— rothe, I. 365. 197.
— schwarze, I. 166. I. 365. 197.
Cardia, III. 206.
Caries, II. 329.
Carpus, II. 185.
Carteſius, III. 233.
Cartilago, II. 161.
— aryt. III. 171.
— crico, III. 171.
— thyr. III. 168.
Carunc. lacrym. III. 59.
Carunkel, III. 59.
Caſake, I. 225. 39.
Caſas, Las, I. 353.
Caſtelli, III. 385.
Caſtilhon, II. 31.
Catozze, II 95.
Celten, I. 191. I. 120.
Cephalonier, I. 231. 48.
Cerebellum, III. 239.
Cerebrum, III. 227.
Chapelle, III. 201.
Charakter des Kindes, II. 56.
Chardin, III. 156.
Charleton, III. 125.
Charlotteninſel, III. 554.
Charon, III. 551.
Chemineau, II. 72.
Chepnes, II. 427.
Cheſelden, III. 78. III. 80.
Chica, I. 475.
Chladni, III. 103.
Chimboraſſo, I. 159.
Chineſer, I. 137. I. 264.
— Barbier, I. 273. 91.
— Bauer, I. 273. 93.
— Begräbnißplatz, III. 542. 139.
— Bettler, I. 273. 92. II. 102. 22.
— Bonze, I. 272. 90.
— Courier, I. 270. 86.
— Frauenzimmer, I. 269. 83.
— Füße, II. 100. 18.
— Gemeiner, I. 274. 95.
— Haushofmeiſter, I. 269. 84.
— Kaiſer, I. 269. 82.
— Leiche, III. 544. 140.
— Mahlzeit, I. 266. 85.
— Mandarin, II. 272. 89.
— Mauer, I. 66. I. 271.
— Mönch, II. 272. 88.
— Nachtwächter, I. 274. 96.
— Puppenſpieler, I. 274. 94.
— Schiffzieher, I. 270. 85.
— Soldat, I. 271. 87.
Chiromantie, II. 275.
Chopart, II. 173.
Chorion, II. 41.
Choroidea, III. 63.
Chylus, III. 305.
Chymus, III. 291.
Cicero, III. 464. III. 551.
Ciceros Tochter, III. 525.
Cilia, III. 55.
Ciliar-Körper, III. 64.
Cimon, III. 550.
Cingaleſen, I. 364. 181. III. 534. 129.
Clairvoyanten, III. 389.
Clavicula, II. 264.
Clemens *VI.* I. 413.
Clergue, I. 460.
Clima, ſein Einfluß I. 137. I. 183

Coaldrockdale-Brücke. I. 66.
Cochinesen, I. 346. 183.
Colardeau, III. 89.
Colas, I. 435.
Collic. nerv. III. 232.
Colon, I, 352. I. 402.
Columbarien, III. 552. 150.
Commissura, III. 232.
Conchae, II. 207.
Condamine, I. 35.
Conde Versuch mit rohem Fleisch, I. 188.
Condylus, II. 278.
Congonegerinn, I. 318. 148.
Cook, I. 92. I. 95. I. 160. I. 299.
Copernicus, I. 402.
Corday, I. 391.
Cordilleren, I. 35. I. 159.
Cordrika, I. 194.
Corilla, I. 390.
Cornaro, III. 433.
Cornea, III. 63.
Cornelia Bandi, III. 501.
Corpus call. III. 229.
— cil. III. 64.
— striat. III. 231.
— medull. III. 240.
Correggio, I. 402. II. 130. 25.
Cotreil, I. 459.
Crakeers, III. 34. III. 93. III. 462.
Crater des Vesuvs, I. 125.
Creech, III. 514.
Creole, I. 165.
Creolen aus Quito, I. 307. 137.
Creolneger, I. 314.
Cretinismus, I. 425.
Cretinsauge, III. 61. 29.
Creve, III. 270.
Crichton, I. 409.
Crista nasalis, II. 205.
Croat, I. 229. 46.
Cromwells Hirn, III. 226.
Crotchs, I. 406.
Crus, II. 277.
Cullen, II. 329.
Cultur, I. 113.
— Erstlinge, I. 116.
— Perioden, I. 114.
— Segen derselben, I. 123.
— Sitz, ursprüngl. I. 120.
— Verbreitung, I. 131.
Cutis, III. 3.
Cyklopen, II. 82.
Cyrus, I. 413.

Därme, III. 208.
— dicke, III. 210.
— dünne, III. 209.
Dahomey, I. 335.
Dalai Lama, I. 347. 184.
Dalekarlier, I. 219. 30.
Dalmatierinn, I. 229. 47.
Damokles, III. 415.
Danemoras Eisengrub. I. 49. 14
Danton, III. 500.
Darmbein, II. 153.
Darmbeinmuskel, II. 409.
Daubenton, II. 178.
Dauerhaftigkeit des Körpers, II. 23.
Daumenglied, II. 12. 7.
Deltamuskel, II. 397.
Democrit, III. 159.
Denis, II. 230.
Desagulieres, II. 365.
Desfoix, I. 440.
Deslandes, II. 21.
Desponde, III. 561.
Deutsche, alte, I. 169.
Deutscher Charakter, I. 214.
Diagoras, III. 513.
Diaphysis, II. 161.
Diarthrosis, II. 175.
Diastole, II. 426.
Dichter, blinde, III. 162.
Dieb, unheilb. I. 451.
Diemens, van, Land, I. 375. 210
Diodor, III. 439.
Diplöe, II. 159.
Divination im Traume, III. 373

Donnel, I. 324.
Dondos, I. 430.
Doppelmenschen, II. 80. 5.
Dorner, II. 75.
Drakendorf, III. 487.
Dreher, II. 241.
Drehgelenk, II. 177.
Drotz Automat. I. 15. I. 418.
Druck der Luft, I. 35.
Drüsen, II. 479. II. 487.
Ductus choled. III. 214.
— cystic. III. 214.
— hepat. III. 214.
— thoracicus, II. 486.
Dubliner Findelhaus, I. 155.
Duelle, III. 521.
Dülon, III. 150.
Dura mater, III. 223.
Durst, III. 286.
— widernatürl. III. 341.
Duval, I. 427.
Düverger, III 502.
Dulcignotten, I. 232.
Dummkopf, I. 424.
Duodenum, III. 166.

Earnschaw, I. 412.
Ekel, III 141.
Eden, I. 149.
Eddyston. Leuchtthurm, I. 66. 15
Edwards, It. 84.
Ehen, I 500.
Einäugiges Volk, III. 93.
Einbildungskraft, III. 414.
Eindruck der Sinnen, III. 49.
Einfluß des Bodens, I. 184.
— der Nahrung, I. 186.
— der Thiere, I. 186.
— der Winde I. 184.
Eingeweide, III. 163.
— der Bauchhöhle, III. 203.
— der Brusthöhle, III. 164.
Eingeweidelehre, III. 1.
Einheit der Menschenspecies, I. 147.
Einschränkung des Menschen, I. 79.
Eintritt in die Welt, I. 40.
Eisengrub. in Schweden. I. 49.
Eisinseln, I. 160.
Elektricität des Körpers, II. 29
— aimalische, II. 32.
Elemente des Körpers, II. 139.
Elephantiasis III. 456.
Elbogenbänder, II. 316.
Elbogenbein, II. 267. 91.
Elbogenknorren, II. 188.
Ellis, I. 25.
Elliot, III. 92.
Embryo, II. 36.
Eminentia candic. III. 233.
— capit. II. 185.
— quadrig. III. 232.
Empfindung ihr Sitz, III. 48.
Empfindungsvermög. III. 260.
Encephalum, III. 225.
Englefield, I. 72.
Entrecasteaux, III. 337.
Entwicklung des Mensch. II. 35
— frühe, II. 59.
Entzücken, II. 136. 47.
Epidermis, III. 9.
Epiglottis, III. 172.
Epimenides, III. 360.
Epipanen, III. 371.
Epiphysis, II. 169.
Epistropheus, II. 241.
Erasmus, I. 402. III. 396.
Erdgürtel, gemäßigter, I. 157.
— heißer, I. 156.
— kalter, I. 156.
Erfrorne, III. 512.
Ernährung, III. 304.
— durch Schlaf, III. 351.
— Perioden derselb. III. 313.
Erniedrigung unt. Thiere, I. 73
Erröthen, III. 401.
Ersatz mangelnder Sinnen, III. 158.
— verlorne Theile, III. 308.

Erstickte, III. 512.
Ertragung der Hitze, I. 28.
— Kälte, I. 25.
— Martern, I. 38.
Erxleben, I. 201.
Eschke, III. 114.
Eskimos, I. 167. I. 302. 133.
Eßlust der Menschen, III. 320.
Estländer, I. 295. 124.
Euler, III. 76. III. 197.
Eustachische Trompete, III. 99. III. 110.
Extremitätenknochen, II. 261.
Eyerlese, orcadische, I. 48. 13.

Fabius, III. 487.
Fächer, III 18.
Fäulniß, III. 524.
Fakirsmartern, I. 42.
Fanatismus, I. 99.
— politisch. I. 100.
— religiös. I. 99.
Farbe d. Menschen, I. 137. I. 162
— Wirkung aufs Auge, III. 88.
Faser, II. 140. 53.
— einfache, II. 344.
— lebendige, II. 345.
Fasse III. 416.
Fasten im Orient, III. 323.
Favrat, II. 365.
Favron, III. 360.
Fauces, III. 136.
Feder, I. 127.
Fell, III. 4.
Felsenbein, II. 200.
Femur, II. 277.
Feodor Iwanowitz, I. 206. 20.
Ferrein, III. 192.
Fersenbein, II. 190. II. 283.
Fetischmus, I. 317.
Fett. II. 144.
Fetthaut, III. 4.
Feueranbether, I. 251.
Feuerluft, III. 438.
Fibra, II. 140.
Fibula, II. 187.
Fieber, gelbes, I. 502. III. 457.
Filipowaner, I. 227. 44.
Fimbria, III. 230.
Findelhaus in Dublin, I. 155.
— in Paris, I. 503.
Fingerbeuger, II. 399.
Fingerglieder, II. 186.
Finnen, I. 294. 122.
Fischervölker, I. 152.
Fischfresser, I. 88.
Flechsen, II. 377.
Fleisch, II. 333.
Fleischkost, I. 188. I. 465.
Flitza, Kapitain, I. 207. 21.
Floridaer, III. 531.
Fo, I. 272.
Fontana, III. 504.
Fontanelle, II. 170. II. 194. II. 198.
Foramen mostoid. II. 183.
— ovale, II. 184.
— pariet. II. 184.
Fornix, III. 230.
Forster, I. 92. I. 202. I. 377.
Fortis, I. 363.
Fortpflanzung des Eindrucks, III. 262.
Fourcroy, III. 557.
Fowler, II. 173.
Frankes Stiftungen, I. 132.
Franzosenhafen, I. 90.
Frauenzimmer, bärt. III. 30.
Freßkahle, III. 329.
Friedenspfeife, I. 361. I. 377. 215
Friedrich *II.* Appetit, III. 321.
— Uhr, I. 446.
— Urtheil vom Mensch. I. 87.
Friedrich *III.* III. 17.
Fruchtbarkeit, I. 500.
Fühlwärzchen, III. 12. 7.
Fulierstadt, I. 316. 147.
Fuller, I. 418.
Furcht. II. 137. 52.
Fußbänder, II. 113.

Fußbekleidung, II. 291.
Fuß der Chines. II. 100. 18.
Fußgänger, berühmte, I. 8.
Fußknochen, II. 277.
Fußmuskeln, II. 401.
Fußnerven, III. 274. 110.
Fußwurzel, II. 187. II. 283.
Fußwurzelbänder, II. 326.
Fußzehen, II. 285.

Gähnen, III. 400.
Galba, II. 132. III. 32.
Galen, III. 266.
Gall, II. 127. II. 225. III. 227. III. 231.
Galle, III. 214.
Gallenblase, III. 166. III. 214. 88
Gallengang, III. 214.
Gallerte, II. 139.
Gallizier, I. 246.
Galvani, II. 31.
Galvanismus, III. 444.
Gang auf Vieren, I. 5.
— Zweyen, II. 294.
Ganglia, III. 256.
Ganibasius, III. 155.
Garnerinn, I. 36.
Gaumen, III. 137.
Gaumenbeine, II. 205.
Gauren, I. 251.
Gebern, I. 251.
Gebethmaschinen, I. 264.
Gebiß, II. 222.
Geck, I. 424.
Gedächtniß, seltnes, I. 413.
Gedärme, III. 166.
Gefahren der Kindheit, II. 68.
Gefäßbaut, III. 63. III. 73. 35.
Gefäßlehre, II. 415.
Gefräßigkeit, I. 473. III. 328.
Gefühl, III. 145.
— Mangel desselb. III. 149.
Gehen, II. 54. II. 413.
Gehirnmasse, III. 225.
Gehör, III. [illegible].
Gehörbeinchen, III. 97. 43.
Gehörgang, äußer. III. 95.
— inner. III. 101.
Gehörnerve, III. 101. III. 237. III. 273. 112.
Gehörwasser, III. 101.
Gehörwerkzeuge der Thiere, III. 113.
Geifer, I. 220.
Gekröse, III. 167. III. 210.
Geldscheue, I. 454.
Gelenke, III. 173.
Gelenkfett, II. 301.
Gelenkkapsel, II. 173. II. 299.
Gelenkknöpfe, II. 278.
Gelenksaft, II. 175.
Gelüste, III. 338.
Gemüthsbewegung, II. 134.
Genie, I. 421.
Georgier, I. 243.
Gerichtstag, schwarzer, III. 44.
Germain, St. III. 450.
Geruch, III. 124.
— der Thiere, III. 123.
Geruchsnerven, III. 120. III. 276. 114.
Geruchswerkzeug, III. 117.
Gefäßmuskel, II. 405.
Gesang, III. 194.
Geschlecht, schönes, I. 386.
Geschlechtsverschiedenh. I. 385
Geschmack, III. 127.
— seltne Schärfe, III. 144.
— Verwandschaft mit dem Geruch, III. 128.
— der Thiere, III. 139.
— Wohlthat dess. III. 138.
Geschmacksnerv., III. 276. 114
— Organe, III. 129.
Gesellschaft, bürgerl. I. 117.
Gesicht, III. 51.
— scharfes, III. 85.
Gesichtsbildung, II. 105.
— knochen, II. 203.
— muskeln, II. 391.

Gesundheit, III. 429.
Getränke, I. 467.
— Entbehrung, III. 442.
Gewerbgelenk, II. 177.
Gewicht des Körpers, II. 66.
Gewinde, II. 177.
Gießbeckenknorpel, III. 171. 75.
Gilles, III. 201.
Gili, I. 428.
Giganten, III. 558.
Gift, III. 468.
— animalisches, III. 470.
— mineralisches, III. 469.
— vegetabilisches, III. 470.
Ginglymus, II. 177.
Glandula lacrym. III. 58.
— thyreoi. III. 166.
— pineal. III. 233.
Glaskörper, III. 70.
Glaszerschreyer, III. 104.
Glottis, III. 172.
Gmelin, I. 25.
Göthe, I. 195. I. 214.
Götzenbild, I. 379. 228.
Goldschmidt, I. 98.
Goldsmith, I. 201.
Gomphosis, II. 176.
Gonaken, I. 338. 159.
Gonzaga, III. 32.
Gorani, I. 248.
Gosse, III. 302.
Grafin Mittewalde, I. 456.
Grafigni, I. 390.
Graham, HI. 442. III. 451.
Granitblock in Petersb. I. 66.
Grant, III. 81.
Gratia Petti, III. 501.
Grauwerden der Haare, III. 31
Grothausen, III. 427.
Greatsead, I. 64.
Greathraks, I. 447.
Gregory, III. 126.
Greisenalter, III. 483.
Greisenliste, HI. 487.
Griffe, I. 166.
Grimmdarm, III. 167. III. 210.
Grippe, III. 456.
Grönländer, I. 300. 131. III 555
Größe des Körpers, II. 63.
Großsultan, I. 235. 51.
Grotius, I. 415.
Grundstoff d. Körpers, II. 139.
Gualdus, III. 450.
Guanchen, Begräbnißhöhlen, III. 529. 124.
Guffie, Luise, III. 325.
Guianerärzte, III. 451.
Guildin, I. 56.
Guineer, III 532. 128.
Gustav Wasa, I. 398. I. 402.
Gymnastik, III. 443.
Gyri, III. 227.

Haare, III. 21.
— der Augenbraun. III. 56. 21.
— Farbe, HI. 25. III. 29.
— Krankheit, III. 32.
— Nutzen, III. 21.
— Stärke, III. 24.
— Structur, III. 23.
— der Wimper, III. 56, 22.
— Wurzel, III. 24.
Habermaaß, III. 114.
Hadrian, I. 413. III. 38.
Händel, I. 408.
Hahnenkamm, II. 202.
Hales, III. 313.
Haller, I. 87. I. 136. I. 422. II. 148. III. 264.
Halsmuskel, II. 392. II. 407.
Halsnerven, III. 230. III. 257.
Halswirbel, II. 239.
Halswirbelbänder, II. 305. 99.
Hamilton, I. 125. III. 419.
Hammer, III. 98. 44. III. 360.
Hanak, I. 221. 32.
Hand, herrlich. Werkzeug, I. 13.
— sechssingrige, II. 96.
Handknochen, II. 271.
Handnerven, III. 274. 108.

Handschrift, II. 122.
Handstrecker, II. 398.
Handwurzel, II. 185.
Handwurzelbänder, II. 318. 106
Hang zu fetten Speisen, I. 469.
— Gewürz, I. 470.
— rohem Fleisch, I. 471.
Hannibal, III. 37.
Hapelius, III. 562.
Haquet, I. 40. I. 246.
Harnblase, III. 168.
— gang, III. 218.
— leiter, III. 218.
— werkzeuge, III. 217.
Harpyen, III. 558.
Harrington, III. 419.
Harris, III. 89.
Harvay, II. 300. II. 453.
Hauch, kalt und warm, III. 189.
Haupt, III. 499.
Haut, II. 142. III. 3.
— derbe, III. 62.
— farbige, III. 65.
Hautcultur, III. 19.
Hautfarbe, I. 162. III. 8.
Hautwärzchen, III. 7.
Haydn, I. 406.
Hecla, I. 220.
Heer, van, III. 87
Heilgebein, II. 184.
Heilkunde, III. 463.
Heilmethoden, III. 443.
Heimweh, III. 456.
Heinecke, I. 403.
Heinrich *II.* I. 490.
Heinrich *IV.* I. 490. III. 40.
Heliogabal, I. 478.
Helmont, III. 412. III. 562.
Helvetius, I. 13. I. 422.
Helvidius Prisc. I. 420.
Hepar, III. 213.
Hercules, III. 331.
Herder, I. 195. I. 214.
Hermbstädt, III. 164.
Herodot von Meg. III. 331.
Herrnhuter, I. 300.
Herrschaft d. Vernunft, I. 58.
Herschel, I. 15.
Herz, II. 417.
— Beutel, II. 418.
— Beutelsaft, II. 419.
— Erschlaffung, II. 425. II. 438
— Form, II. 421.
— Größe, II. 421.
— Inneres, II. 423.
— Kammern, II. 422.
— Klappen, II 424.
— Kraft, II 428.
— Lage, II. 417.
— Ohren, II. 422.
— Scheidewand, II. 425.
— Schläge, II. 426.
— Schwere, II. 422.
— Structur, II. 417. II. 424.
— Zusammenziehung, II. 425. II. 438.
— des Sterbenden, III. 496.
Herzogs Wamms, I. 490.
Hickey, I. 264.
Hildebrand, III. 506.
Hindostaner. I. 341. 167.
Hindus, I. 341.
Hinterhauptbein, II. 198.
Hinterhauptsloch, II. 199.
Hinterhauptmuskel, II. 382.
Hippocamp. III. 230.
Hippocrates, II. 147.
Hirn, III. 223. III. 244.
— großes, III. 227. 97.
— kleines, III. 239. 102.
Hirnanhang, III. 234.
Hirnbäute, III. 223.
Hirnhöhle, III. 223.
Hirnkasten, III. 193.
Hirnknoten, III. 240.
Hirnnerven, III. 236. 101.
Hirnsand, III. 233.
Hirnschale, II. 193.
Hirn-Substanz, III. 228.
Hirtenvölker, I. 152.

Hitze am Senegal, I. 28.
Höhle, schwarze, III. 439.
Hörtrichter, III. 116.
Hogarth, II. 116.
Hohlader, II. 455.
Hohlvenen II. 451.
Hohlvenensack, II. 422.
Home, I. 136. I. 143.
Homer, III. 162.
Houdouxas, I. 364. 193.
Horde, I. 212.
Horn, Graf, III. 499.
Hornemann, I. 132.
Hornhaut, III. 62.
Hospodar, 228.
Hottentotten, I. 337. 156. III. 545 143.
Huart, III 464.
Huber, III. 156.
Hüftknochen, II. 246.
— pfanne, II. 247.
Hufeland, III. 414. III. 508.
Huhn, III. 336.
Humerus, II- 185.
Humor aqueus, III. 69.
— crystall III. 69.
— vitreus, III. 69.
Humzowsky, II. 227.
Hundszehenmuskel, II. 387.
Hunger, III. 231.
Hunter, I. 136. I. 201. III. 512.
Hupazoli, I. 459.
Hueonen, III. 374.
Husten, III. 401.
Hypochondrie, III. 410.
Hypogeen, III. 552.
Hypophysis, III. 138. 234.
Hysteropotmi, III. 505.

Jäck, II. 123.
Jägervölker. I. 152.
Jaggas, I. 196.
Jakute, I. 282. 109.
Jallo, I. 319.
Japaner, I. 293.
— Kaiser, I. 293. 121.
— Prediger, I. 293. 120.
— Todtenfest, III. 548. 149.
Ichthyophagen, I. 88.
Idiosynkrasien, III. 270.
Jefferson, I. 360.
Jejunum, III. 167.
Jenkins, I. 458.
Jenner, I. 499.
Ileum, III. 167.
Illyrer, I. 209. 25.
Imilko, III. 439.
Improvisatoren, I. 390. I. 416.
Incus, III. 167.
Indianer in Buen. Ayres, I. 54.
Indischer Bauer, I. 342. 169.
— Goldarbeiter, I. 344. 178.
— Mönch, I. 344. 175.
— Schreiber. I. 344. 177.
— Weber, I. 344. 176.
Justuenza, III. 456.
Infundibulum, III. 232.
Intestinum coec. III. 210.
— colon. III. 210.
— crass. III. 209.
— duod. III. 209.
— jejun. III. 210.
— tenue, III. 209.
Instrumente d. Wild. I. 278. 220
Joachim, I. 491.
Jochbeine, II. 206.
Jochbogen, II, 206.
Johanna, Mulattin, I. 306. 136
Johannssohn, III. 150.
Johnson, II. 117.
Johnston, III. 257.
Jolofneger, I. 313. 144.
Jongleur, I. 450.
Joseph II. I. 221. III. 321.
Jouffroy, I. 414.
Iris, III. 64.
Irokesen, I. 360. 190.
Irokesen-Anführer, II. 24.
Island, I. 155.

Isländerinn, I. 219. 31.
Issini, König, I. 174.
Juden in Habess. I. 139.
— in Gallizien, I. 246.
Judenbehandlung, I. 247.
Jugendalter, II. 57.
Jussuf Agujah Effendi, I. 206. 19

Kabardiner, I. 244.
Kälte in Grönland, I. 26.
— in Hudsons-Bay, I. 25.
— in Siberien, I. 25.
Kahlow, I. 445.
Kahlwerden, III. 32.
Kahnbein, II. 185.
Kajak, I. 301.
Kakerlak, I. 431. III. 61.
Kakerlaken-Auge, III. 61. 29.
Kalbszunge, III. 133. 56.
Kalmucken, I. 254. 76.
Kamtschadalen, I. 297. 128.
— Schaman, I. 298. 129.
— Winterjurte, I. 298. 130.
Kanina, I. 376. 213.
Kant im Alter, III. 483.
— dessen Eßlust, II. 322.
— über Genie, I. 421.
— über Hautfarbe, I. 140.
— über das Lachen, III. 396.
— über Racen, I. 201.
— über Temperament, II. 149.
— über das weibl. Geschlecht I. 386.
Kappenmuskel, II. 393.
Kapselbänder, II. 299.
Karl *IV.* I. 120.
Karl *VI.* III. 359.
Karl *VII.* I. 490.
Karl *IX.* II. 109.
Karl *XII.* III. 497.
Kauen, III. 289.
Kaumuskel, II. 385.
Kaukoul, I. 461.
Kehlkopf, III. 170. 71.
Keilbein, II. 201.
Kenntniß des Körpers, II. 1.
Kersting, III. 156.
Keuchen, III. 401.
Keule, caraib. I. 379, 226.
Kiefermuskel, II. 385.
Kienkerinn, III. 324.
Kind, neugebornes, II. 41.
Kirchenbegräbnisse, III. 533.
Kirchgeßner, III. 150.
Kirchhof, künstlicher, III. 543.
— Dessauer, III. 544.
Kirgisen, I. 290. 116.
Kisti, I. 254.
Klappen des Herzens, II. 424. II. 436.
— der Saugadern, II. 486.
— der Venen, II. 448.
Klapper aus Nutkasund, I. 378. 216.
Kleidung der Menschen, I. 484.
Klopstock, I. 408. III. 399.
Kniegelenkbänder, II. 324. 109
Kniescheibe, II. 279. 94.
Kniescheibenband, II. 296. 98.
Knochen, II. 157.
— Bestandtheile, II. 158.
— Bildung, II. 166.
— Färbung, II. 171.
— Farbe, II. 158.
— Gebäude, II. 157.
— Gestalt, II. 159.
— Kern, II. 167.
— Lehre, II. 169.
— Reproduction, II. 171.
— Schwüre, II. 329.
— Textur, II. 160.
— Ungenannte, II. 246.
— Verbindung, II. 175.
Knorpel, II. 161.
Knorpelscheibe, II. 174.
Köche, III. 319.
Köpfchen, II. 185.
Kohlnicker, III. 333.
Kopeck, III, 487.
Kopf-Arterien, II. 460.

Kopfbein, II. 186.
Kopfmuskeln, innere, II. 390.
Kopfnicker, II. 329.
Kopfrechnungsgenie, I. 418.
Kostitz, I. 165.
Kowen, I. 458.
Krankheit, III. 453.
— chronische, III. 454.
— endemische, III. 454.
— englische, II. 17?.
— epidemische. III. 455.
— pandemische, III. 454.
— Exaltation, III. 464.
— Nutzen, III. 466.
— Ursachen, III. 458.
Kranz-Arterien, II. 419.
Kranznath, II. 193.
Kratzerinn, III. 326.
Kravatte, III. 327.
Krebcowna, I. 461.
Kreislauf, II. 453.
— im Ungebornen, II. 468.
Kreuzbein, II. 164. II. 244.
Kreuzbeinnerven, III. 257.
Krüppel, II. 69. II. 94. III. 160.
Klumpdarm, III. 167. III. 210.
Krystalllinse, III. 69.
Kubo, I. 293.
Künsteleyen, I. 137. I. 486.
Kuhpocken, I. 499.
Kukuksbein, II. 245.
Kumys. I. 279.
Kunstarbeiten der Wilden. I. 377. 215.
Kurilen, I. 291. 118.
Kwaden, I. 221.

Labyrinth, III. 99. III. 111.
Lacepede, I. 202.
Lachen, II. 136. 50. III. 391.
Laffe, I. 424.
Lagersträle, III. 499.
Lamaischer Glaube, I. 258.
Lamballe, I. 383.
Lambert, II. 83. III. 125.
Lamdanaht, II. 193.
Lamina, II. 141.
— spiral. III. 100.
Landbauer, I. 152.
Lansdale, III. 319.
Lappen, I. 295. 125. III. 545.
Lappens Abkunft, I. 191.
Larynx, III. 170.
Laufen, II. 413.
Lavater, I. 448. II. 115.
Lavoisier, III. 164.
Leben, II. 13.
Lebensäther, II. 15.
Lebensanfang, II. 36.
Lebensbaum, III. 239.
Lebensdauer, I. 505.
Lebenskraft, II. 9.
Lebensluft, III. 438.
Lebensverrichtungen, II. 19.
Lebensziel, I. 508.
Leber. III. 166. III. 213. 87.
Lebergalle, III. 215.
Lebergang, III. 214.
Lee, III. 513.
Leerdarm, III. 167.
Leibnitz, I. 415. III. 413.
Leichengebräuche, III 529.
— der Bornier, 554.
— d. Canadier, III. 545. 144.
— d. Charlotteninf. III. 554.
— d. Chineser, III. 544. 140.
— d. Cingales. III. 533. 129.
— d. Floridaer, III. 531. 126.
— d. Grönländer, III. 555.
— d. Guineer, III. 532. 128.
— d. Hottentott. III. 545. 143.
— d. Lappen, III. 545. 142.
— d. Mikasundbew. III. 554.
— d. Ostiaken, III. 554.
— d. Ostindier, III. 535.
— d. Parias, III. 537. 133.
— d. Parsen, III. 530. 125.
— d. Pelewinf. III. 534.
— d. Peguan, III. 546. 145.
— d. Peruan. III. 546. 146.

Leichengebräuche der Römer, III. 549.
— d. Russen, III. 545. 141.
— d. Samojeden, III. 554.
— d. Tahaitier, III 535. 131.
— d. Tchartas, III. 555
— d. Tschuwassen, III. 554.
— d. Virginier, III. 531. 127.
Leichenhäuser III. 509.
Leichnam in Wallrath, III. 556
Leim, thierisch. II. 139.
Lendenmuskel, II. 409.
Lenden-Nerven, III. 257.
Lendenwirbel, II. 243.
Lens crystall. III. 69.
Lenz, III. 409.
Leo X. III. 85.
Lepine, III. 360.
Lepräus, III. 331.
Lessing, III. 424.
Leuvenhöck, II. 470. III. 14.
Leuchtthurm, Cordu, I. 67.
— Eddyston. I. 17. 15.
Leveling, II. 350.
Li-Bu, I. 132.
Licht, III. 437.
Lichtenberg, III. 320. III. 341. III. 489.
Lichtloch, III. 65.
Liefland, I. 384.
Lien, III. 215.
Linné, I. 201.
Linse, III. 61. III. 74. 37.
Lippen, III. 136.
Lippold, I. 491.
Litthauischewilde Knab. I. 102
Livia, III. 487.
Loangoneger, I. 315. 145.
Lobi, III. 174.
Loch, eyförmiges, II. 184.
Locke, III. 370.
Lolfes, I. 429.
Lower, III. 448.
Ludovico, III. 85.
Ludwig, II. 60.
Ludwig XII. I 481.
Ludwig XIII. III. 37. III. 39. III. 444.
Ludwig XIV. I. 336. III. 37.
Lüc, de, I. 149.
Luft, III. 407.
Luft, atmosphärische, III. 186.
Luftröhre, III. 167. III. 170.
Luftröhrenäste, III. 173. 71.
Luftvergiftung, III. 473.
Lunge, III. 166. III. 174. 77.
Lungenarterien, II. 463.
Lungenarterienkamm. II. 422.
Lungenpräparat, III. 175. 79.
Lungenprobe, II. 40.
Lungenvenen, II. 451.
Lungenvenensack, II. 422.
Lungenzellen, III. 175.
Luther, I. 402.
Lykurgus, I. 182.
Lymphat. Gefäße, II. 475.
Lymphe, II. 483.
Lynar, III. 158.

Maaßstab des Körpers, II 61.
Macartney, I. 264.
Macdonald, I. 428.
Machin, II. 84.
Macht der Vernunft, I. 58.
Madeira, I. 155.
Madingoer, I. 317.
Mädchen v. Angoumois, I. 31.
— von Chalons, I. 103.
Mädchenhandel, I. 180.
Mäßigkeit, III. 344.
Magell. Wilde, I. 88.
Magen, III. 166. III. 206. 82.
Magenhäute, III. 207.
Magenbürste, III. 447.
Magnetismus, I. 447. III. 389. III. 444.
Mahomedaner Bärte, III. 40.
Maillet, III. 13.
Makenzie, I. 125.
Malabaren, I. 139.

Malayen, I. 369.
Malkin, I. 404.
Malleolus, II. 187.
Malleus, III. 98.
Malphigi, III. 8.
Mann, Gestalt, I. 2. 1.
— wild. pyren. I. 108.
Mandeln, III. 137.
Mannsfeld, III. 158.
Mangeainsulan. I. 374. 209.
Maquilla, I. 464.
Marabou, I. 166.
Marai, III. 542.
Maraubon, I. 137.
Marcel, I. 413 I. 418.
Marianeninsulan. I. 131. I. 189
Maria Theresia, III. 357.
Mariatale, I 42.
Marini, III. 561.
Mark, II 165.
Markhaut, III. 68. III. 73. 33.
Markkörper, III. 240.
Markomanen, I. 221.
Marlborough, I 336.
Marron Negeranfüh. I. 322. 151
Marron Negerscene, I. 332.
Marum verum, III. 126.
Martaan, I. 253.
Masham, I. 336.
Masken v. Rutkaf I. 378. 219.
Mastdarm, III. 168.
Matrose, wüthender,
Manna, I. 90.
Manpertuis, I. 25.
Maxilla, II. 183.
Maximinius, III. 331.
Meatus aud. ext. II. 183. III. 94.
— — int. III. 101.
Mediastinum, III. 170.
Medulla spin. III 241.
Melanchthon, I. 402. II. 291.
Membrana capsularis, II. 173.
Mengen, III. 201.
Meniscus, II. 174.
Mensch, moral. Wesen. I. 74.
Menschen, dicke, I. 432.
— einfingrige, II. 98.
— erdichtete, I. 432. III. 556.
— farbige, I. 166.
— fehlerhafte, I. 181.
— fühllose, I. 439.
— gehörnte, I. 99.
— gewandte, I. 438.
— grasfressende, III. 343.
— häßliche, I. 178.
— leichte, I. 434.
— schöne, I. 179.
— sechsfingrige, II. 97.
— seltne, I. 399.
— starke, I. 436. II. 364.
— verkünstelte, II. 10.
— versteinerte, III. 562.
— widerkauende, III. 342.
wohlriechende, I. 439.
Menschenfresser, I. 91.
Menschenhaut, III 5. III. 11. 4.
Menschenlebenschätzung, I. 398
Menschenopfer, I. 94. 17.
Menschenpaar, erstes, I. 147.
Menschenracen, I. 195.
— äthiop. I. 204. 21.
— amerikan. I. 205. 22.
— caucas. I. 203. 19.
— malay. I. 205. 23.
— mongol. I. 204. 20.
Mery, II. 72.
Mesenterium, III. 210.
Mesocolon, III. 167.
Mestitz, I. 165.
Mestscheräke, I. 280. 103.
Methusalah, I. 508.
Mexikaner, I. 355. I, 365.
Mikrokosmos II. 5.
Milchsaft. III. 305.
Milo v. Krot. II. 363. III. 331.
Miltiades, III. 550.
Milton, III. 162.
Milz, III. 156. III. 215. 90.
Mingreilier, I. 243.

Mißgeburten, II. 78.
— mit Kappe, II. 81. 6.
Mitesser, III. 12.
Mittelhäuser, II. 131.
Mittelfußknochen, II. 183.
Mittelhandbänder, II. 320.
Mittelhandknochen, II. 186.
Mittelwand, III. 170.
Mnestor, III. 551.
Moccia, I. 434.
Moden: Augen, I. 174.
— Augenbraunen, I. 174. III, 35.
— Bart, I. 173. I. 487.
— Finger, I. 137. I. 345. I. 108
— Haare, I. 172. I. 486. III. 35
— Haut, I. 487 III. 34.
— Kopf, II. 101.
— Nägel, I. 488. III. 35.
— Schuhe, II. 291.
— Stirn, I. 137.
— Zähne, I. 137. II. 223.
Modiolus, III, 100.
Mohaws, I. 208.
Mohnsaft, II. 357.
Mohrenauge, III. 61. 28.
Moldauer, I. 226. 42.
Molo von Venedig, I. 66.
Molukkesen, I. 339. 160.
Monboddo, I. 18. I. 136. III. 442
Mondbein, II. 186.
Monat III. 361.
Mongolen, I. 232. I. 262. 81.
Monochord, III. 105.
Monogamie, I. 394.
Monomotapaweiber, I. 335.
Monro, I. 449. II. 475. III. 244
Montblanc, I. 125.
Montenegriner, I. 232.
Mordwin, I. 280. 104.
Moreau, II. 173.
Morgben, I. 15.
Morisso, I. 165.
Moriz von Dessau, II. 22.
Moscati, I. 6. II. 470.
Moschusgeruch, III. 122.
Mozart, I. 404. II. 228.
Mütze v. Unalaska, I. 378, 210.
Mufti, I. 235. 53.
Mulatte, I. 165. I. 305.
Mulattinn Johanna, II.
Mulay Moluk, III. 522.
Mumbo Jumbo, I. 318
Mumien, III. 525. 121
Mummelmann d. Neger, I. 317
Mundhöhle, III. 136
Mundschließer, II. 388
Mungalen, I. 263. 81
Mungo Park, I. 132. I. 320
Murray, I. 323
Muschenbroeck, II. 30. III. 78
Muskeln, II. 332
— Beschaffenheit, II. 338
— Bewegung, II. 351.
— Dienste, II. 373.
— Einfluß auf Form, II. 335.
— Farbe, II. 339.
— Geschwindigkeit, II. 366.
— Gestalt, II. 386.
— als Hebel, II. 369.
— Kraft, II. 361.
— Reizbarkeit, II. 346.
— Textur, II, 341.
— Vergrößerung, II. 411.
— Willkürliche, II. 352.
— Unwillkürliche, II. 353.
Muskelnervenpaar, III. 237.
Muskelscheiden, II. 322.
Musikerleben, I. 398.
Mutscheterie, III. 326.
Muttermähler, II. 73.
Myologie, II. 331.
Myops, III. 87.

Nabob, I. 324. 172
Nachkommensch. zahl. I. 501.
Nacht der Polarländer, I. 157.
Nackenmuskel, II. 402.
Nägel, III. 32.
Nähte, II. 175.

Nagelglieder, II. 186.
Nahrungsbrey, III. 291
Nahrungsmittel, I. 462
Nahrungquantität, III. 317
Nahrungsveränderung in dem Menschen, III. 288
— Enthaltung, III. 323.
Narren, I. 424
Nase, III. 118
— künstliche, III. 126
— ohne Oberhaut, III. 11. 6.
Nasenbeine, II. 206
Nasenflügelaufzieher, II. 386
Nasenhöhle, III. 113.
Nasenknorpelzierrath, I. 378. 221
Nasenmuskel, II. 386
Nasenscheidewand, III. 119
Nation, I. 211
National-Charakter, I. 212
National-Schedel, II. 231
Nativitätssteller, III. 419
Naturell, vortreffl. I. 23
Naturstand, I. 81
Neger, gefleckter, I. 431, 231
— vorzügliche, I. 320
— weiße, I. 431. 230
— mit Schlange, I. 45. 12
Negercreole, I. 166
Negerdichterinn, I. 320
Negerfarbe, I. 163. I. 311
Negergeschicklichkeit, I. 319
Negerhaar, I. 173
Negerkind, I. 139
Negerkörperbau, I. 311
Negerlaster, I. 334
Negerschicksal, I. 320
Negerin mit Gewicht, I. 45. 11
Negretti, III. 387.
Nereiden, III. 558.
Nero, I. 477
Nerven, III. 254 III. 277
— Faden, III. 277. 115
— Geflechte, III. 256
— Geist, III. 263
Nerven, Knoten, III. 256. III. 277. 116
— Kraft, III. 266
— Lehre, III. 221
— Oberfläche, III. 258.
— Schlingen, III. 256.
Nervus abduc. III. 237
— acust. III. 237
— dur. III. 237
— glossoph. III. 238
— hypogl. III. 238
— mollis. III. 237
— oculom. III. 237
— olfact. III. 236
— opt. III. 237
— trigem. III. 237
— trochl. III. 237
— vagus. III. 238
Netz, III. 166. III. 212
Netzhaut, III. 68
Netz, malphig. III. 8
Neucaledonier, I. 340. 165. III. 337
Neucastle, II. 292
Neugeborner Mensch, II. 43
Neugriechen, I. 194.
Neuhauser, II. 75
Neuholländer, I. 37. I. 340. 163
Neuseeländer, I 373. 208
Neuton, I. 423. III. 482
Nevers, Herzog, III. 514
Nevrologie, III. 223
Nicolini, I. 433
Nieren III. 168. III. 217
Niesen, III. 402
Niezky, II. 275
Ninon Leuclos, I. 460
Nomadenleben, I. 118
Nortunssund Bewohner, I. 304 134
Noß, Insul. I. 48
Nostalgie, III. 456
Nußgelenk, II. 177
Nutkasund Bewohner, III. 554

Oberarmbänder, II. 315
Oberarmbein, II. 267. 90
Oberarmbeintextur, II. 161. 60
Oberbauchgeflechte, III. 273. 107
Obergliedmaßenarter. II. 460
Oberhäutchen, III. 9
Oberkiefer, II. 204
Oberlippenmuskel, II. 386
Oberschenkel, II. 277
Obrien, I. 428
Ochsenauge, III. 72
Octavon, I. 165
Oelots, I. 254
Oesophagus, III. 167
Ohr überhaupt, III. 94
Ohr, äußeres, III. 95. 41
— inneres, III. 99
— mittles, III. 96
Ohrenschmalz, III. 96
Ohrläppchen, III. 116
Ohrmuskeln, II. 389
Olaus, III. 340.
Olaus Borrichius, III. 339
Olbers, III. 197
Olecranum, II. 188
Ollen, III. 552
Olossons Krankheit, III. 465
Omai, I. 132. I. 208. 23
Omentum, III. 166
Opium, I. 250
Opiumesser, I. 475. III. 428
Opitz, II. 59
Orangutang, I. 18
Orbicul. cil. III. 63
Orcadische Eyerlese, I. 48. 13
Orenoko Prüfungen, I. 39
— Leichen, III. 345
Organisation des Körpers, II. 7
Organe nach Gall, II. 226
Orhan, Sultan, II. 123
Orientalen Mäßigkeit, III. 322
Orsorio, III 31
Os bregmatis. II. 182
— capitat. II. 186
— carpi, II. 185
— coccygis, II. 184
— cuboideum, II. 188
— cuneiforme, II. 187
— ethmoideum, II. 193
— femoris, II. 187
— frontis, II. 182
— hamatum, II. 186
— humeri, II. 267
— hyoides, II. 218
— ilium, II. 184
— innominat. II. 184
— ischii, II. 184
— jugale, II. 183
— lacrymal. II. 207
— lunatum, II. 186
— metacarpi, II. 186
— metatarsi, II 185
— multangul. II. 186
— nasi, II. 206
— navicul. II. 185
— occipit. II. 183
— palatin. II. 205
— pisiform. II. 186
— pubis, II. 184
— sacrum, II. 186
— sesamoid. II. 186
— sphenoid. II. 193
— tempor. II. 182
— triquetrum, II. 186
— zygomat. II. 206
Osman, I. 234
Ossarien, III. 552
Ossian, III. 162
Ossic. rot III. 98
Osteologie II. 159
Osterinseldenkm. I. 280 229
Ostia, III. 206
Ostiaken, I. 284. 112. III. 554
Ostindier, I. 341. III. 534
Ostindisches Weib, II. 103. 24
— verbrennen, III. 538. 134
Otto, I. 413 III. 551
Ovid, I. 427
O-Waihi, I. 371

Pätus, I. 391
Palladio, I. 402
Pallas, I. 25
Palmyra, I. 391
Palpebrae, III. 54
Pancreas, III. 168. III. 216.
Papierbeinchen, II. 201
Papillae, III. 132
— conic. III. 133
— fungif. III. 133
— vallat. III. 133
Pappenheim, Gen. III. 420
Paracelſus, II. 148. III. 449
Paradies, I. 390 II. 367
Parkinſon, I. 320. 149
Parias, I. 186. III. 531
Parr, I, 458
Parſen, I. 251. 74. III. 530
Paſcal, I. 407, III. 418
Paſſerat, III. 81
Patagonier, I. 167. 369
Patella, II. 279
Pathoanomik, II. 111
Patroclus, III 551
Paulabo, I. 211. 375
Pauli Schweiß, III. 17
Pauſanias, II. 364
Paw, I. 194
Pechmann, III. 339
Peele, I. 454
Peguaner, I. 348. 185. III. 546
Pelewinſul. III. 534
Percy, III. 328
Pereira, III. 114
Pericardium, II. 419
Perichondrium, II. 163
Pericranium, II. 163
Period. ſeltn. Menſch. I. 402
Periosteum, II. 163
Peritonaeum, III. 165
Perouſe, I. 90. I. 132. II. 48. III. 337
Perſianer, I. 250 71
— Reiſebothe, I. 250. 73
Perſönlichkeit, III. 424
Peruaner, I. 355. I. 367. 198. III. 546
Peſſerähy, I. 167. I. 368. 199. III. 196
Peſt, I. 501. III. 457. III. 571
Peter, I. 411. III. 324
Petratz Czartan, III. 488
Pfanne, II. 174
Pfeffel, III. 162
Pfeile der Wilden, I. 379. 202
Pfeilnaht, II. 193
Pflanzenkoſt, I. 185
Pflanzenſchlaf, III. 352
Pflugſchar, II. 258
Pförtner, III. 166. III. 207
Phalanges, II. 186
Pharynx, III. 205
Phidias, I. 15
Phidippides, I. 9
Philippinerinn, I. 339. 162
Philodotus, III. 415
Phyſiognomik, II. 110
— comparative, II. 127
Pia mater, III. 223
Pic von Mirandola, I. 409
Pietiſches Mädchen, II. 102. 23
Pigment, ſchwarzes, III. 64
Pimoer, I. 365. 195
Pinal, III. 419
Pinto, I. 93
Pius, II. 98
Pivati, I. 448. III. 449
Plato, II. 132. 29
Plattner, II. 149
Plevra, III. 165
Plexus, III. 256
Plexus choroid. III. 233
Plinius, 371
Plutarch, III. 360. III, 371
Pockengift, III. 472
Pöbel, I. 212
Poble, I. 226. 41
Pokuzier, I. 224. 38
Polarmenſch, I. 140. I. 167
Politiſche Rechenkunſt, I. 493

Polyandrie, I. 495
Polygynie, I. 494
Polyhistors, I. 411
Pons Varolii, III. 227
Pope, I. 408
Pope über Schönheit, I. 178
Popes Traum, III. 364
Poren, III. 7. III. 14
Porta, II. 101
Portugiesen am Senegal, I. 138
Presbyte, III. 87
Princip des Lebens, II. 15
Processus condyloideus, II. 209
— coracoideus, II. 185
— coronoideus, II. 209
Probaska, III. 257
Prometheus, III. 402
Propaganda, I. 132
Protub. anul. III. 240.
Psalterium, III. 230
Psamenitus, III. 399
Puls, II. 437
Pulsadern, II. 430
Punkt der Muskeln, II. 342
Pupille, III. 65
— Erweiterung, III. 66
— Verengung, III. 66
— beym Fötus, III. 65. III. 74. 36
Pyramidal-Körper, III. 230 III. 242
Pyramiden, I. 65
Pyramiden-Muskel, II. 396
Pythia, I. 450

Quäcker, I. 333
Quarteron, I. 165
Quas, I. 468
Quassi, I. 321
Quimos, I. 139
Quito, I. 159

Racen, I. 197
Rachen, III. 136
Radewald, III. 416
Ragozky, III. 377
Rammelsbergergrube, I. 29
Raphael, I. 18. I. 402. II. 180
Raserey, III. 407
Rautenmuskel, II. 403
Reaumür, III. 293
Rechenkunst, polit. I. 293
Reden ohne Zunge, III. 198
Redi, III. 293
Regenbogenhaut, III. 64
Regulus, III. 514
Reichardt, III. 320
Reinhold, III. 376
Reizbarkeit, II. 12. II. 346
Religionsgebrauch in Kolemur, I. 41
Renatus, Herzog, III. 40
Renes, III. 217
Rete Malphig III. 8
Retina, III. 68
Rettungsversuche, III. 511
Reynolds, II. 116
Rham Thunds Wittw. III. 540
Rich, I. 438
Richelieu, III. 122. III. 452
Riechbein, II. 201
Riechnervenpaar, III. 236
Riesen, I. 428
Ringknorpel, III, 171. 74
Rippen, II. 250
Rippenbänder, II. 308
Riquier, III. 32
Riston, I. 467
Robertson, I. 214.
Römer Leichen, III. 549
Rolle, II. 185. II. 2, 8
Rollhügel, II. 187
Rollmuskelnervenpaar III. 237
Ronsard, III. 162
Rotatio, II. 177
Rotte, I 212
Rousseau, I. 18. 136
— über den Naturstand, I. 86
— — weibl. Geschl. 389
— — Kopfpressen, II. 50

Rozier, III. 198
Rückenmark, III. 241. 104
Rückenmarksnerven, III. 243. III. 257
Rückenmuskel, II. 394
Rückennerven, III. 257
Rückgrath, II. 234
Rückgrathbänder, II, 306
Rückgrathstrecker, II. 404
Rückgrathswender, II. 398
Rüdyard, I. 69
Rumford, III. 316
Russels Gemahlinn, III. 507
Russels Punsch, I. 479
Russen, I. 222
— Bauer, I. 222. 33
— Laternputzer, I. 224. 37
— Sbitenschick, I. 223. 36
— Schinkenhändler, I. 223. 35
— Schornsteinfeger, I. 223. 34
Russisches Dampfbad, I. 33
— Leichenbeg. I. 545
Ruysch, II. 173. II. 301. II. 475.

Sacci pleurae, III. 170
Sachieri, I. 413
Sachse, III. 162
Säge der Wilden, I. 379. 224
Sägemuskel, II. 394
Sagromoso, III. 392
Saitenspiel, III. 230
Saki, I. 468
Salignac, III. 155
Salzburger, I. 109
Sambo, I. 166
Samojeden, I. 287. 114. III. 554
Sanctorius, III. 313
Sandwich Insulaner I. 371. 201
— Begräbnißplatz, III. 542. 135
Saniassi, I. 344. 175
Sappho, I. 390
Sauerstoffgas, III. 186. III. 438
Saugadern, II. 474. III. 6
Saunderssou, III. 159
Sauromate, II. 209. 24
Saussüre, II. 30
Sauvage, II. 59. III. 115
Scalae, III. 100
Scaliger, III. 67
Scandinavier, I. 219
Scapula, II. 264
Sciamano, I. 247
Schaambein, II. 184. II. 247
Schäffer, III. 199
Schall, Wirkung aufs Ohr, III. 102
Schaman, I. 450
Schamanka, I. 276, 98
Schappelow, I. 437
Schedel, II. 192
— National- II. 231
Scheidewand im Ohr, III. 100
— — Hirn, III. 230
Scheintod, III. 504
Scheintodtenerweck. III. 507
Scheitelbeine, II. 183. II. 197
Scheitelbein des Kindes, II. 160. 58
Schenkelknochen, II. 277. 93
Schenkelmuskel, II. 400
Schenkelnerven, III. 274. 109
Schenkelbeintextur, II. 160. 59
Schielen, III. 88
Schienbein, II. 280. 96
Schienbeinmuskel, II. 401
Schienbeintextur, II. 161. 61
Schilddrüse, III. 166. III. 177
Schildknorpel, III. 168. 73. III. 171
Schiller, I. 195. I. 214
Schuppen der Haut, III. 13. 11
Schläfenbeine, II. 200
Schlaf, III. 340
— magnetischer, III. 389
— Perioden, III. 342
— Sucht, III. 356
— seine Wohlthat, III. 341
Schlafbeinmuskel, II. 385
Schlafwandler, III. 383

Schläge als Zeichen der Liebe, I. 395
Schlagadern, II. 430
Schlagen des Herzens, II. 426
Schleimhaut, III. 119
Schleimsäcke, II. 380. II. 410
Schlözer, I. 390
Schluchzen, III. 397
Schloßbein, II. 247
Schlucken, III. 290
Schlüsselbein, II. 264. 86
Schlund, III. 205
Schmerz, II. 136. 45. III. 44
Schnecke im Ohr, III. 100
Schneidemuskel, II. 387
Schneidermuskel, II. 400
Schnürbrüste, II. 258
Schönfeld, III. 416
Schönheit, I. 178. II 61. II. 335. II. 371
Schooßbein, II. 247
Schröters Greisenliste, III. 387
Schuhe, II. 291
Schulter, II. 264
— bänder, II. 313. 103
— blatt, II. 185. II. 266
— gräthe, II. 188
— hacken, II. 185
— Höhe, II. 185. II. 266
— muskel, II. 397. II. 404
Schüssel von Norfolksund, I. 378. 218
Schulz, III. 409
Schuppentheil, II. 183
Schutzgeist. des Lebens, III. 436
Schwabe, III. 389
Schweiß, III. 16
Schweizer Galerensclav. I. 45
Schwerin, III. 321
Schwingungen, III. 103
Schwonka, I. 228
Sciamano, I. 247
Scipio, I. 413. II. 130. 27. III. 38
Sclavenhandel, I. 325
Sclavenschiff, I. 328. 154
Scotes, I. 416
Scrany, II. 25
Scyph. Vieussen. III. 100
Sclerotica, III. 62
Seekrankheit, III. 456
Seele, ihr Sitz, III. 246
Seelenorgan, III. 246
Seelenstärke, I. 420
Sehen, III. 75
Sehen, als Kunst, III. 80
Sehen im Dunkeln, III. 67
Sehen, Schlüsse dabey, III. 84
Sehen, Sonderbarkeit. III. 87
Sehbügel, III. 231
Sehkraft, III. 90
Sehloch, III. 65
Sehnen, II. 377
Sehnerve, III. 68. III. 237
Sehorgane, III. 71
Sehnsucht, II. 136. 48
Selbstentzündung des Körpers, III. 501
Selbstmord, III. 514
— epidemischer III. 515
— Verschiedenheit, III 417
— wilder Völker, III. 516
Selkirk, II. 367
Semler, I 448
Seneca, I. 170. III. 320
Sensorium com. III. 246
Septum lucid. III. 230
Serum, II. 469
Sesamsbeinchen, II 287
Seufzen, III. 397
Seydlitz, I. 421
Siamer, I. 349. 147
Sichel, III. 224
Sicinus, III. 38
Sickler, III. 509
Siebbein, II. 201
Sierra Leona, I. 333
Silhouette, II. 106
Silles, de, III. 514
Simores Krankheit, I. 46

Sinnen, III. 40
— äußere, III. 43
— Bestimmung, III. 90
— edle, III. 48
— Entbehrlichkeit eines Sinnes, III. 161
— Ersatz eines Sinnes, III. 158
— Hinlänglichkeit. III. 44
— innere, III. 47
— unedle, III. 47
— Verhältniß, III. 46
— warum fünf? III. 46
Sinnenwerkzeuge, III. 40
Singen, III. 194
Sinus frontales, II. 198
Sipay, I. 342. 170
Sirenen, III. 559
Sitz der Seele, III. 246
Sitzbein, II. 184. II. 247
Sixtus V. I. 402
Skelet, II. 179
Slaven, I. 209. I. 220
Slavenzi, I. 220
Smeaton, I. 69
Smith, III. 90
Socrates, II. 132. 35
Sömmering, II. 258. II. 276. III. 56. III. 60. III. 257. III. 260
Somnambulismus, III. 389
Sorbet, I. 468
Soucy, II. 109
Soupiot, II. 329
Spagnoletto, II. 117
Spalding, I 127. III. 427
Spallanzani, III. 295
Spanner, II. 399
Speichel, II. 267. 92. III. 289
Speicheldrüsen, III. 289
Speichelmuskel, II. 398
Speisen der Mensch. I. 463
Speiseröhre, III. 167. III. 205. 81
Sphinxe, III. 558
Spieß, III. 519
Spillard, Fußgänger, I. 8
Spina nasalis, II. 205
— scapulae, II. 188
— ventosa, II. 319
Spinello, III. 418
Splanchnologie, III. 2
Sprache, III. 195
Sprache des Kindes, II. 55
Sprachgabe, I. 55
Sprachorgane, III. 170. III. 190
Sprungbein, II. 187. II. 190
Staal, II. 14. III. 266
Staar, III. 91
Stachelschweinmensch, II. 83
Städte, Entsteh. I. 122
Stärke, II. 364
Stammvater, I. 134
Stapes, III. 98
Stedmann, I. 306. I. 315
Stehen, II. 412
Steigbügel, III. 98. 46
Steinfresser, III. 333
Steißbein, II. 184, II. 245
Stellung des Mensch. I. 3
— aufrechte, I. 4
Sterblichkeit, I. 496. I. 504
— in Rom, I. 123
Sternum, II. 184
Stevens, III 301
Stickluft, III 438
Stierkämpfe, II. 362
Stimme, III. 191
Stimmritze, 172
— deckel, III. 172
Stimmnervenpaar, III. 238
Stirnbein, II. 182. II. 194
Stirnhaut-Arterien, III. 5 1
Stirnhaut-Venen, III. 5. 2
Stirnhöhlen, II. 196
Stirnmuskel, II. 382
Stöberinn, I 429
Streicheldoktor, I. 447
Streitaxt, neuseelän. I. 379. 227
Stria cornea, III. 232
Struvische Rettungstaf. III.

Stumme Sängerin, III. 199
Sully, III. 39
Snidrigellus, III. 332
Sulci, III. 227
Sulzer, I. 87
Supercilia, III. 54
Surrington, I. 458
Sutura, II. 175
Syndenham, I. 448
Sylla. II. 131
Symes, I. 345
Symetrie d. Körpers, II. 62
Sympathie, III. 270
Symphysis, II. 176
Synarthrosis, II. 175
Syndesmologie. II. 159. II. 296
Synovia, II. 175
Syrer, I. 253. 75
Syracuser Todtengruft, III. 528
Systole, II. 425

Tacitus, II. 177
Tafelluxus, I. 477
Taheitier, I. 372. 202. III. 196. III. 535. 131
Talapoins, I. 348
Talgdrüsen, III. 8. III. 12. 9
Talus, II. 187
Tambroni, I. 390
Tamerlan, I. 233
Tannainful. I. 92
Tarare, III. 328
Tarsus, II. 187
— palpebr. III. 55
Tasso, I. 402. III. 418
Tastsinn, III. 146
— Organ desselb. III. 147
Tataren, I. 232
— casanische, I. 237. 57
— cubanische, I. 238. 58
— katschinsk. I. 239. 60
— kondurofsk. I. 241. 60
— nohaische, I. 237. 56
— sibirische, I. 239
— tuguirische, I. 242. 63
— tobolskische, I. 239. 59
Tatowiren, I. 363
Taubstumme, II. 72. III. 114. III. 161
Taucher, I. 35
Tavernier, II. 224
Tayadaneeya, I. 208. 22
Tchactas. III. 462. III. 555
Teguaner, I. 365
Tela cellulosa, II. 142
Temperamente, II. 146
Tendo, II. 379
Terasson, III. 195
Terceron, I. 165
Thamyris, III. 162
Theotoki, I. 194
Thessal. Stierkampf. II. 362
Tiberianer, I. 347
Thierhaare, III. 28
Thierphysiognom. II. 128
Thorax, II. 257
Thouret, III. 557
Thränen, III. 58. III. 398
Thränenbeine, II. 207
Thränenkanal, III. 58. 25
Thränendrüse III. 58. 25
Thränengang, III. 58. 25
Thränengefäße, III. 552
Thränenkamm, II. 207
Thränenpuncte, III. 58. 24
Thränenrinne, III. 207
Thschengis, I. 233
Thüringische Dame, II. 20
Thymus, III. 166
Tiberius, III. 67
Tibia, II. 187
Tiefsinn III. 411
Tilesius, II. 84
Tiresias, III. 162
Tischbein, II. 130
Titian, II. 180
Tittel, III. 418

Tod, III. 494
— an Krankheit III. 501
— aus Einbildung, III. 513
— aus Freude, III. 413
— aus Schaam. III. 514
— Folgen desselb. III. 523
— Furcht vor ihm III. 498
— Moment desselb. III. 497
— Muth in demselb. III. 499
— natürlicher, III. 495
— plötzlicher, III. 510
— scheinbarer, III. 504
— Verzögerung desselb. III. 522
— Zeichen des wirkli. III. 503
Todtgeborne, I. 500
Tonsillae, III. 138
Topham, II. 365
Toussaint Louv. I. 321
Townshend, II. 427
Trachea, III. 170
Träger, II. 240
Trajan, I. 218
Transfusion, II. 457. III. 448
Träume, III. 363
— ihr Nutzen, III. 375
— wunderbare, III. 377
Traumerfüllung, III. 374
Traumerregung, III. 368
Traurigkeit, II. 135. 46
Trenk, I. 44
Trichter, III. 232
Tritonen, III. 559
Trochanter, II. 278
Troglodyten III. 371
Trommelfell, III. 97. 43
Trommelhöhle, III. 99
Trommelsaite, III. 43
Trompete, Eustach. III. 99
Trompete d. Wild. I. 379. 225
Trompetenmuskel, II. 388
Trover, II. 350
Trübsinn, III. 511
Trunkenheit, III. 427
Truncus medull. III. 239
Tscheremissen, I. 277. 100
Tscherkassier, I. 243
— Edelmann, I. 244. 65
— Fürst, I. 244. 66
— Mädchen, I. 179
Tschieng Long. I. 269. 82
Tschuktschen, I. 291. 119
Tschuwassen, I. 281. 106. III. 554
Tuba Eustach. III. 99
Tuberculum, II. 185
Tubero, III. 549
Tuberositas, II. 185
Tüde, Ia, I. 44
Türken, I. 234
— Gemeiner, I. 235. 54
— Mufti, I. 235. 53
— Sultan, I. 235. 51
— Vornehmer, I. 235. 52
Türken-Sattel, II. 20
Tulpius, I. 103
Tunguse, I. 275. 97
Tunica, II. 142. III. 163
Tunkinesen, I. 350. 183
Turkomann, I. 236. 55
Turner, I. 347
Trunken, I. 232
Tympanum, III. 96
Tyson, I. 19

Übergang zur Cultur, I. 113
Überfeinerung, I. 133
Ulna, II. 185
Unalasker, I. 304. 135
Unalaskerinn, I. 376. 212
Unempfindlichkeit, III. 468
Unguis, III. 230
Unsinn, III. 411
Unterkiefer, II. 208
Unterschenkel, II. 277
Ureteres, III. 217
Urethra, III. 217
Urnen, III. 217
Ursinus, I. 103
Uvea, III. 65
Uvula, III. 137

Vagina, II. 379
Vanhelmont, II. 14
Vanini, I. 182
Vaucanson, I. 15
Veesenmeyer, I. 480
Venen II. 447
Venenklappen II. 448
Ventriculus, II. 422. III. 166. III 230
Veränderung der Lebensweise, I. 490
— — der Nahrung, III. 288
Verbreitung d. Mensch. I. 150
Verbrennen der Leichn. III. 533
Verbrennen d. Weiber, III. 538
Verbrennen v. Innen, III. 501
Verdauung, III. 292.
Verdür, III 491
Vergiftete, III. 512
Verhältniß d. Geschlecht. I. 494
Verjüngung, III. 491
Verkehrte Eingew. II. 72
Verknöcherung, II. 169
Verlust von Gliedern, III. 308
Verlust von Sinnen, III. 158
Vermasen, III. 158
Vermoderung, III. 524
Vernunft, I. 52
Verrückung, III, 411
Verschiedenh. der Menschen, I. 137. I. 161. in Absicht auf
— Augen, I. 174
— Füße, I. 175
— Geschlecht, I. 385
— Gesichtsbildung, II. 103
— Größe, I. 167
— Haarwuchs, I. 172
— Häßlichkeit, 177
— Hautfarbe, I. 162
— Hirnschedel, I. 176. II. 231
— Nase, I. 175
— Ohren I. 175
— Schönheit, I. 177
— Ursachen derselb. I. 183
— Versehen, II. 75
Vertebrae, II. 184
Verunstaltung, I. 486
Verwandtschaft mit Thier. I. 5.
Verwesung, III. 523
Verwilderung, I. 98
Very, III. 319
Vesalius, II. 180
Vesica urin. III. 169. III. 217
Vesicul. bil. III. 214
Vierbeiniger Gang, I. 11
Vierhügel, III. 232
Virginier, I 362. 191. III. 531. 127
Viridet, III. 400
Vitellius, I. 477. II. 132. 31
Vizlipuzli, I. 365
Vogler, II. 229. II. 367
Volk, I. 211
Völkerstämme, I. 169. I. 210
Völlerey, I. 474
Vogel, III. 335
Voigt, III. 487
Volta, II. 32
Voltaire, I. 414
Vomer, II. 208
Vorderarm, II. 268
Vorderarmbänder, II. 317
Vorhof, III. 99
Vorwärtswender, II. 398
Vorzug des Menschen überh. I. 1
— einzelne Vorzüge, I. 23
— höchster, I. 51

Wachsthum d. Mensch. II. 51
Wadenbein, II. 280. 97
Wadenmuskel, II 401
Wähner, III. 384
Wärme, III. 437
Wärme des Körpers, II. 28
Wärzchen der Zunge, III. 129
Wagner, III. 125
Waldmensch, I. 18
Wahnsinn, III. 405
— Behandlung, III. 421
— Klugheit dabey, III. 418

Wahnsinn, Stärke, III. 409
— Stufen, III. 412
— der Trunkenheit, III. 427
— Unempfindlichkeit, III. 408
— Ursachen, III. 407
Wahrscheinlichkeit zu Leben, I. 499
Wallachisch. Räuber, I. 40
Wallache, I. 218. 28
Wallis, I. 95
Wallrath aus Leichna. III. 556
Wangenbeine, II. 206
Wangenmuskel, II. 387
Wasser, III. 441
Wassermensch, III. 558. 157
— hungarischer, III. 559
— westindischer, III. 560. 157
Wasserthier, III. 13
Weichselzopf, III 456
Weib, I. 385
— äußerl. Gestalt. I. 2. 2.
— Behandlung, I. 394
— Bestimmung, I. 387
— Einfluß derselb. I. 392
— Körperbau, I. 388
— frühe Reife, I, 389
— Talente, I. 390
Weiber verbrennen, III. 538
Weiberverkauf. III. 396
Weinen, II. 136. 49. III. 397
Wende, I. 209. 26. I. 220
Wend. Braut, I. 228. 45
Werkstätte der Natur, II. 35
Wesley, III 356
Wezel, III. 409
Wiedererwachen im Grabe, III. 505
Wiederherstellung der Ordnung im Körper, II. 26
Wieland, I. 195. I. 214. I. 422. III. 482
Wienhold, I. 449
Wilberforce, I. 333.
Wilde, natürliche, I. 88
— verwilderte, I. 97
Wildlinge, I. 101
Wilhelmsfundbewohn. I. 275 214
Wimprecht, III. 151
Winddorn, II. 329
Winkel, II. 183
Winkelmann, II. 117
Winkelried, III. 514
Winkler, I. 448
Winslow, II. 79
Winstanley, I. 67
Wirbel, wahre, II. 235
— unächte, II. 235
Wirbelsäule, II. 234
Wittwen in Ostindien, III. 538
Wolduck, III. 342
Wohnsitz d. erst. Mensch. I. 147
Wohnungen d. Mensch. I. 486
Wolf, I. 408. III. 482
— Gen. III. 499.
Wollstonecraft, I. 390
Wotjake, I. 276. 99
Würfelbein, II. 190
Wunder, I. 459
Wunderkind, lüb. I. 403
Wundermenschen, III. 558
Wungi, I. 345. 179
Wurmförmige Beweg. III. 212
Wurmsers Schedel, II. 227

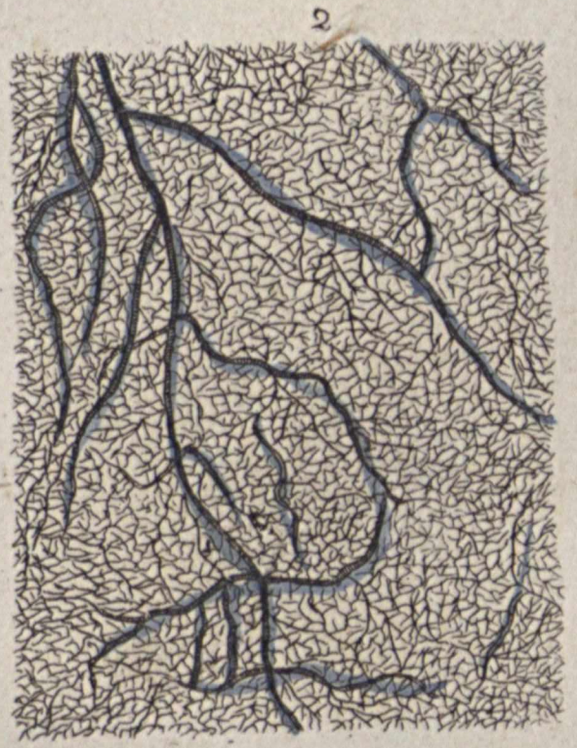
Xenophon, II. 292. III. 404
Ximenes, I. 402
Xinga, I. 96

Yameos, III. 196

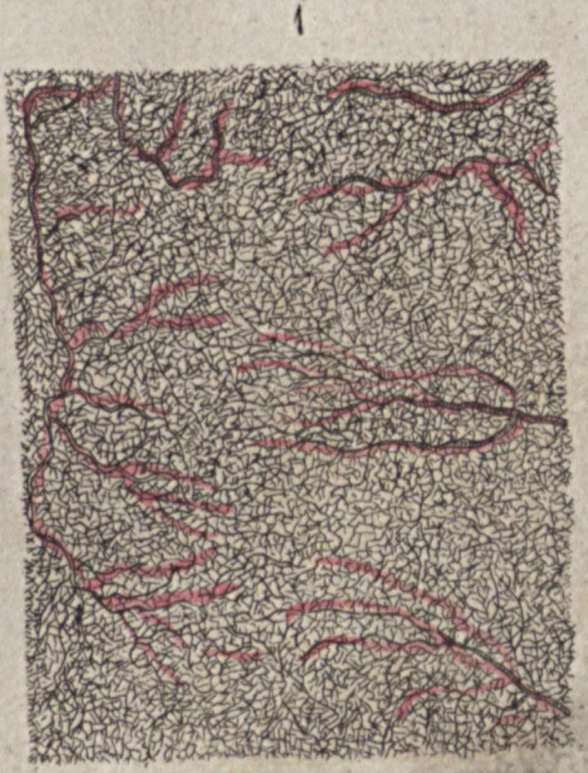
Zähne II. 209
— Cultur, II. 215. II. 223
— diamantne, II. 223
— Entwicklung, II. 50. II. 214
— Form, II. 212
— Milch- II. 213
— Substanz, II. 210
— Wechsel, II. 217
— Weisheits- II. 216

Zapfentheil, II. 199
Zäpfchen, III. 137
Zarten, I. 458
Zehen, II. 286
Zehenstrecker. II. 401
Zeigefingerglied, III. 13
Zenobia, I. 391
Zellgewebe, II. 142
Zeit, III. 224
Zeuxis, III. 396
Zigeuner, I. 350. 189
Zirbeldrüse, III 233
Zitzenfortsatz, II. 183
Zitzenloch, II. 183
Zordschi, I. 257. 79
Zorn, II 137. 51
Zoroaster, I. 251
Zunge, III. 129. 55
— Bau derselben, III. 131
— Häute, III. 132
— Loch, III 132
— Wärzchen, III. 133
Zungenbein, II. 218
Zungenfleisch-Nervenp III. 238
Zungenschlund-Nervenpaar, III. 238
Zustand d. erst. Mensch. I. 149
Zwerchfell, II. 407. III. 166
Zwerchmuskel, II. 407
Zwerge, I. 428
Zwergenhochzeit, I. 430
Zwergkrüppel, II. 94
Zwickelbeinchen, II. 203
Zwillingsähnlichkeit, II. 108
Zwillingsgeburten, I. 500
Zwillingsmuskel, II. 405
Zwölffingerdarm, III. 166. III. 209

T.I.

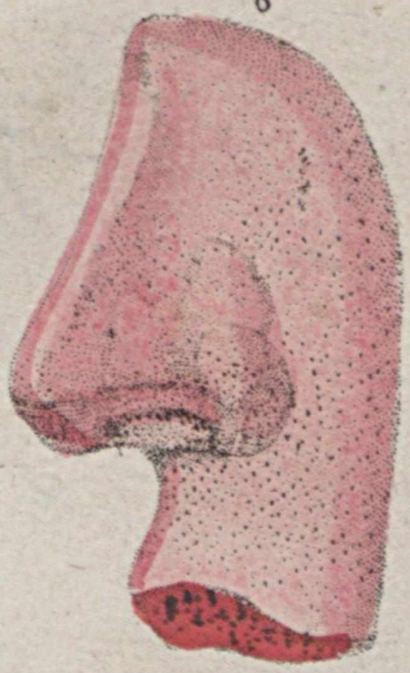




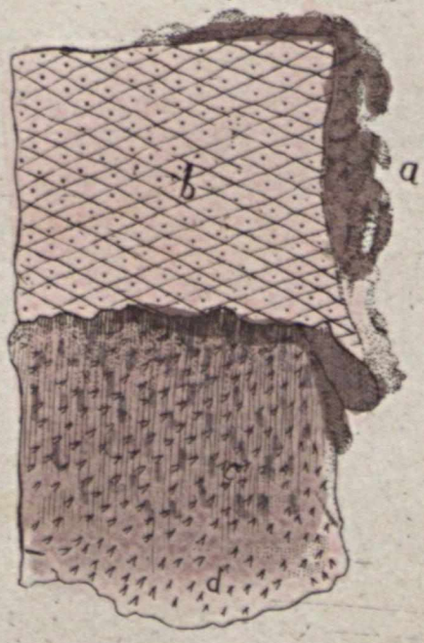


T. II.

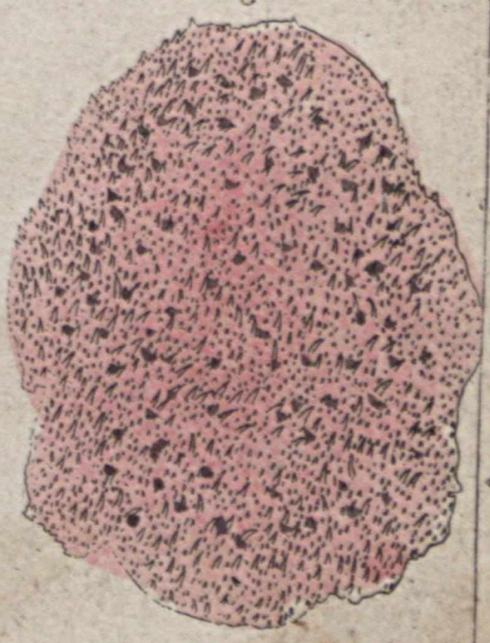
6



4



5



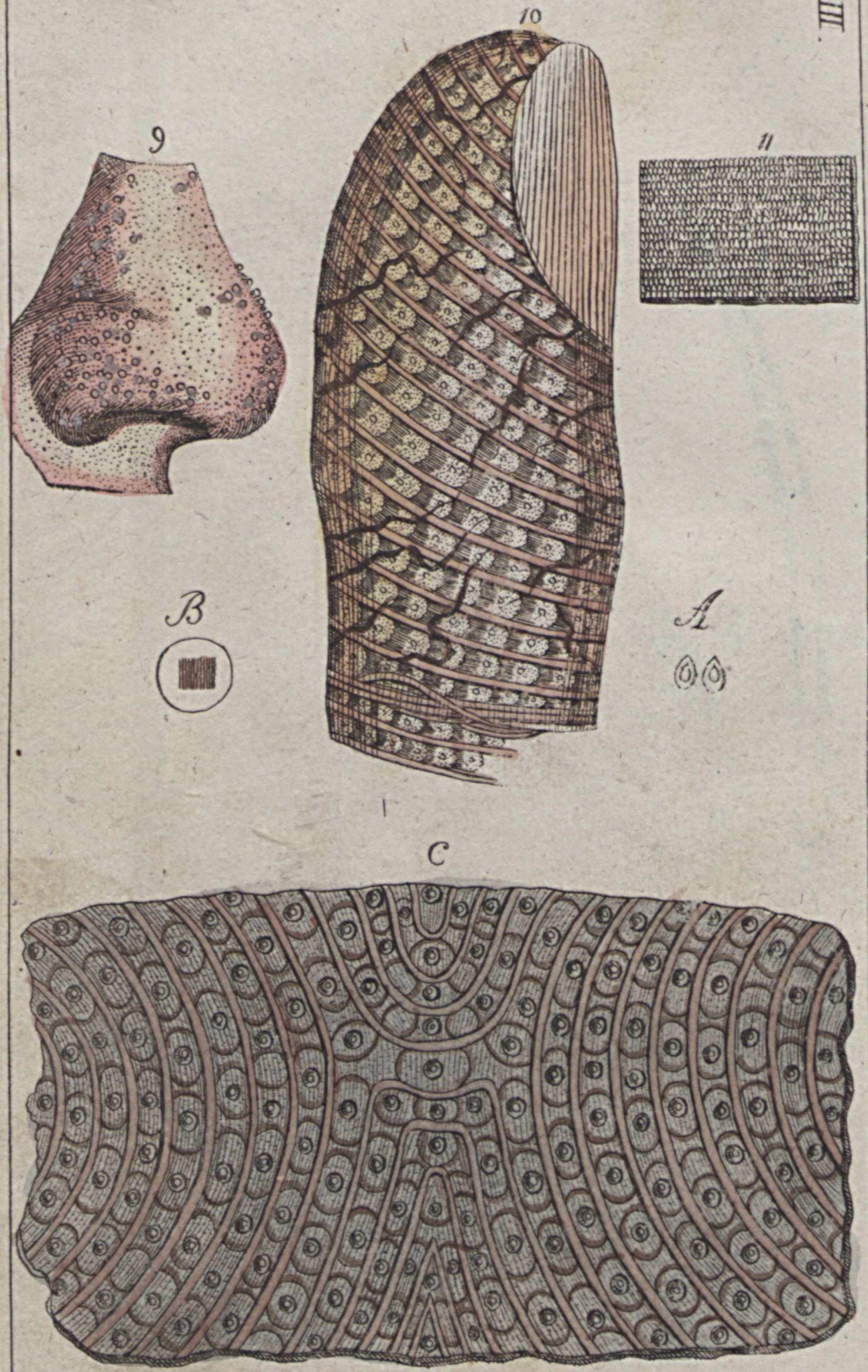
8



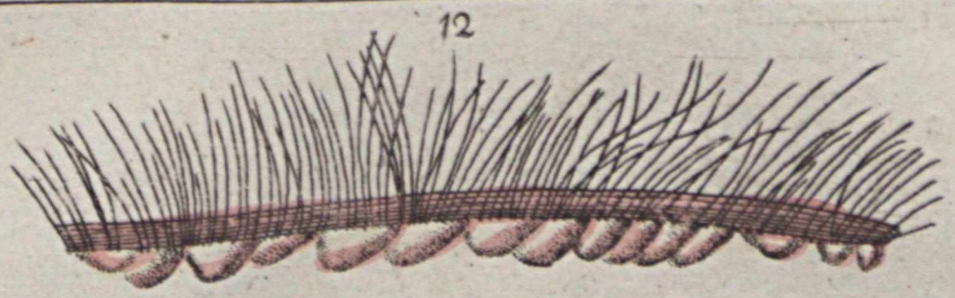
7

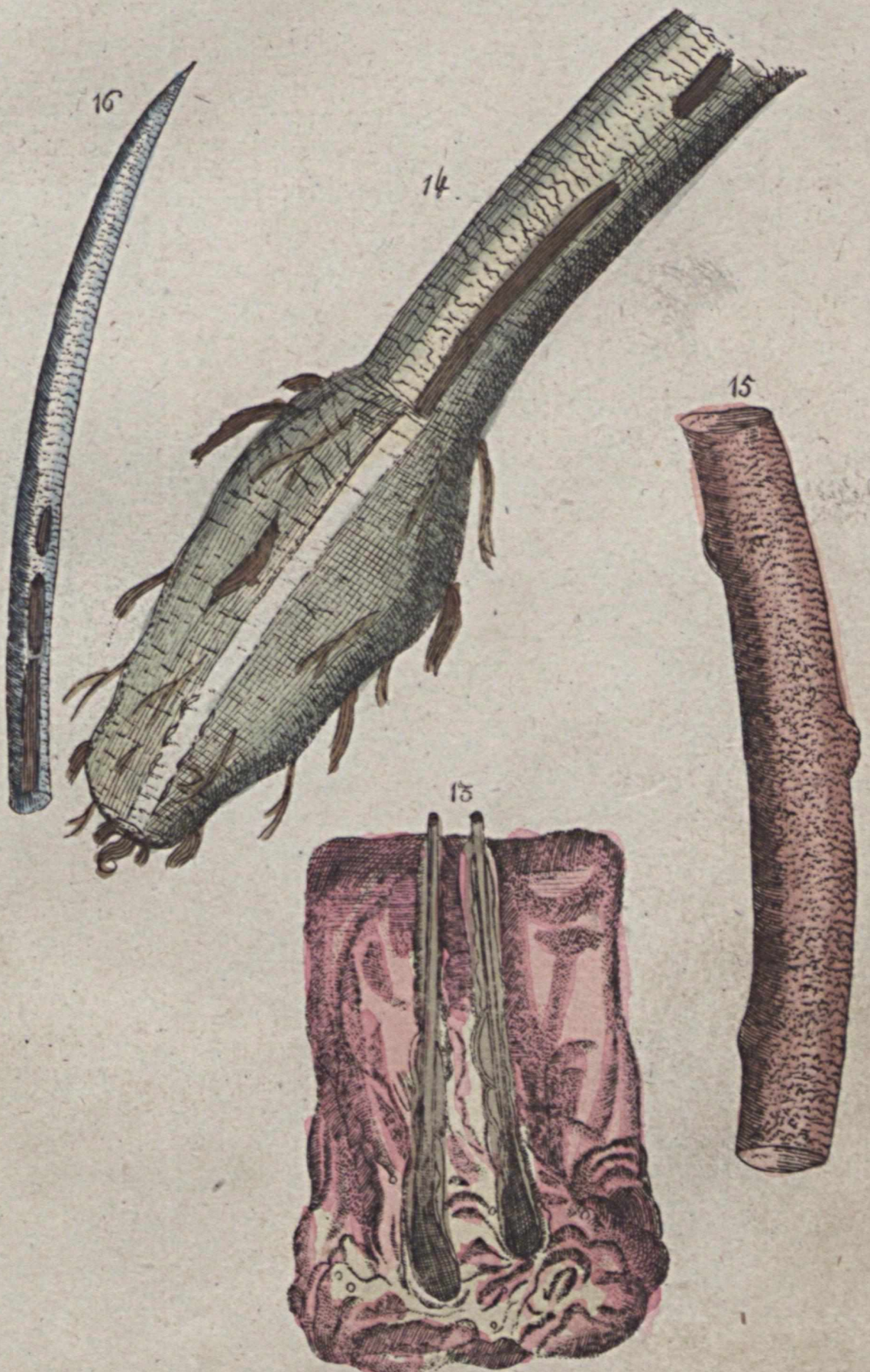


T. III.



T. IV.





T. V. 17



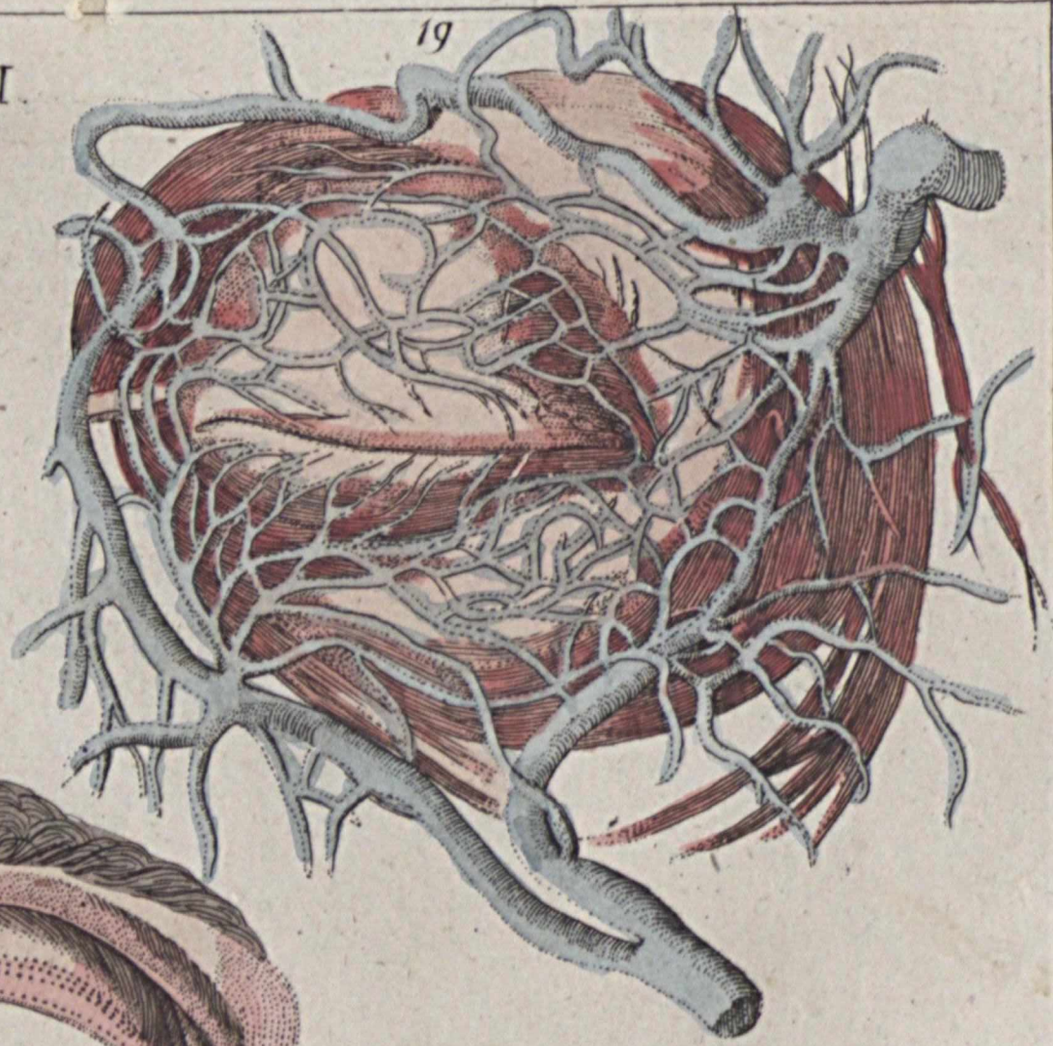
F. Schaly

T. VI.

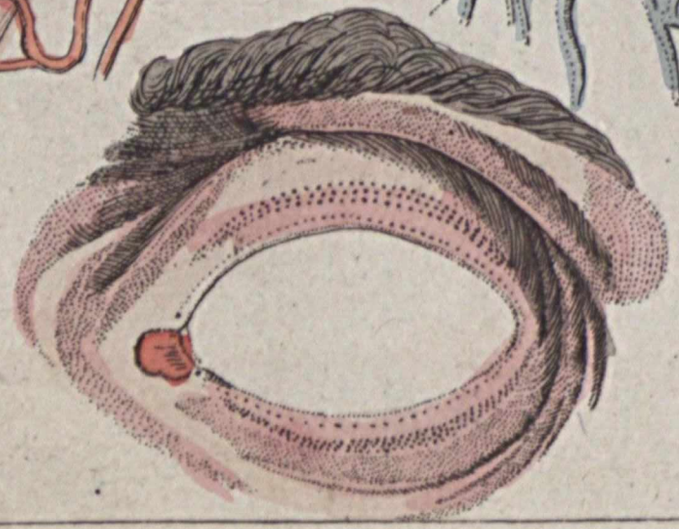
18



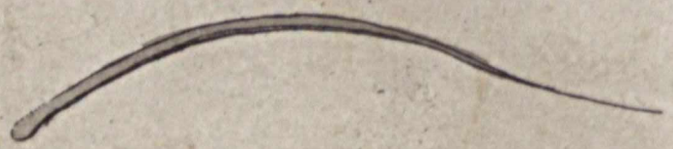
19



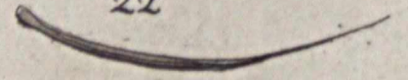
20



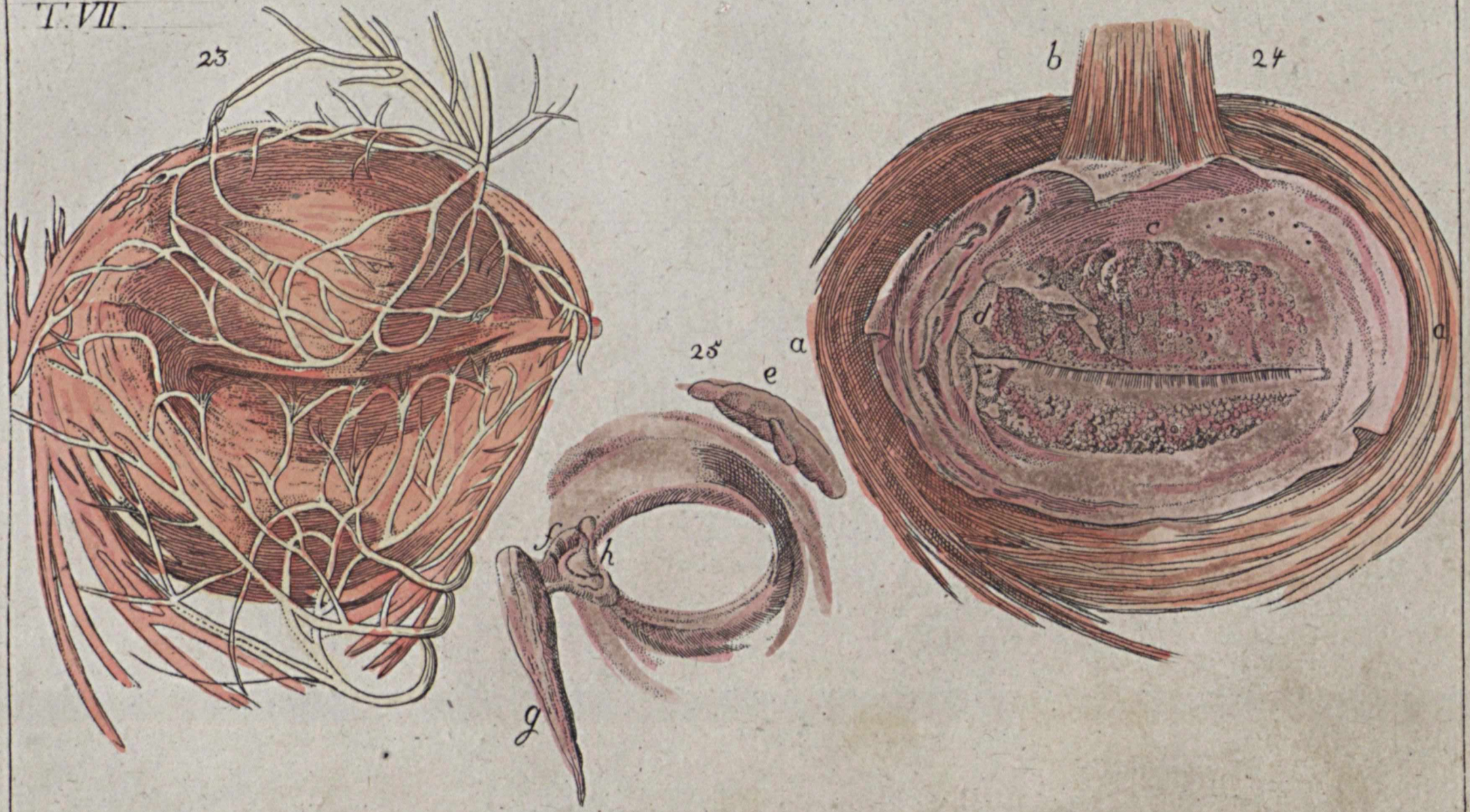
21



22



T. VII.



T. VIII.

26



29



28



27



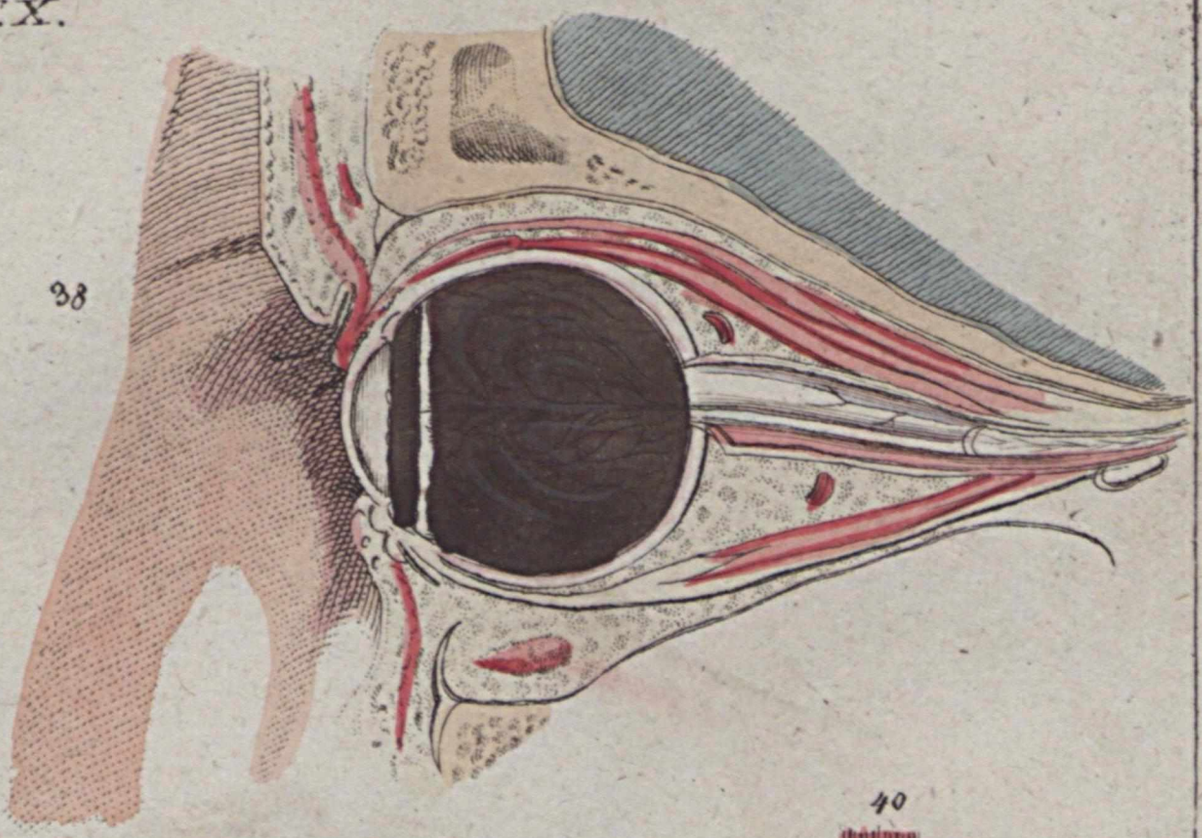
Schelij

T. IX.



T. X.

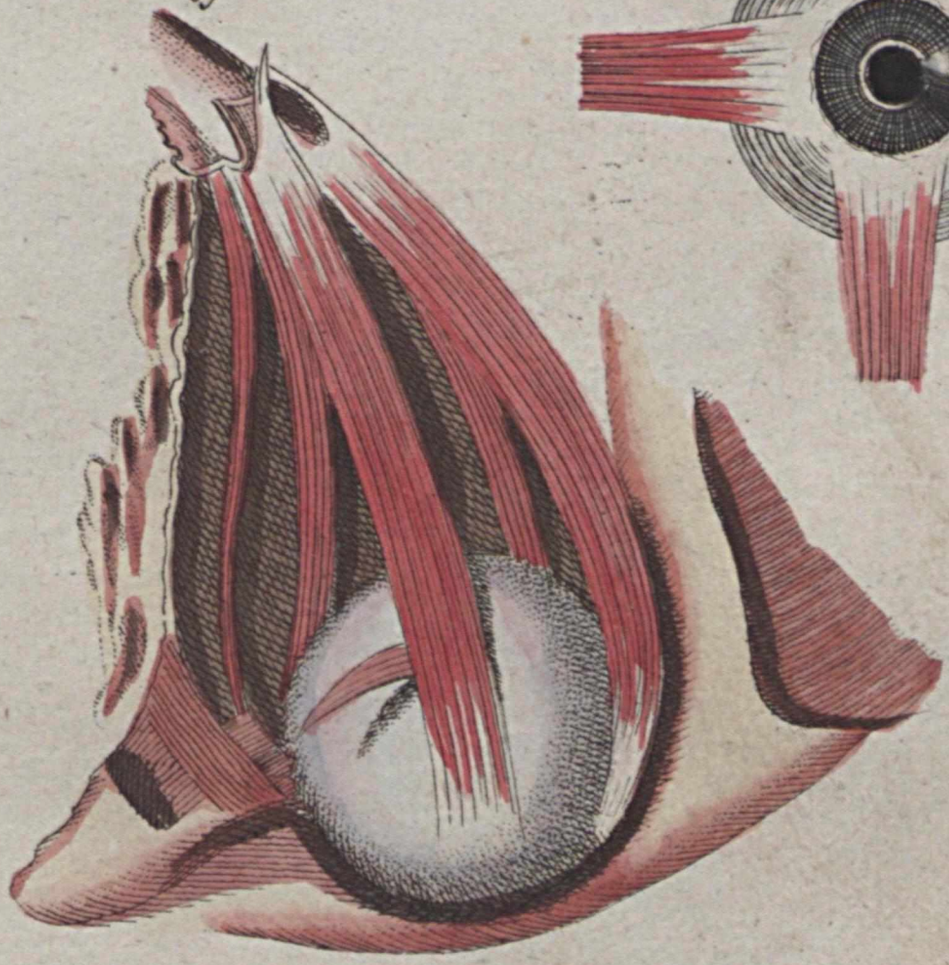
38



40

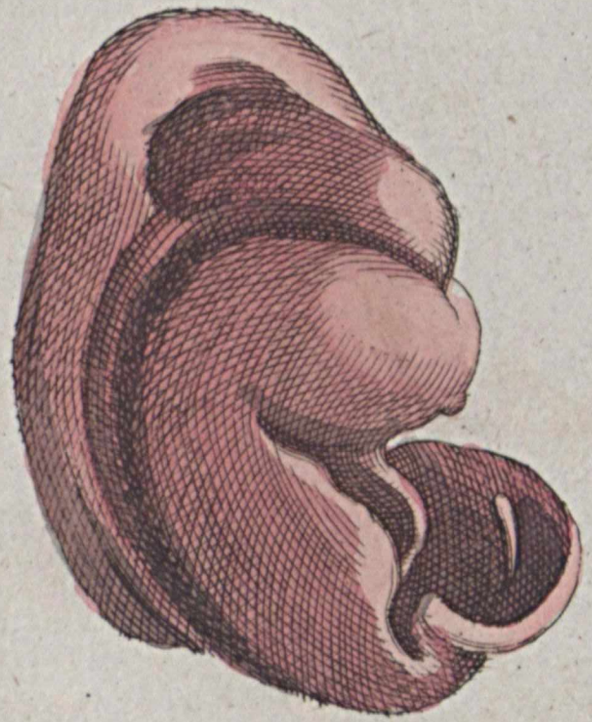


39



T. XI.

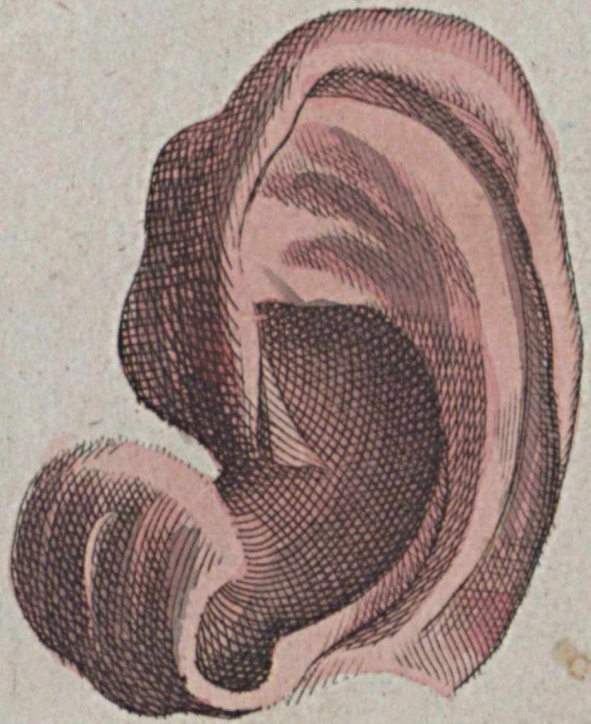
42



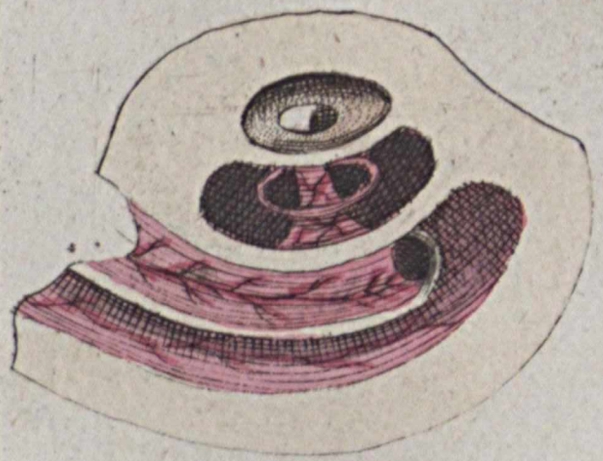
43



41



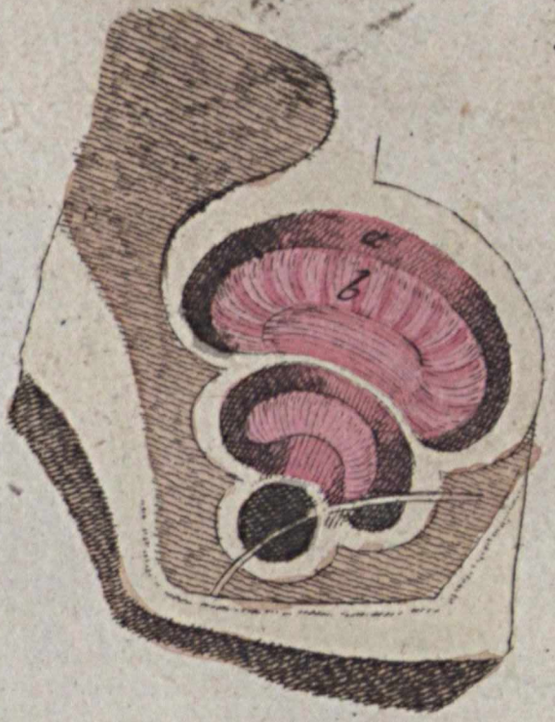
T. XII.











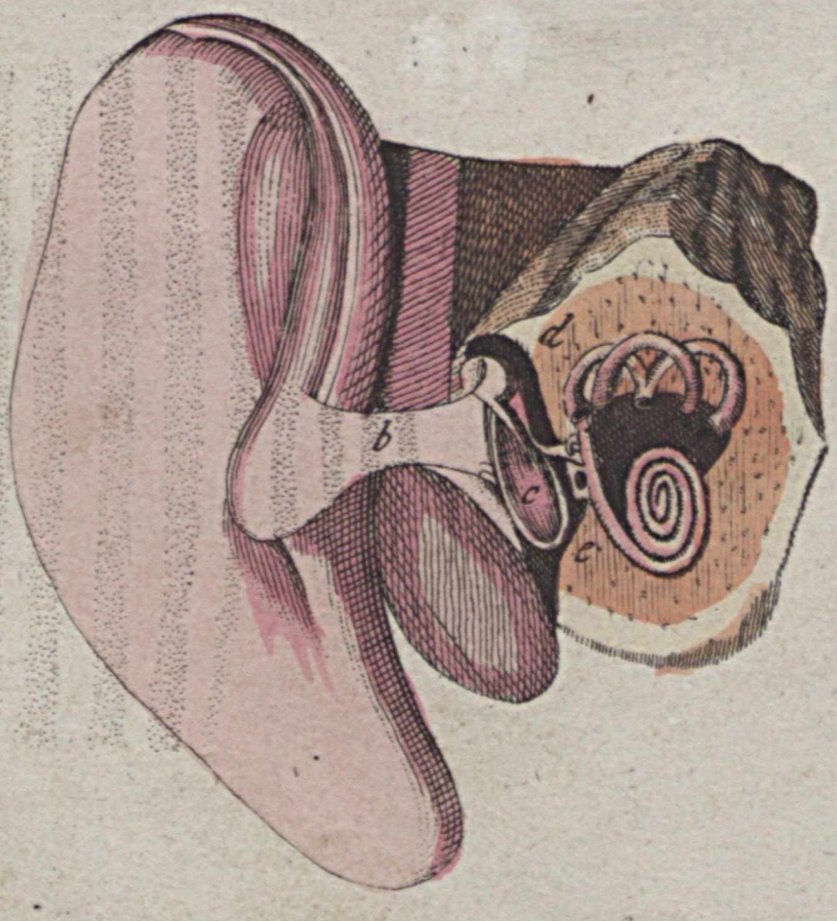




51



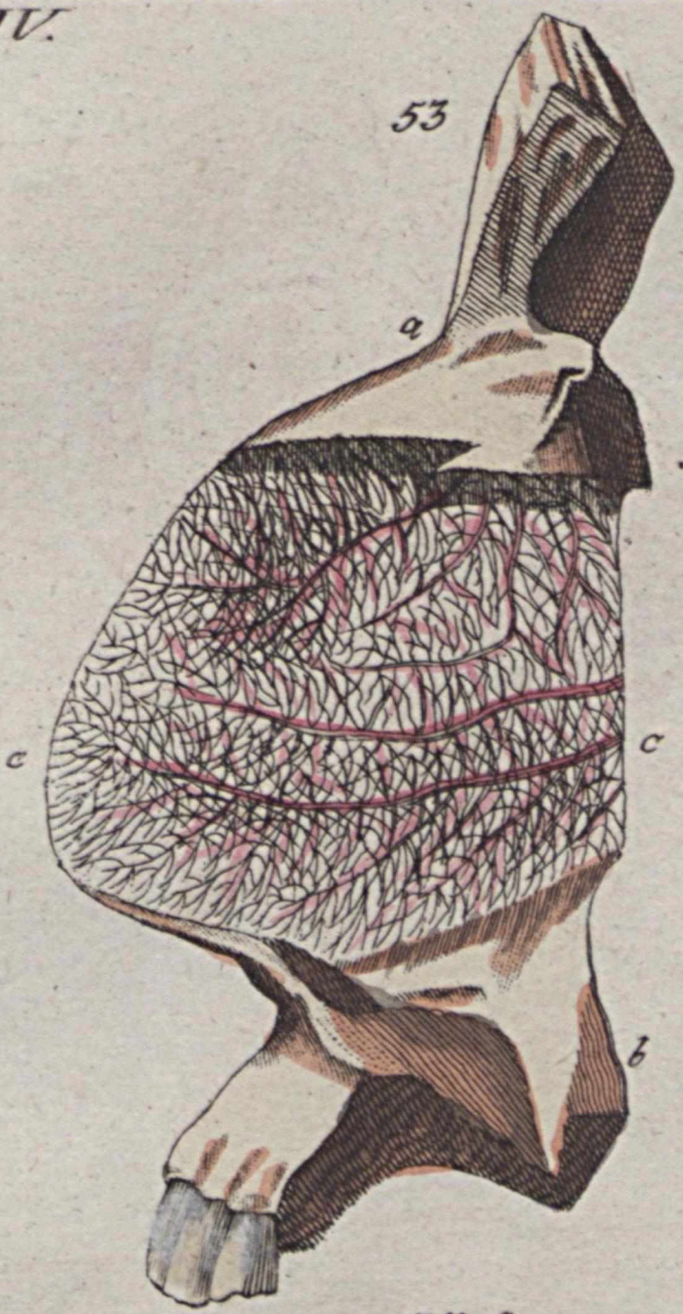
52



a

T. XIV.

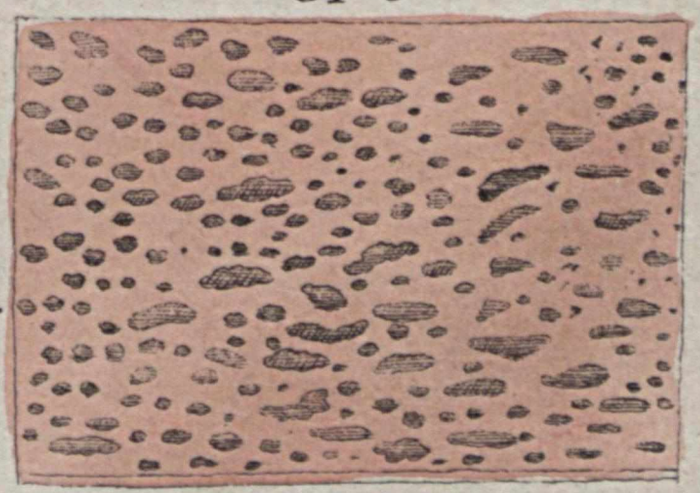
53



54 a

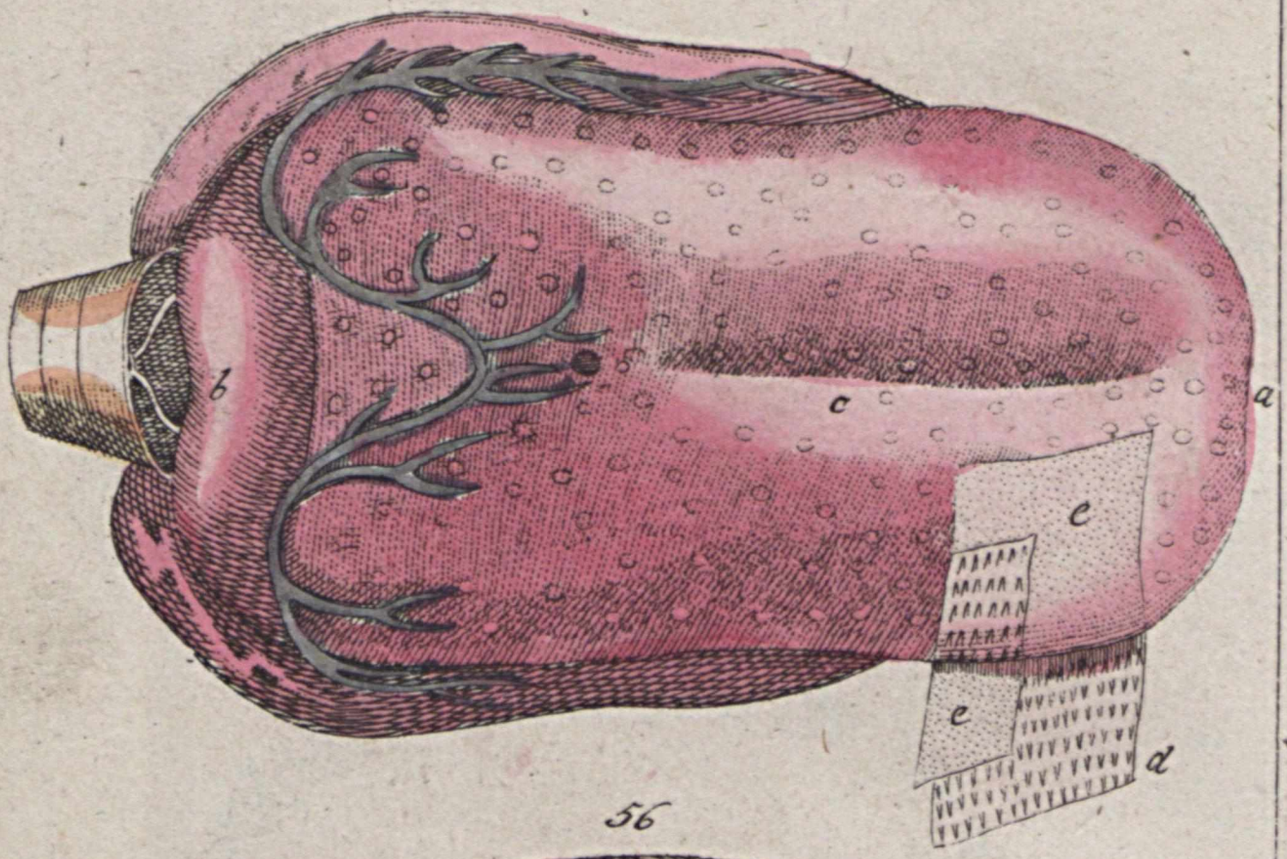


54 b

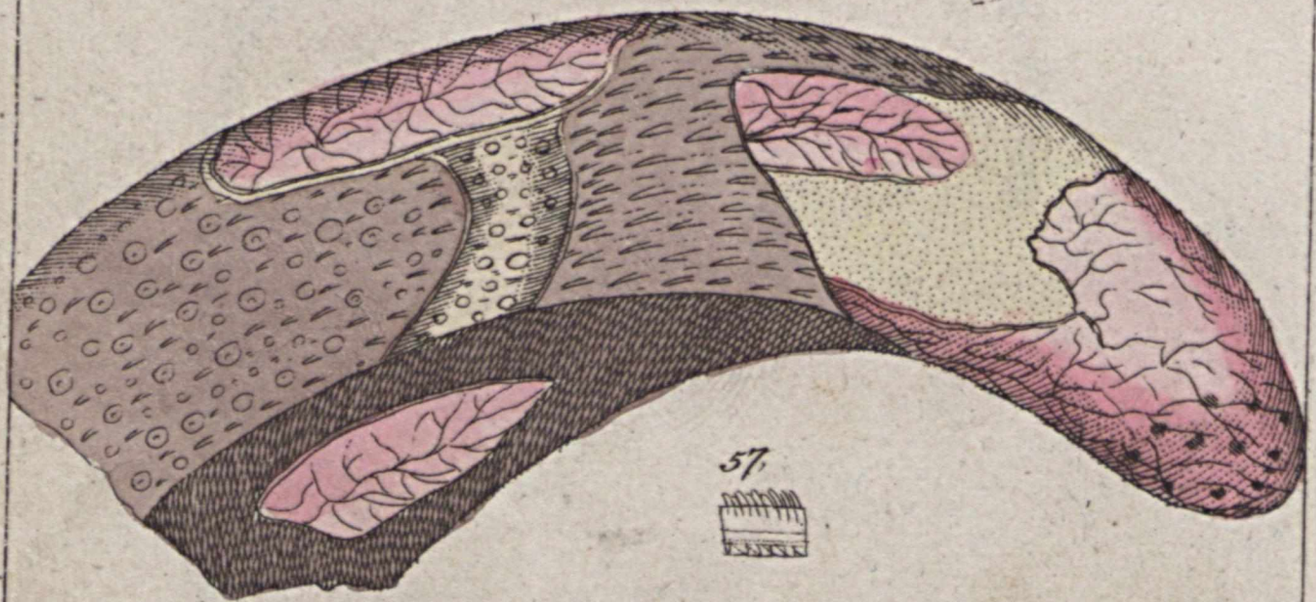


T. XV.

55

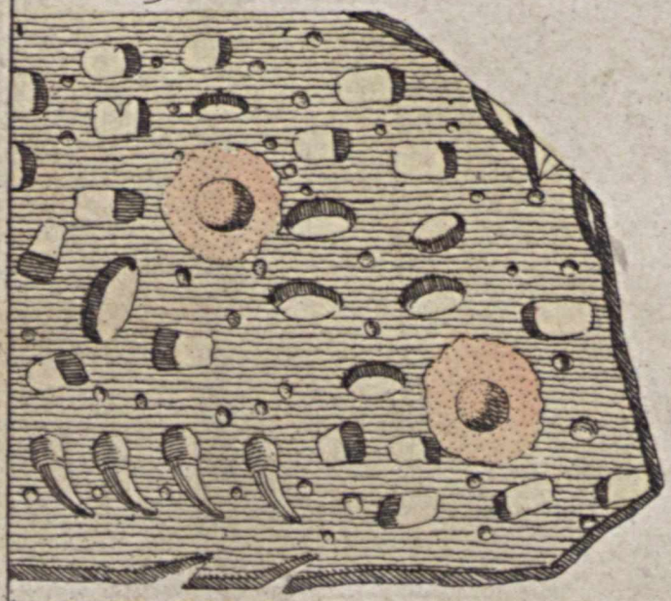


56

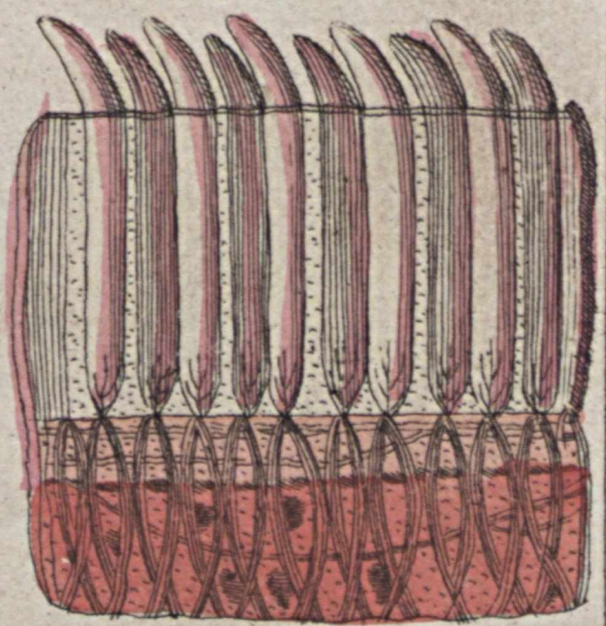


57.

59



58

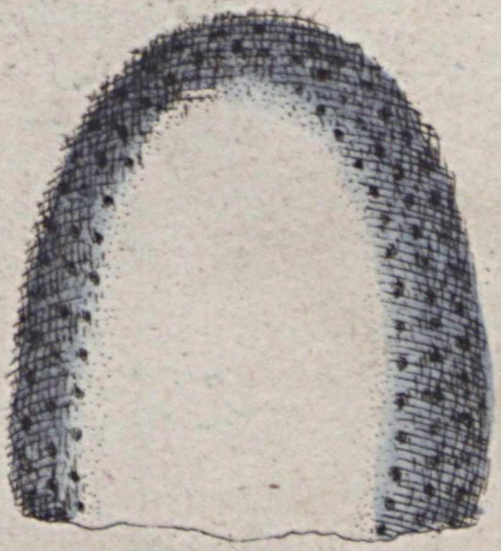


T. XVI.

60



61

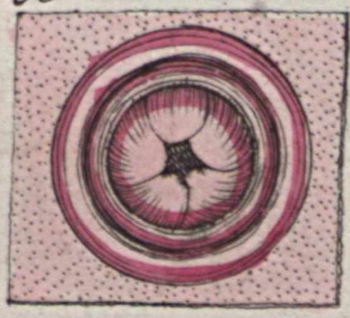


62



64

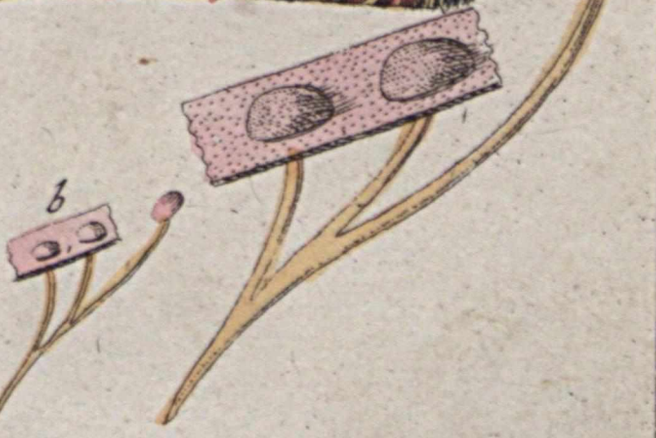
63



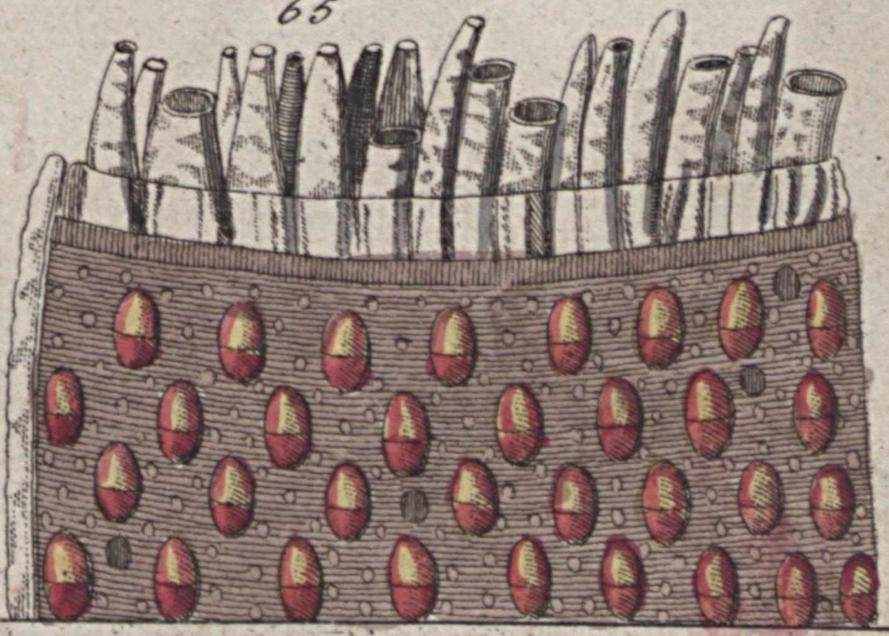
a



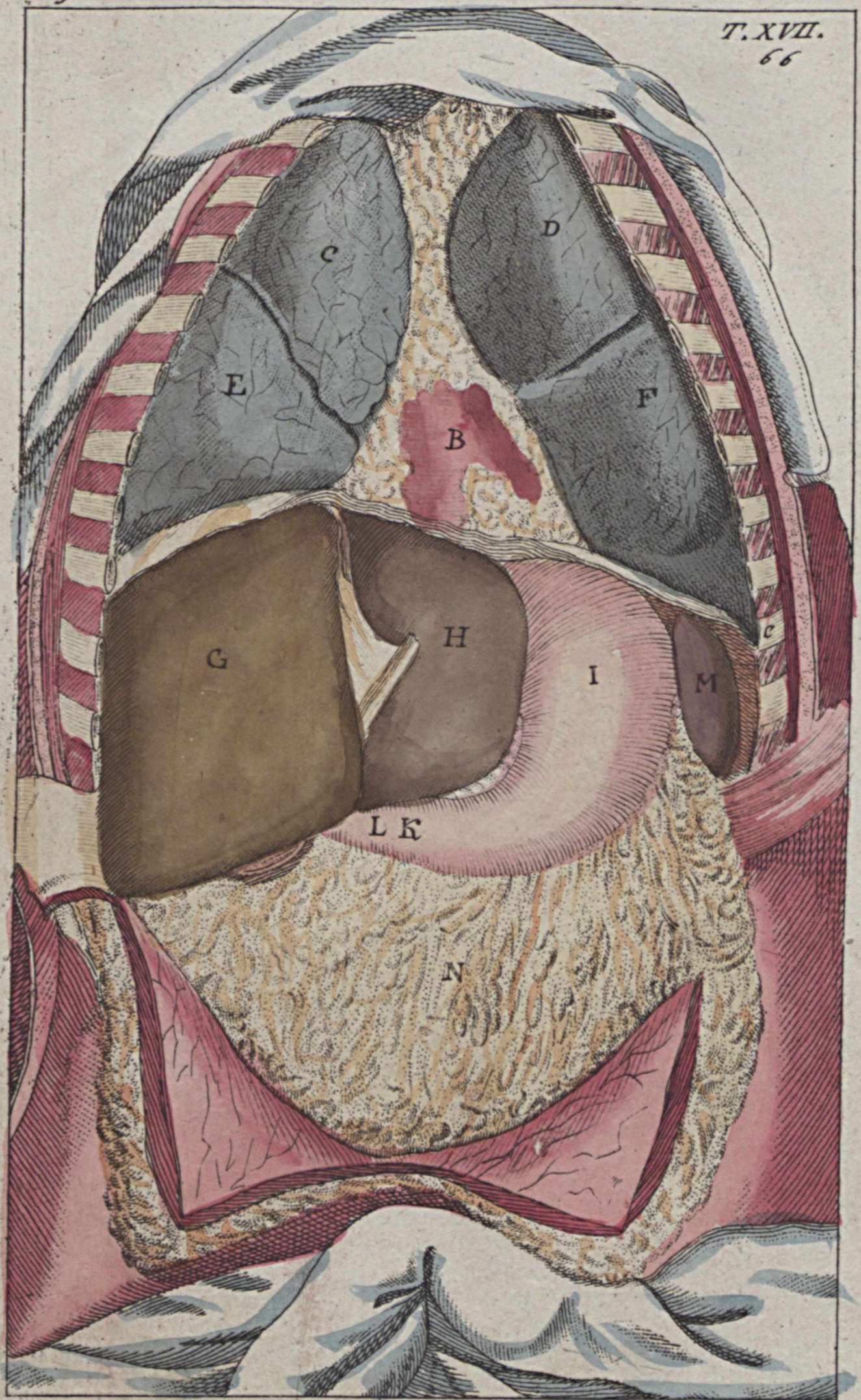
b

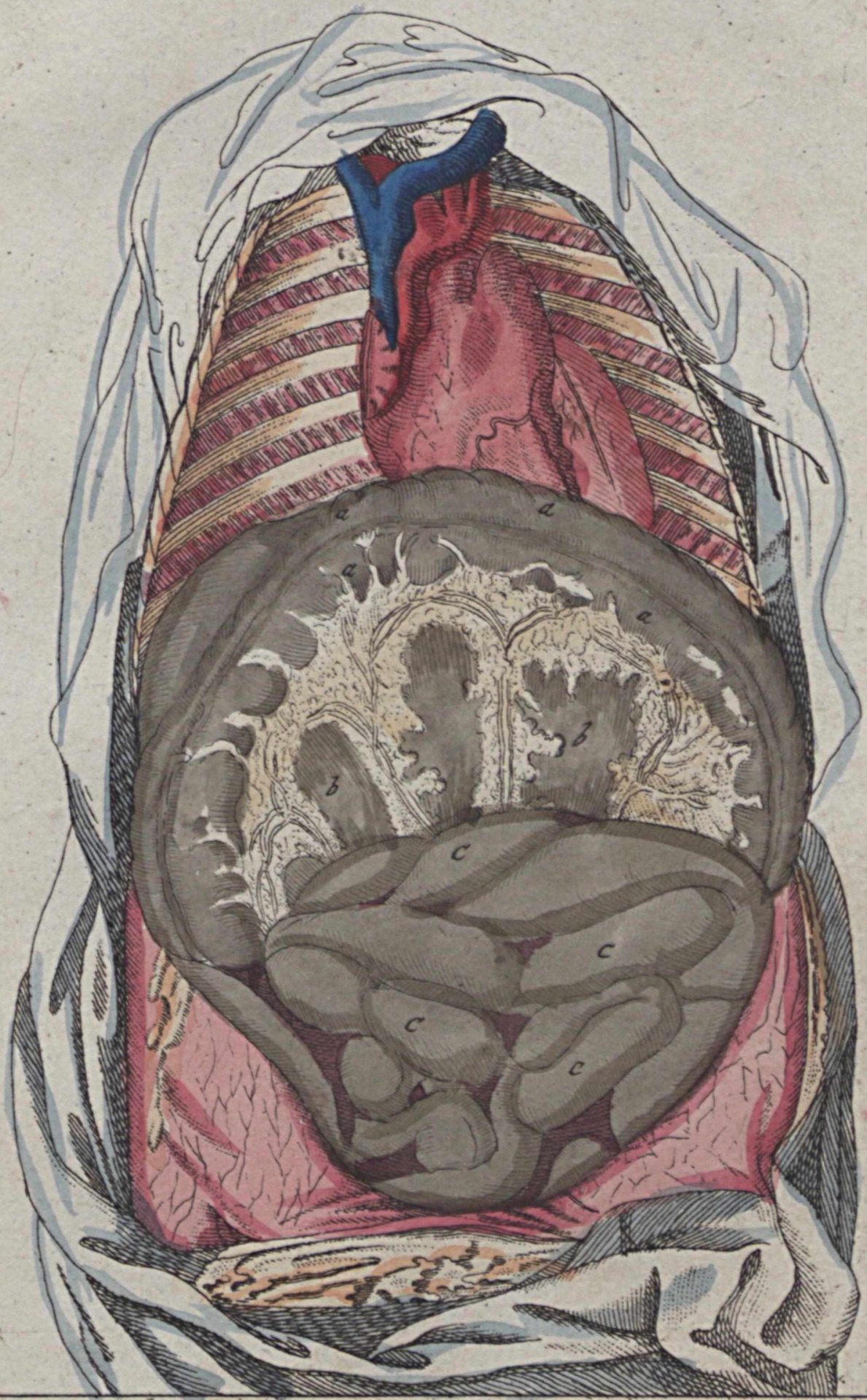


65



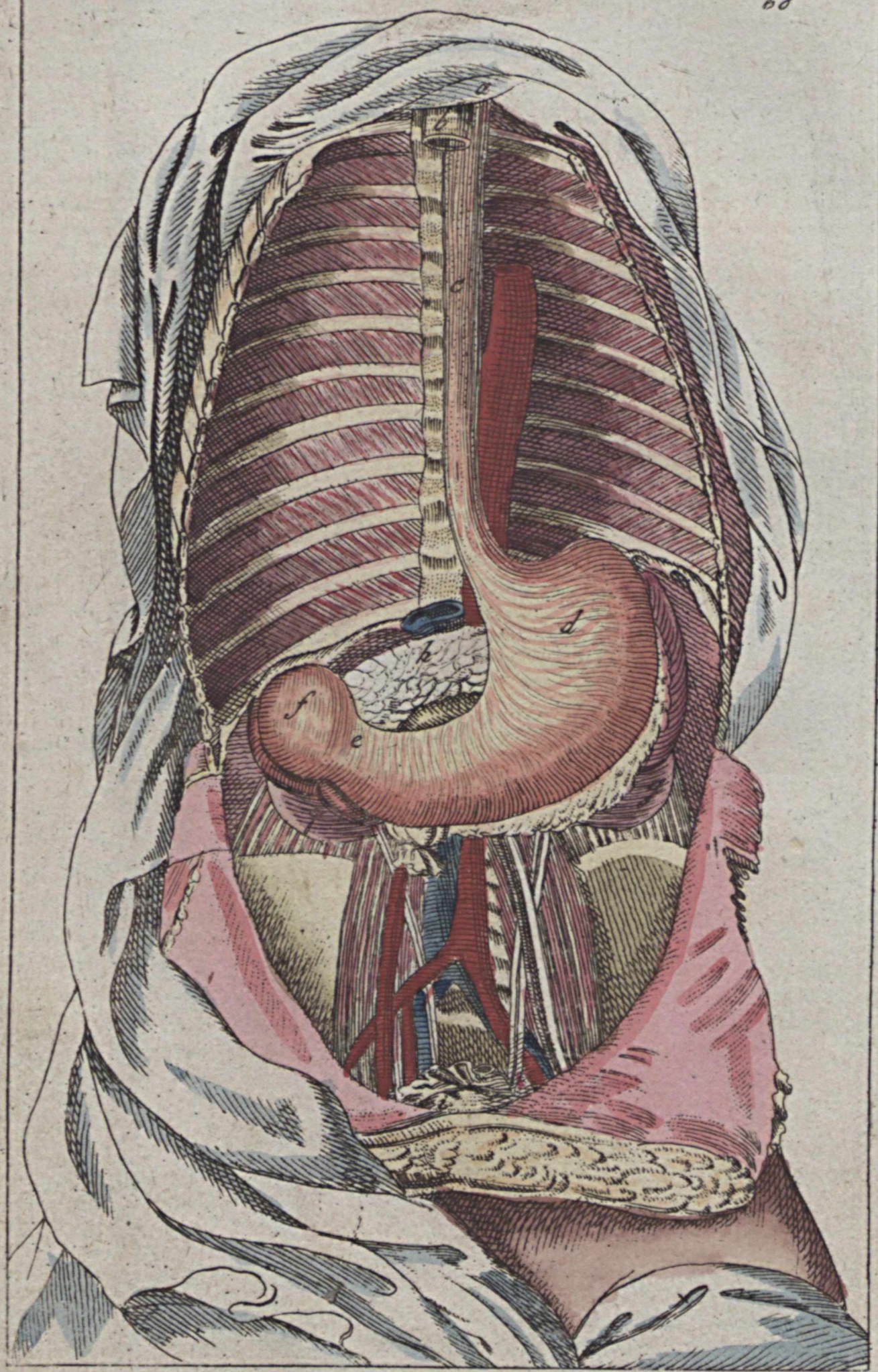
T. XVII.
66



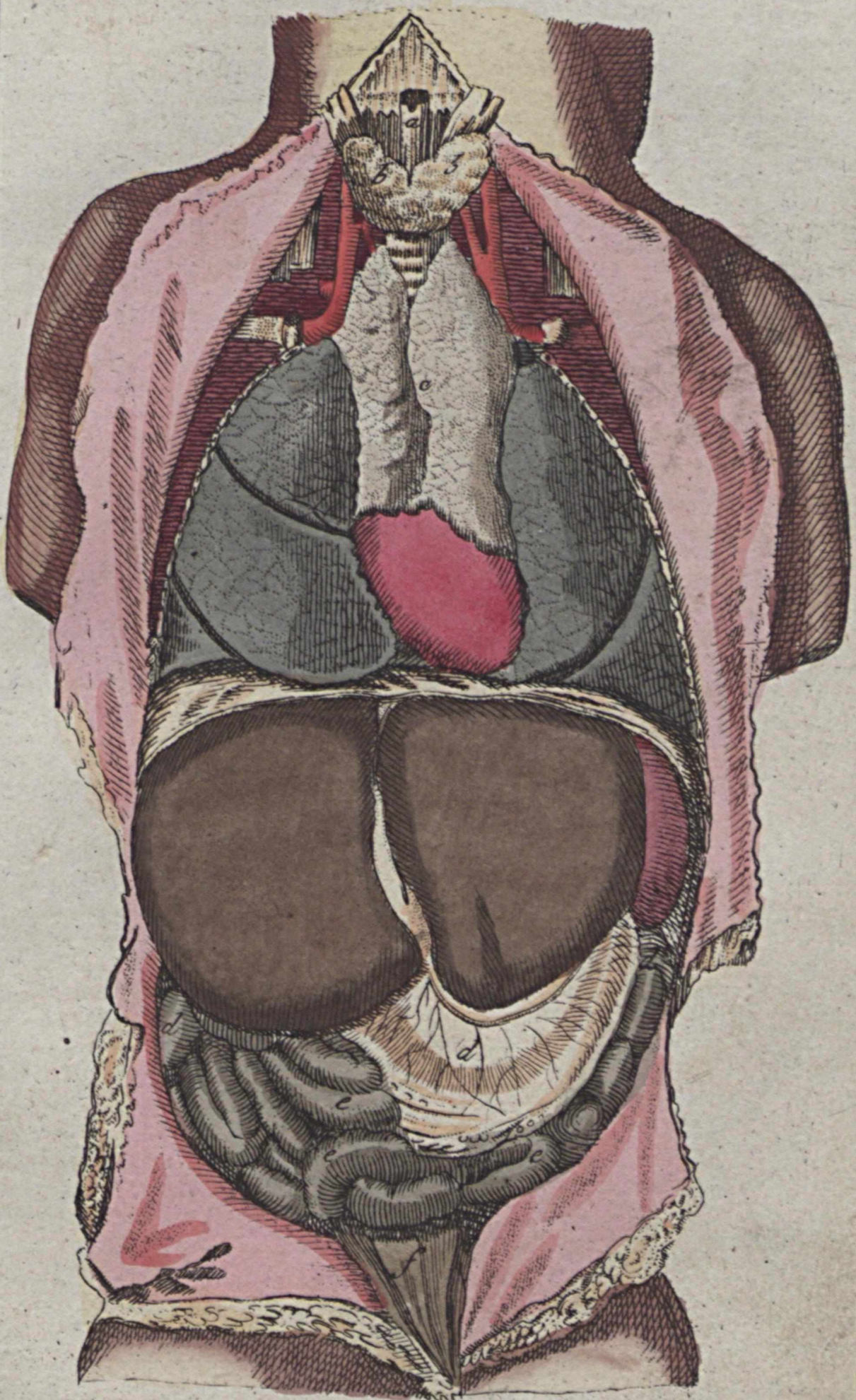

a
a
a
a
b
b
c
c
c
c

T. XIX.

68

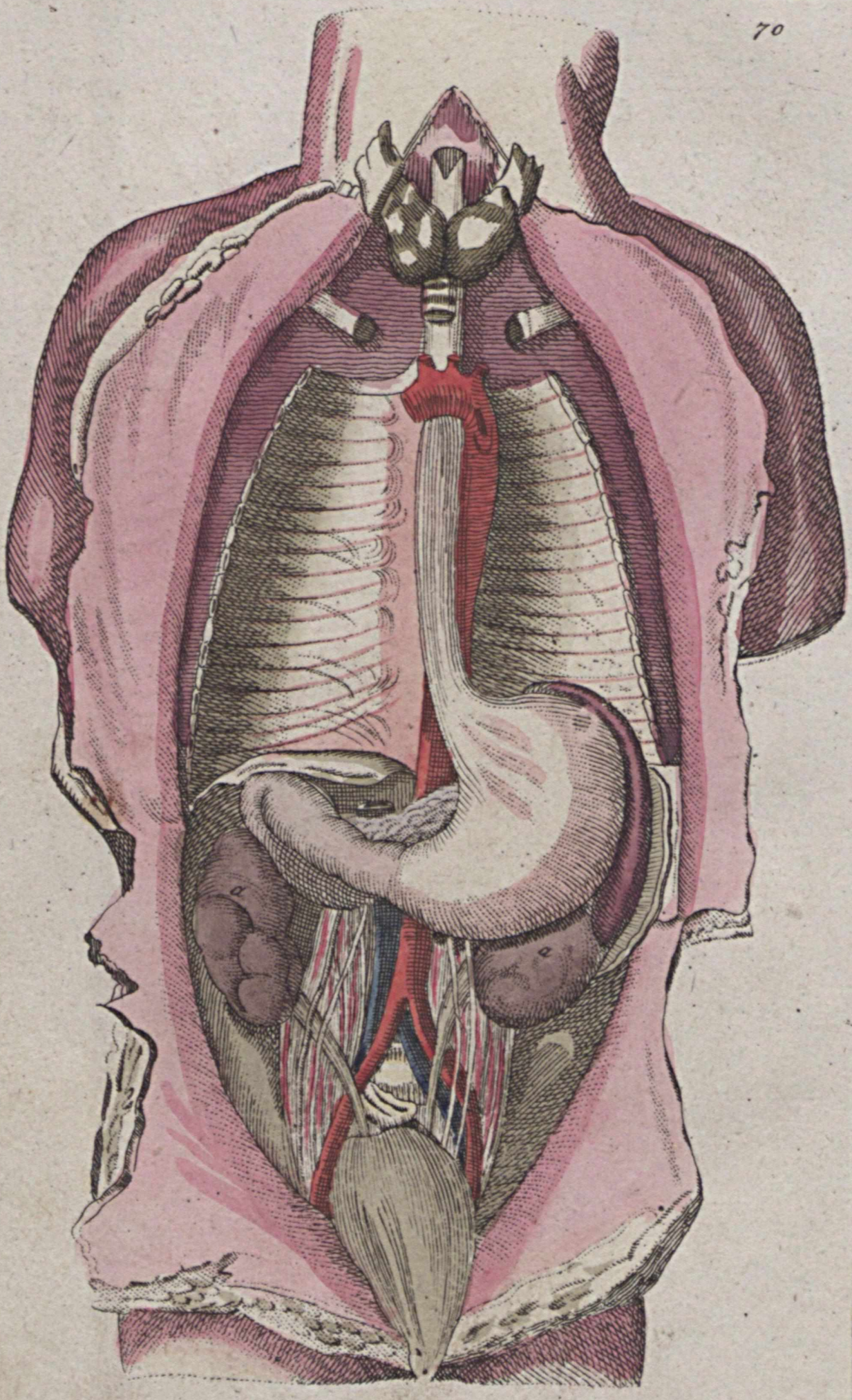


T. XX.
69

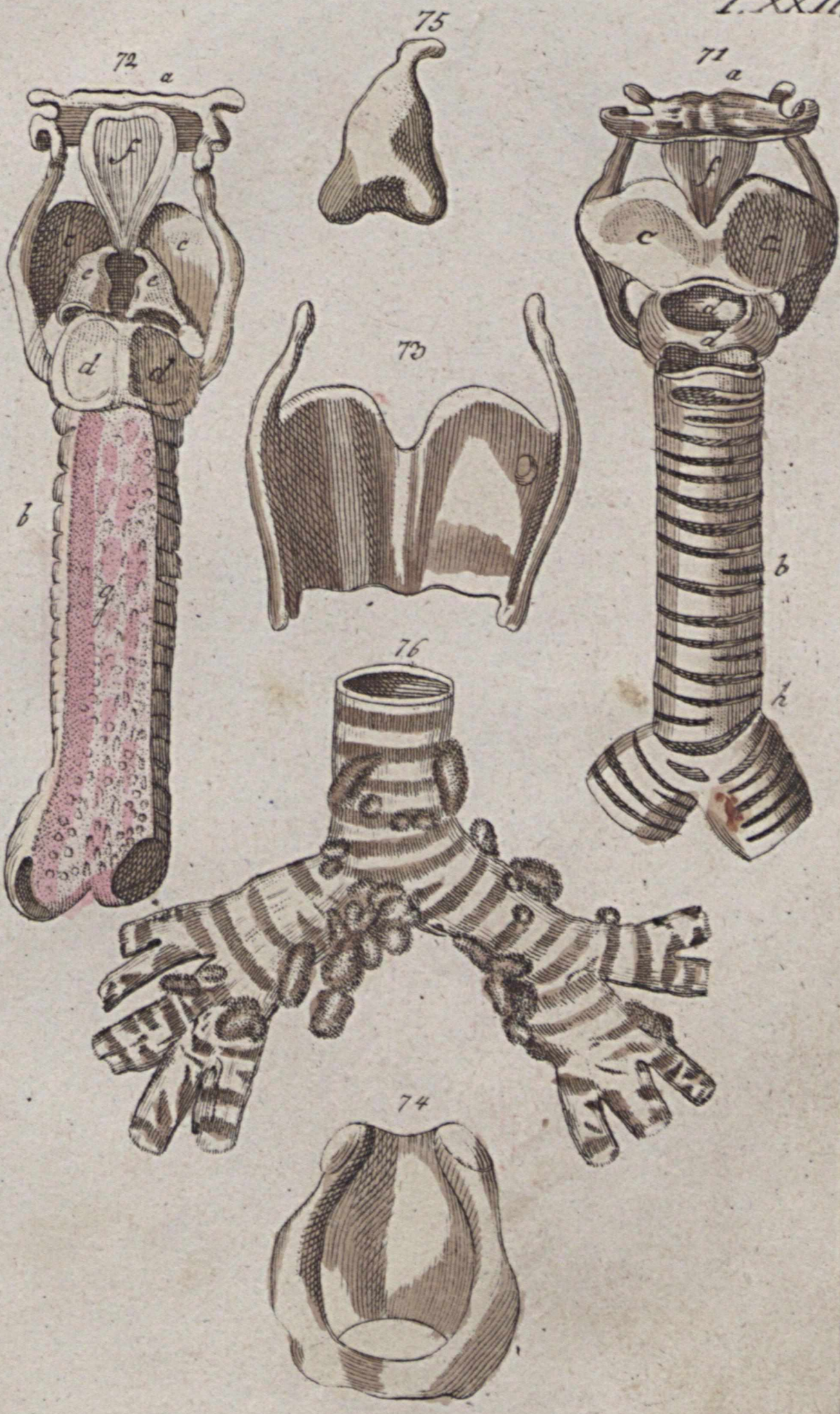


T. XXI.

70

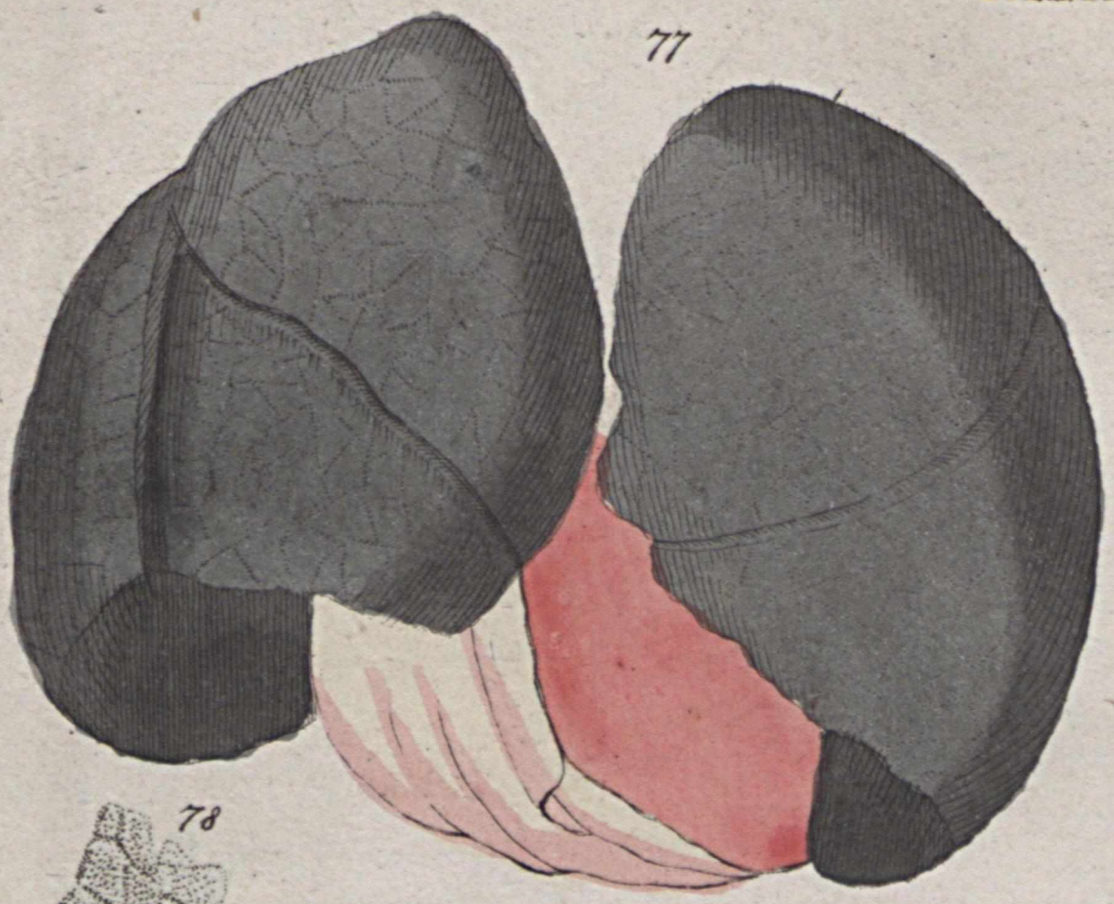


T. XXII.



T. XXIII.

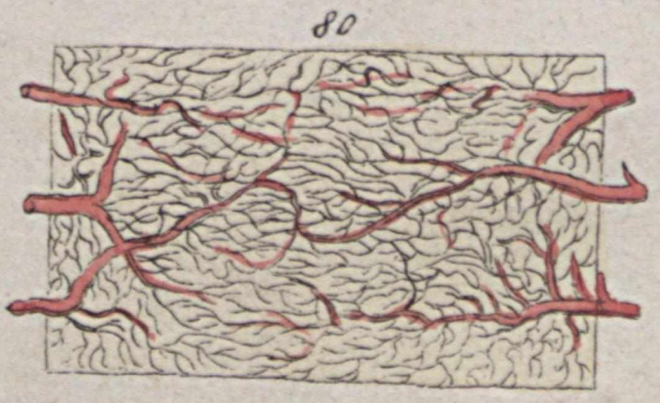
77



78



80

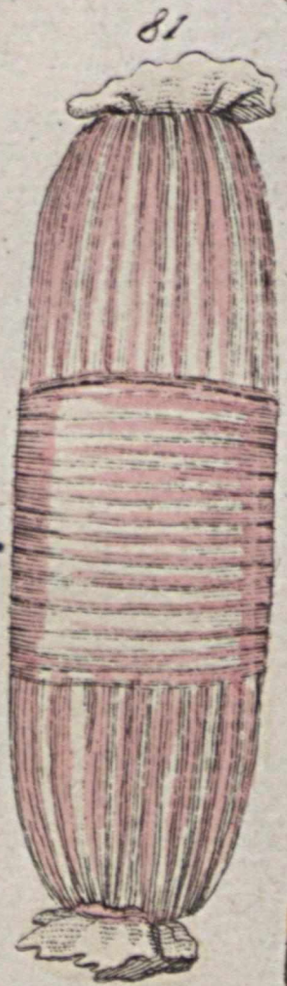


79



T. XXIV.



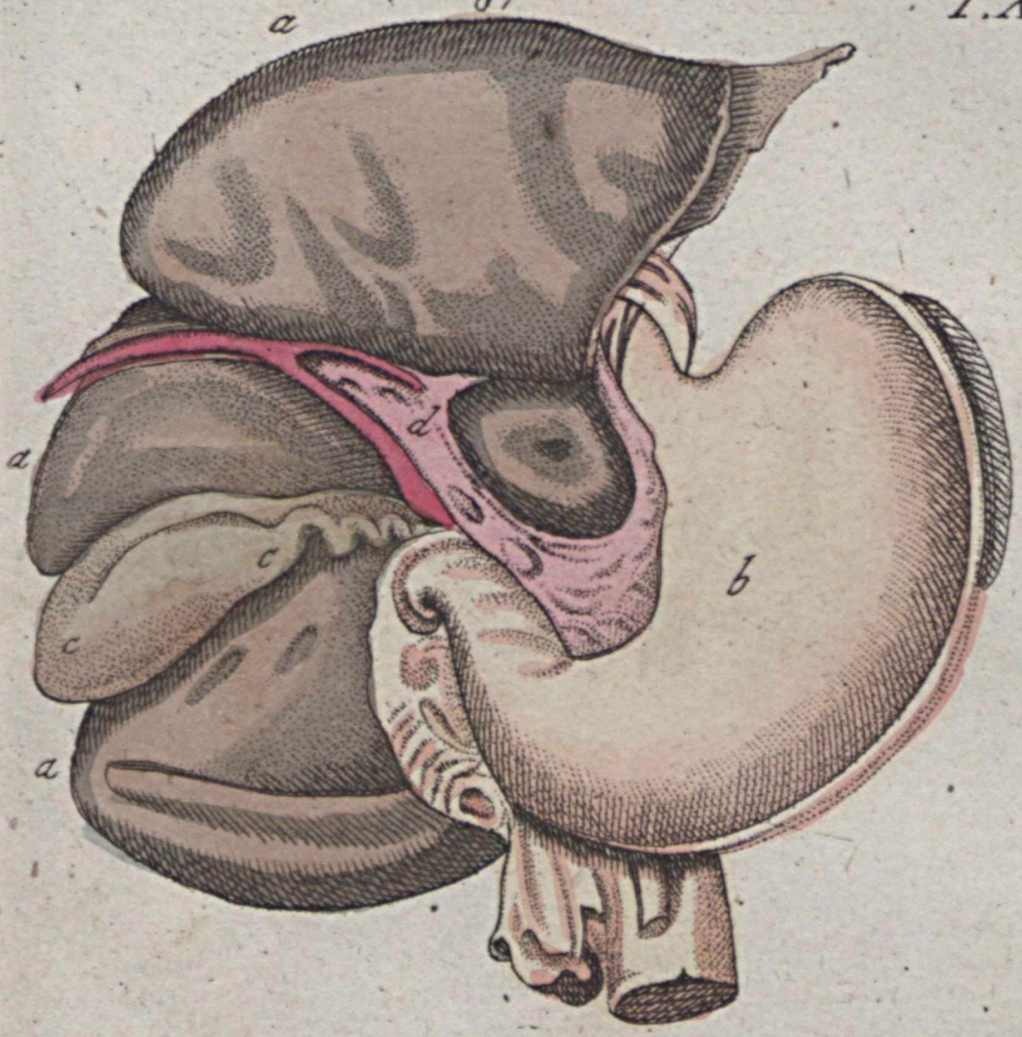




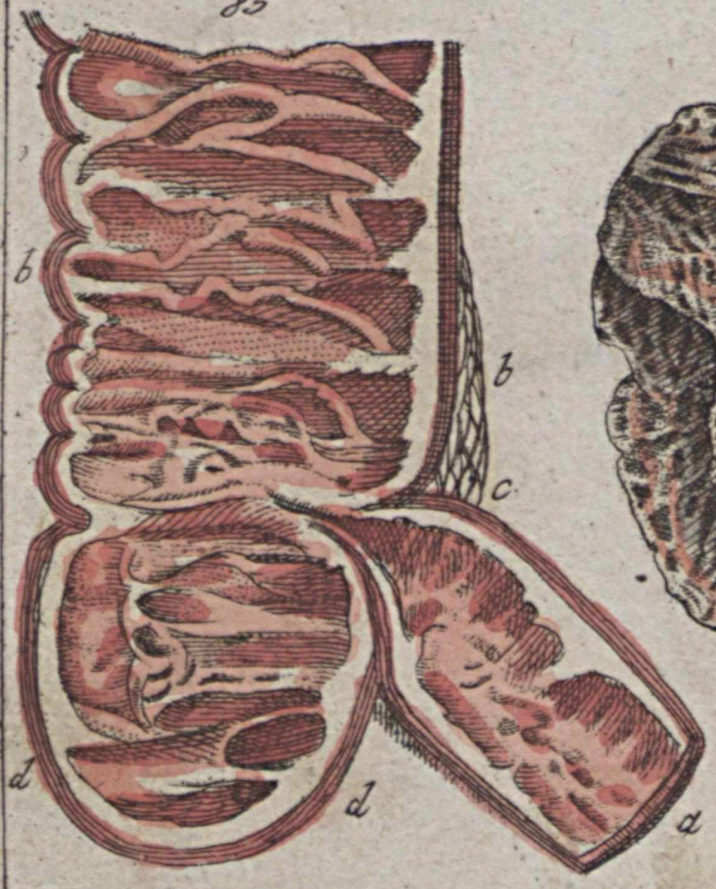


T. XXV.

87



85



86



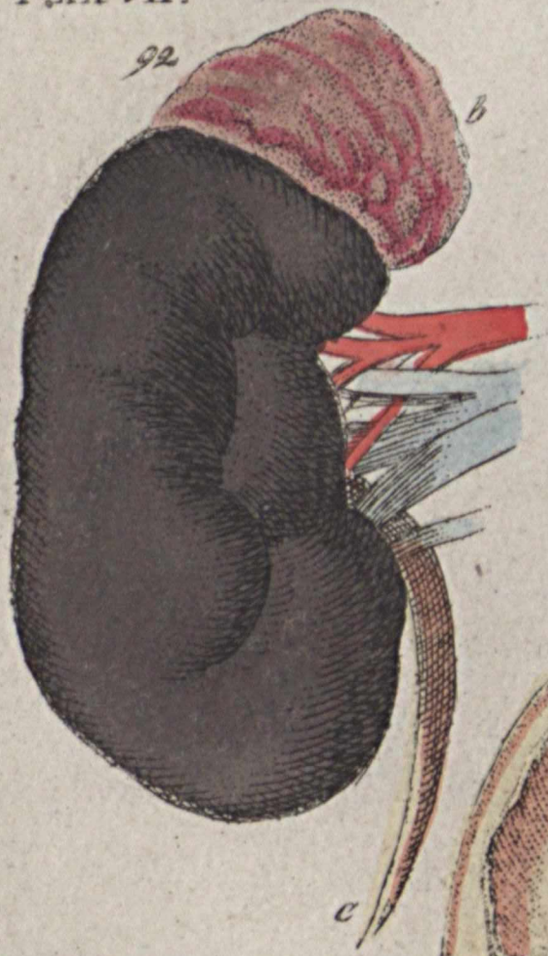
T. XXVI.



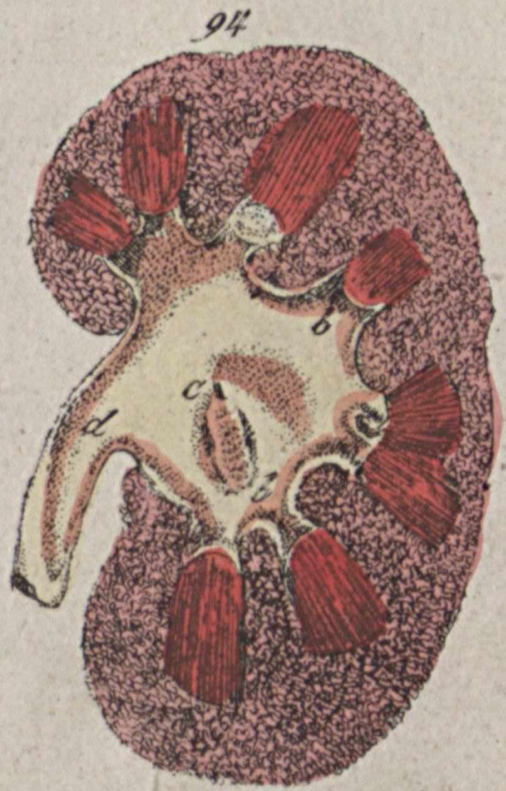


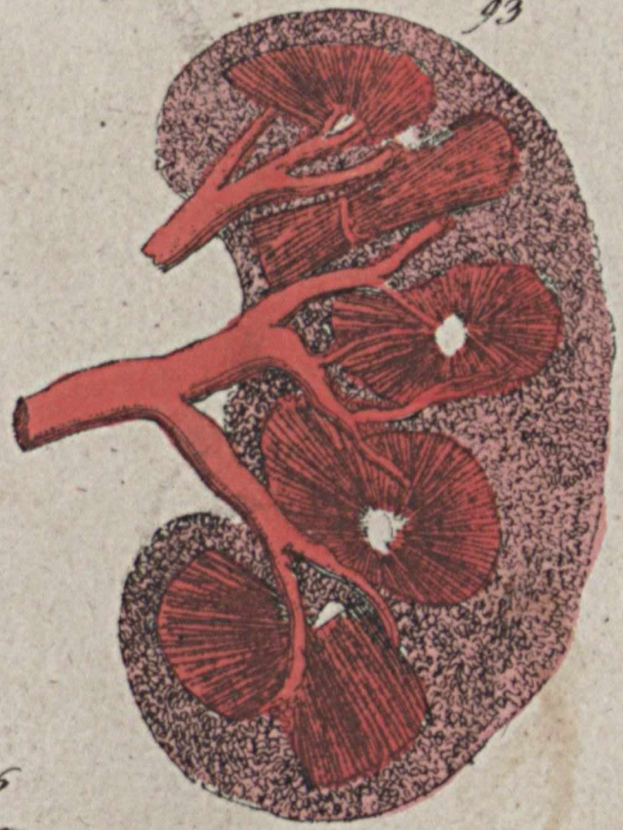


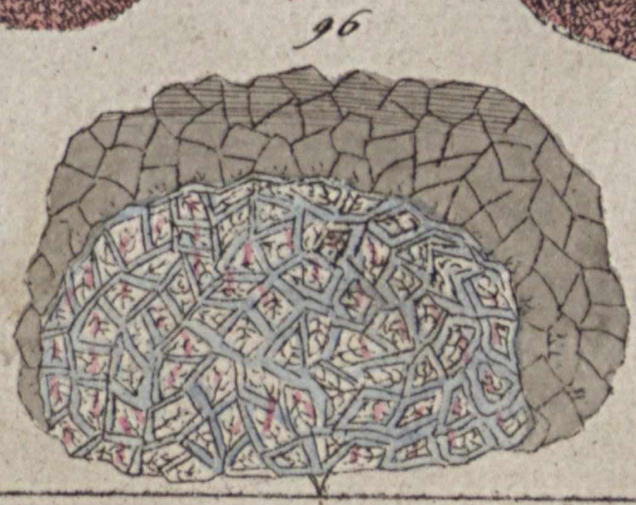
T. XX VII.







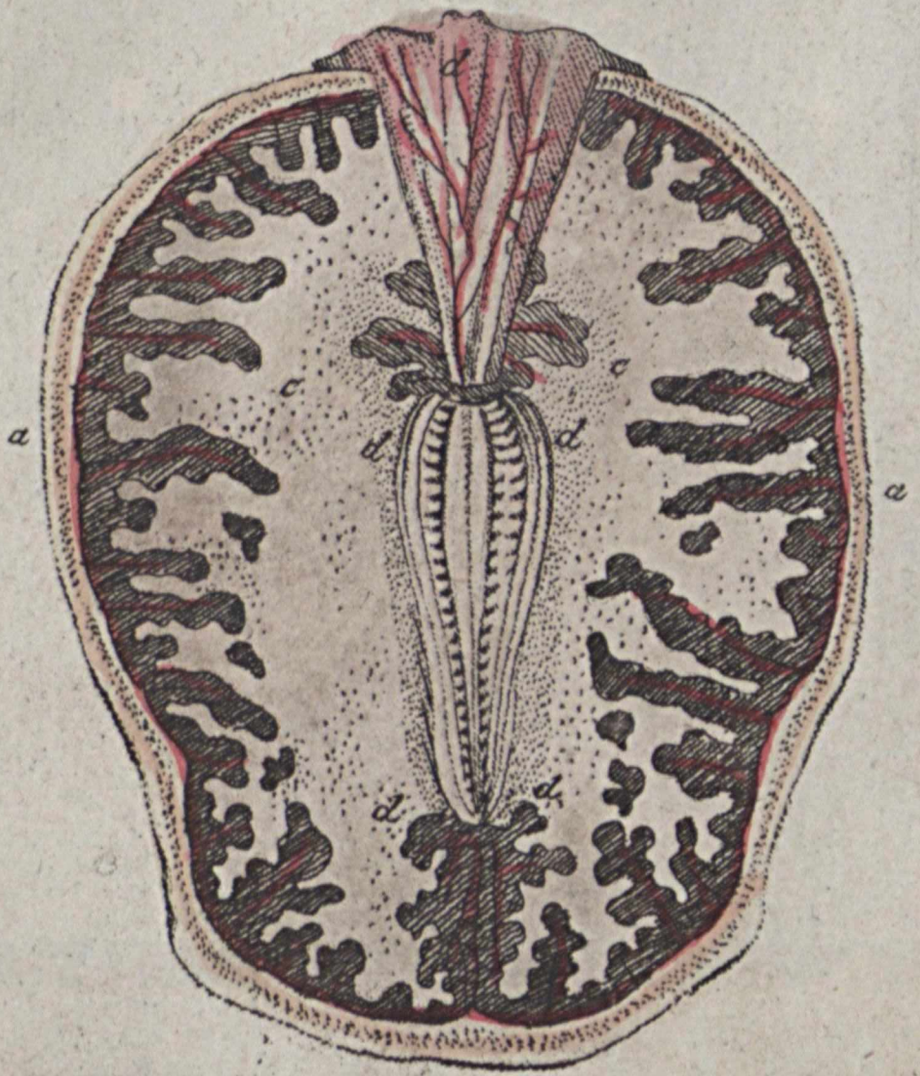





a

T. XXIX.

98

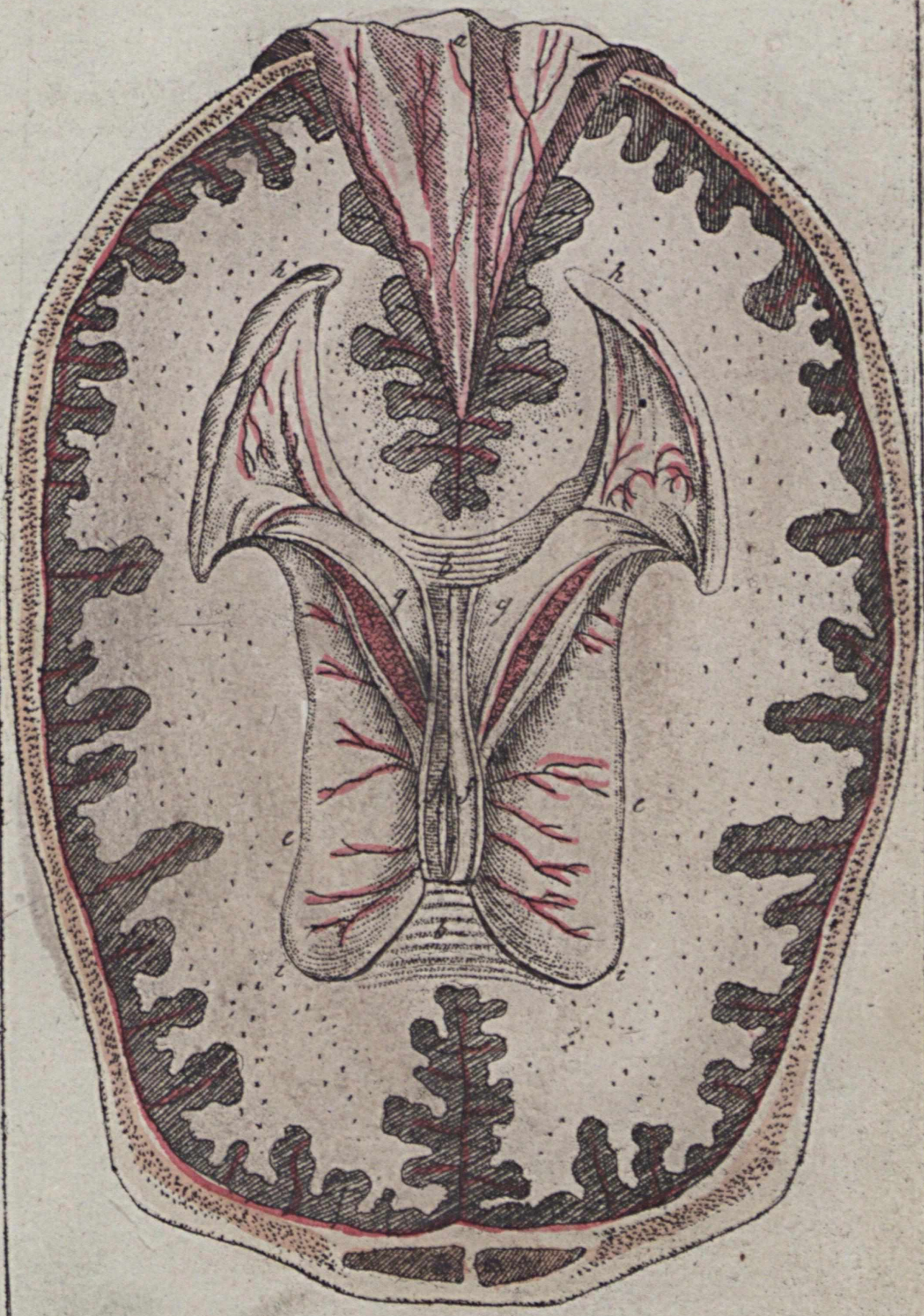


99



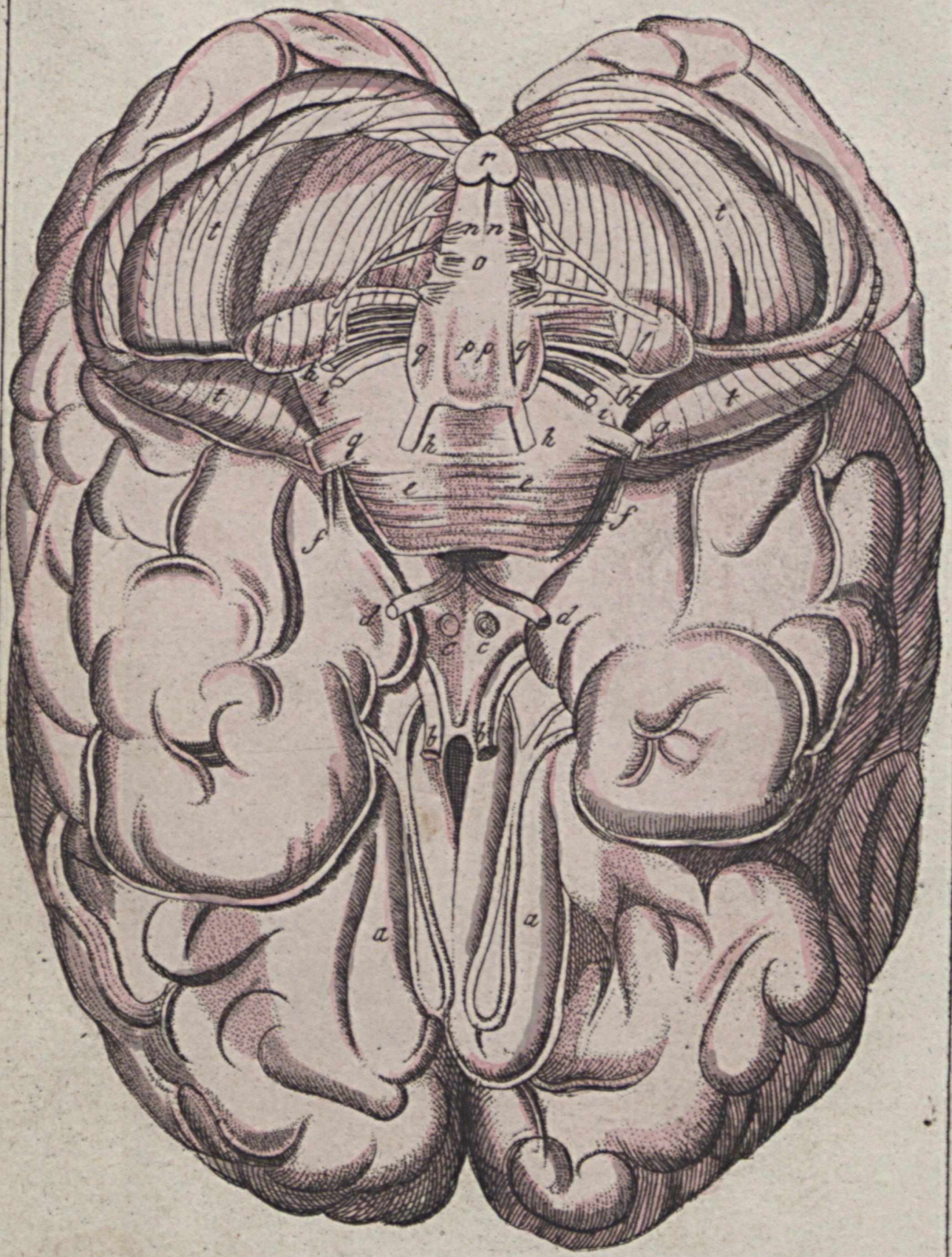
T. XXX.

100



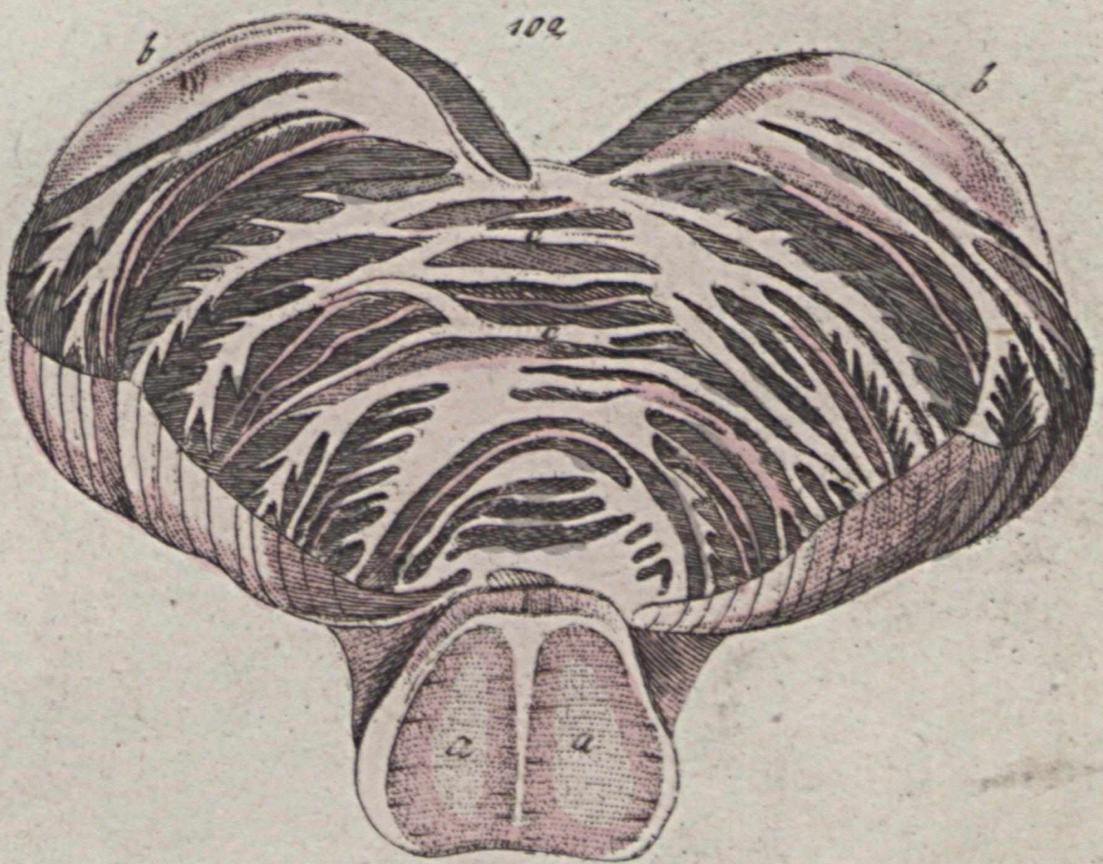
T. XXXI.

101

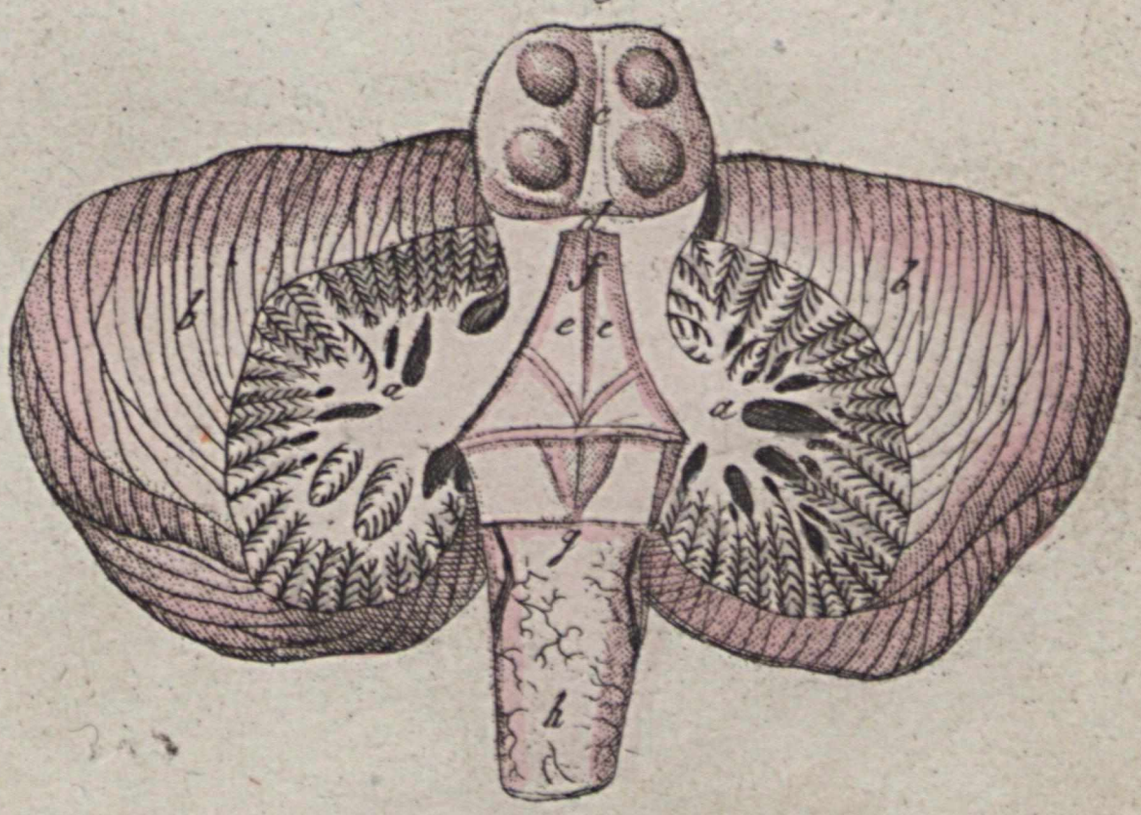


T. XXXII.

102



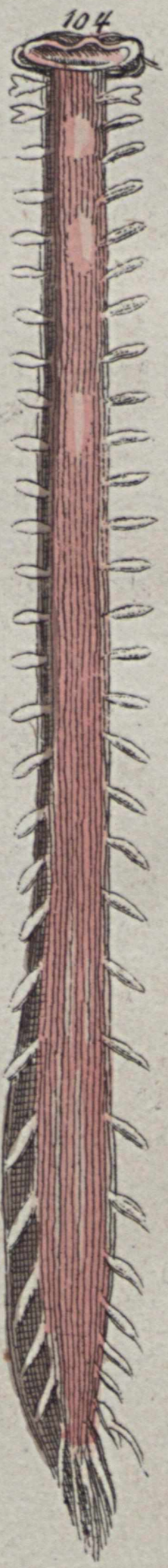
103



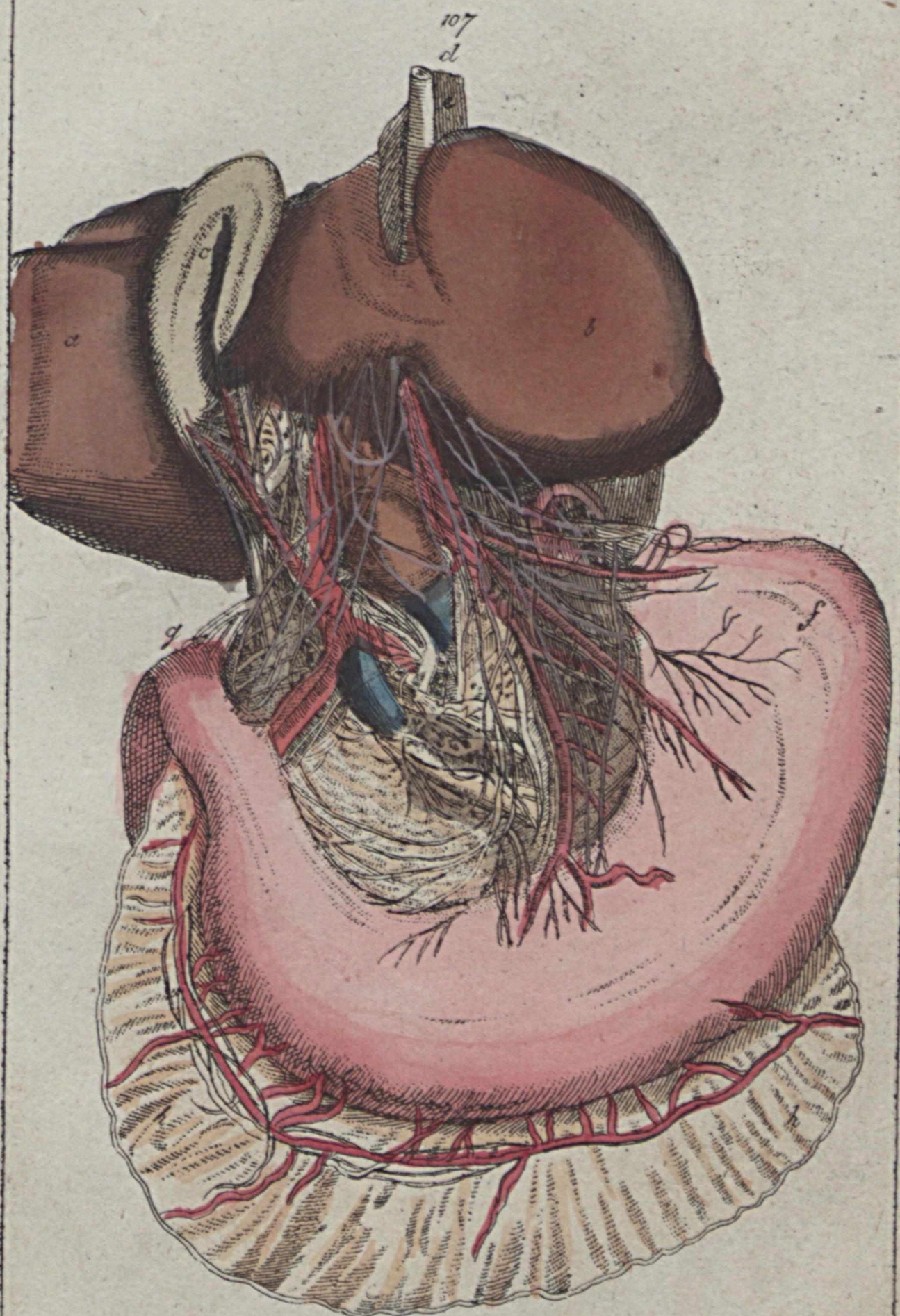
T. XXXIII.







T. XXXIV.



T.XXXV.

109



108



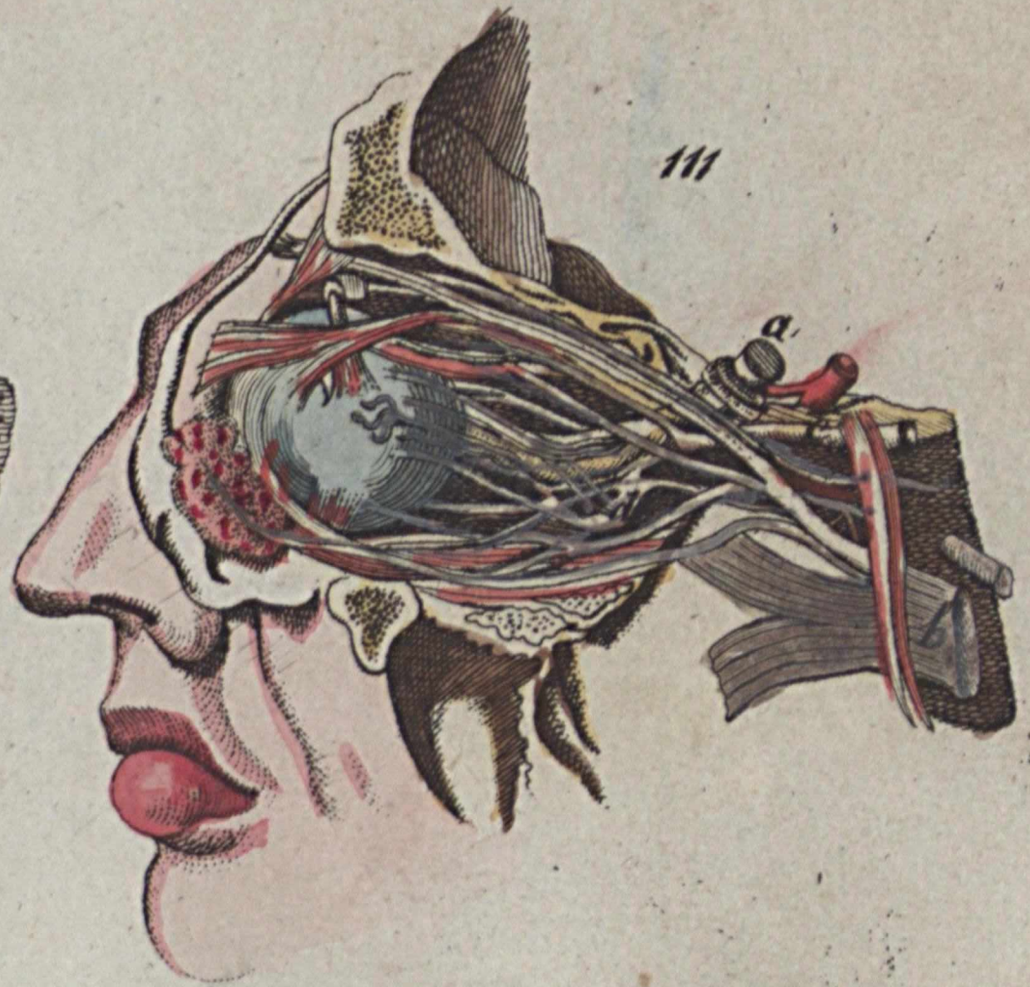
110



T. XXXVI.



112



111

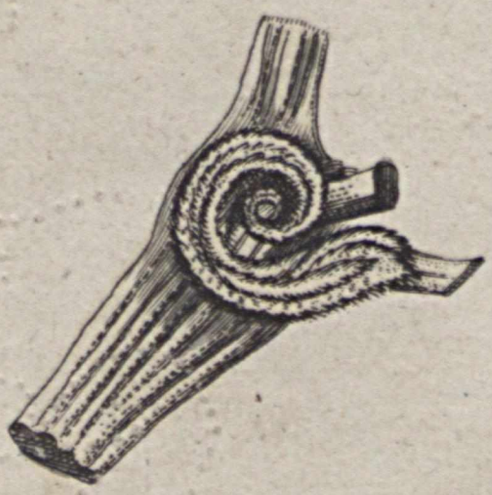
F. J. Schmittner.

3

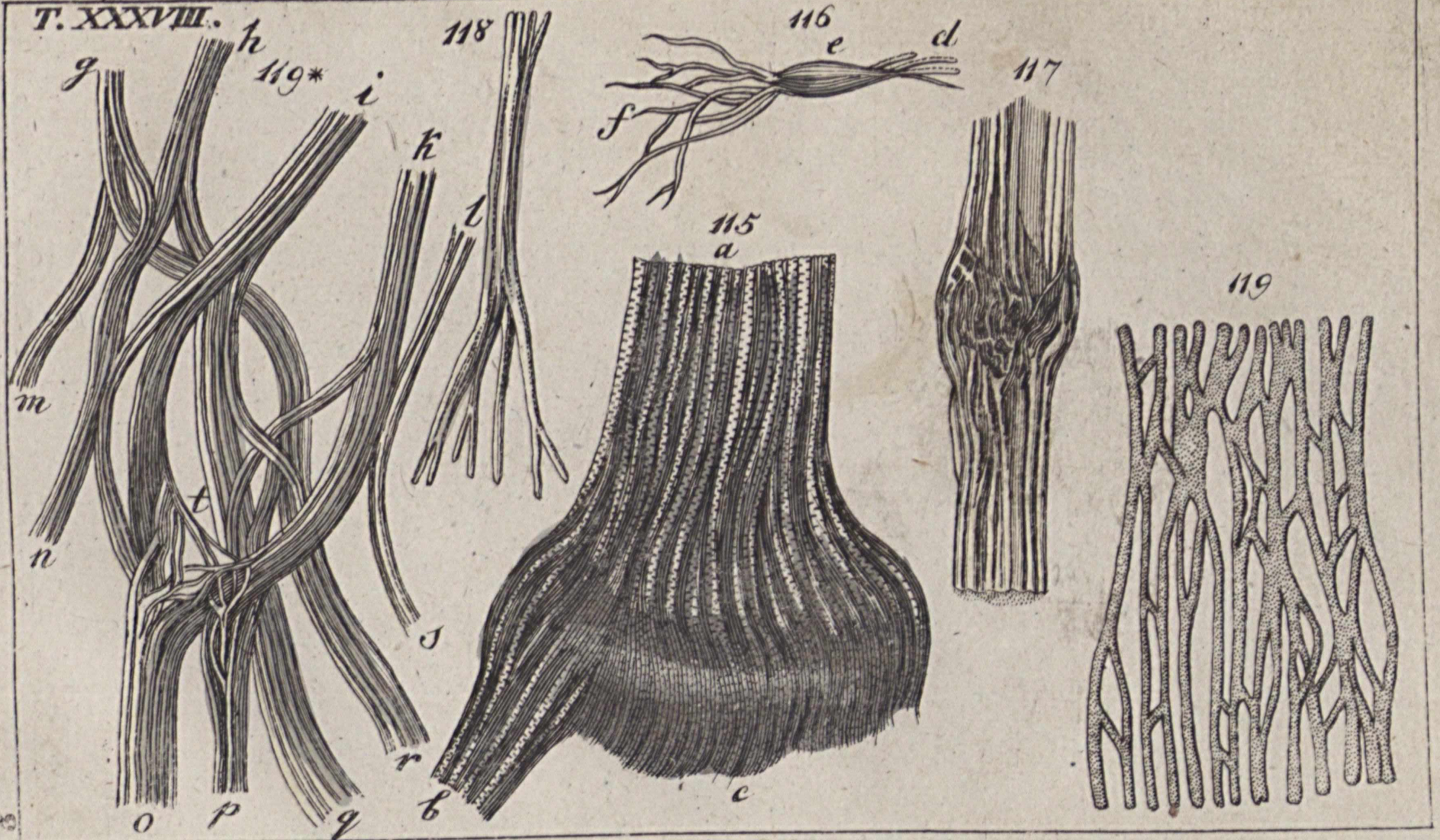
T. XXXVII.



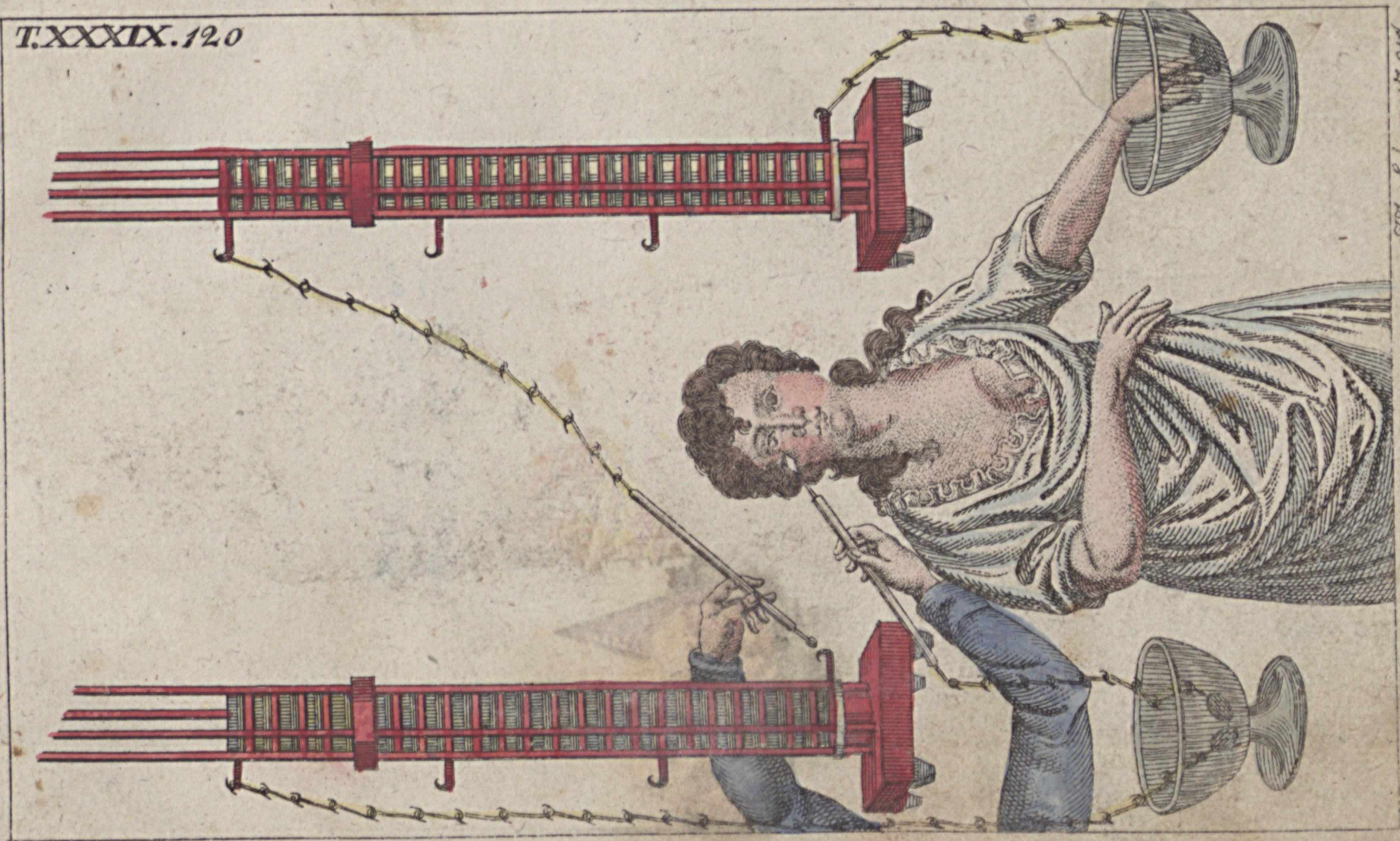
113



T. XXXVIII.

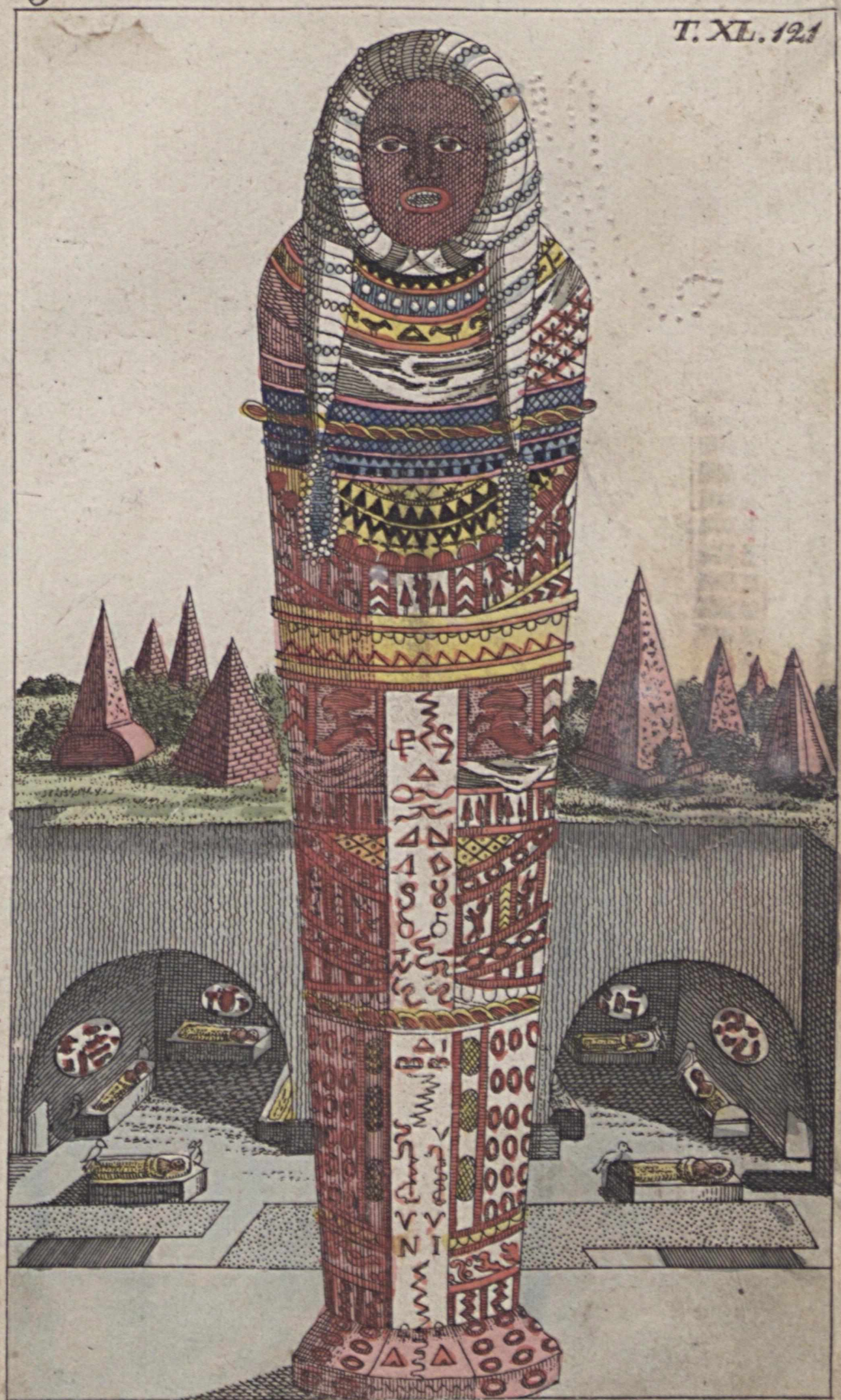


T.XXXIX.120



Sol. Sch. neuters.

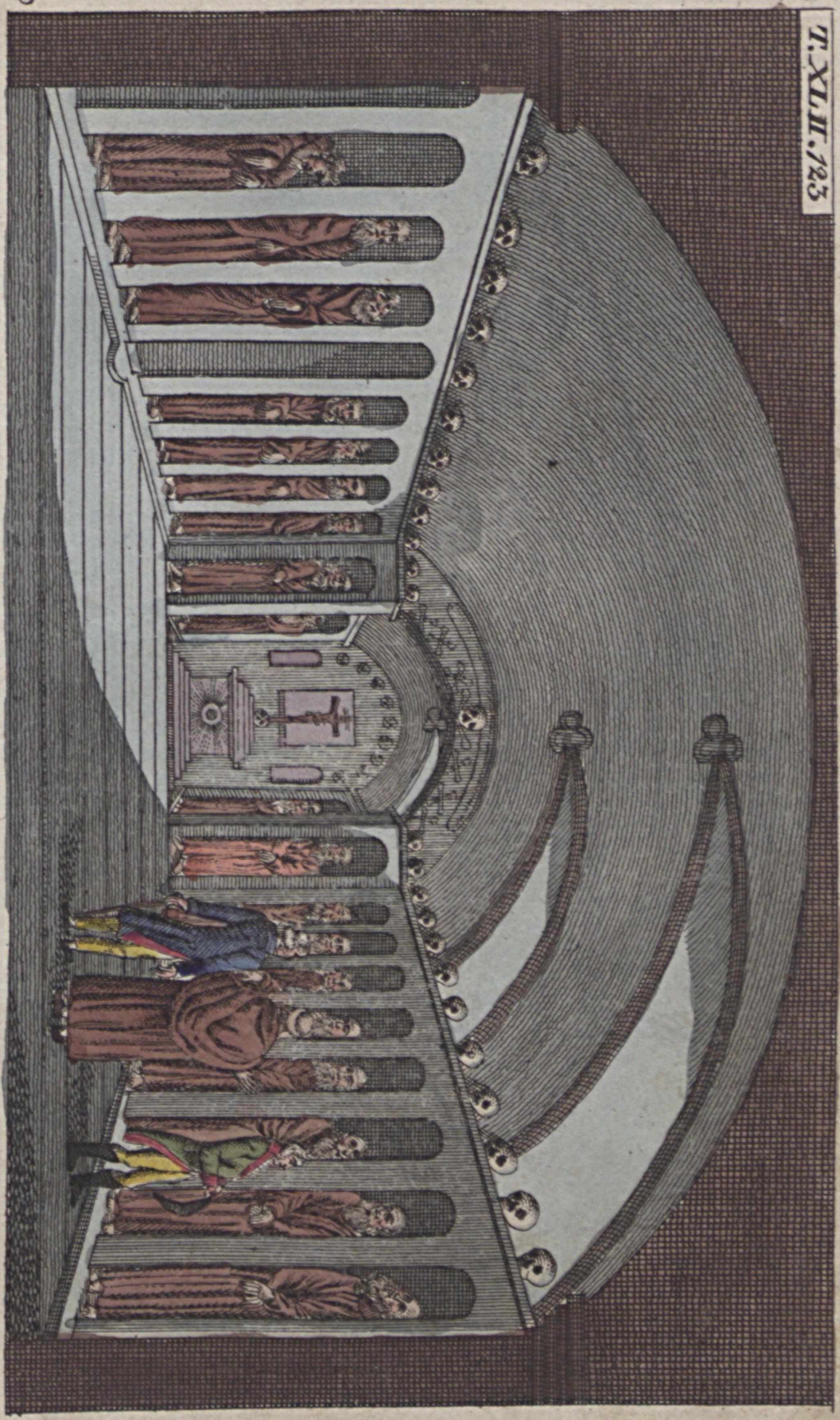
T. XL. 121



T. XLI. 122



J. J. Schmuzer.



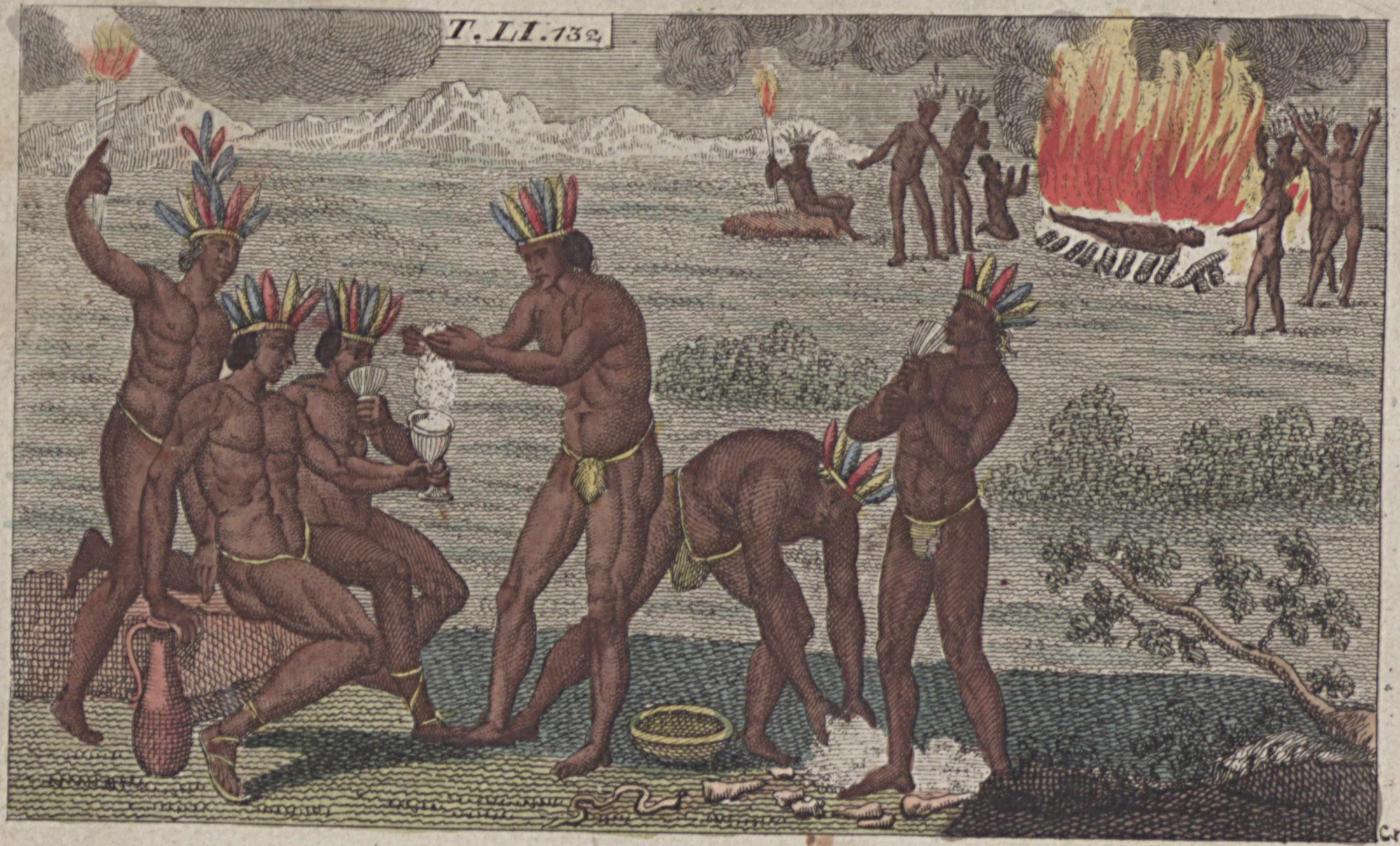
T. XLII. 123

T. XLIX. 130.



T. I. 131.

J. J. Schmuzer.


T. LI. 132

T. LII. 133.



J. Johnston fec.


T. LIII. 134.

T. LIV. 135.



T. LV. 136.



Pl. LVI. 187

J.J. Schmurzer.

T. LVII. 138.



T. LVIII. 139.



H. Schmuzer.


T. LIX. 140.

T. LX. 144.

M. Schmutzer.

T. LXI. 142.




T. LXII. 143.
H. Schmuzer.

T. LXIII. 144.




T. LXIV. 145.

T. LXV. 146.



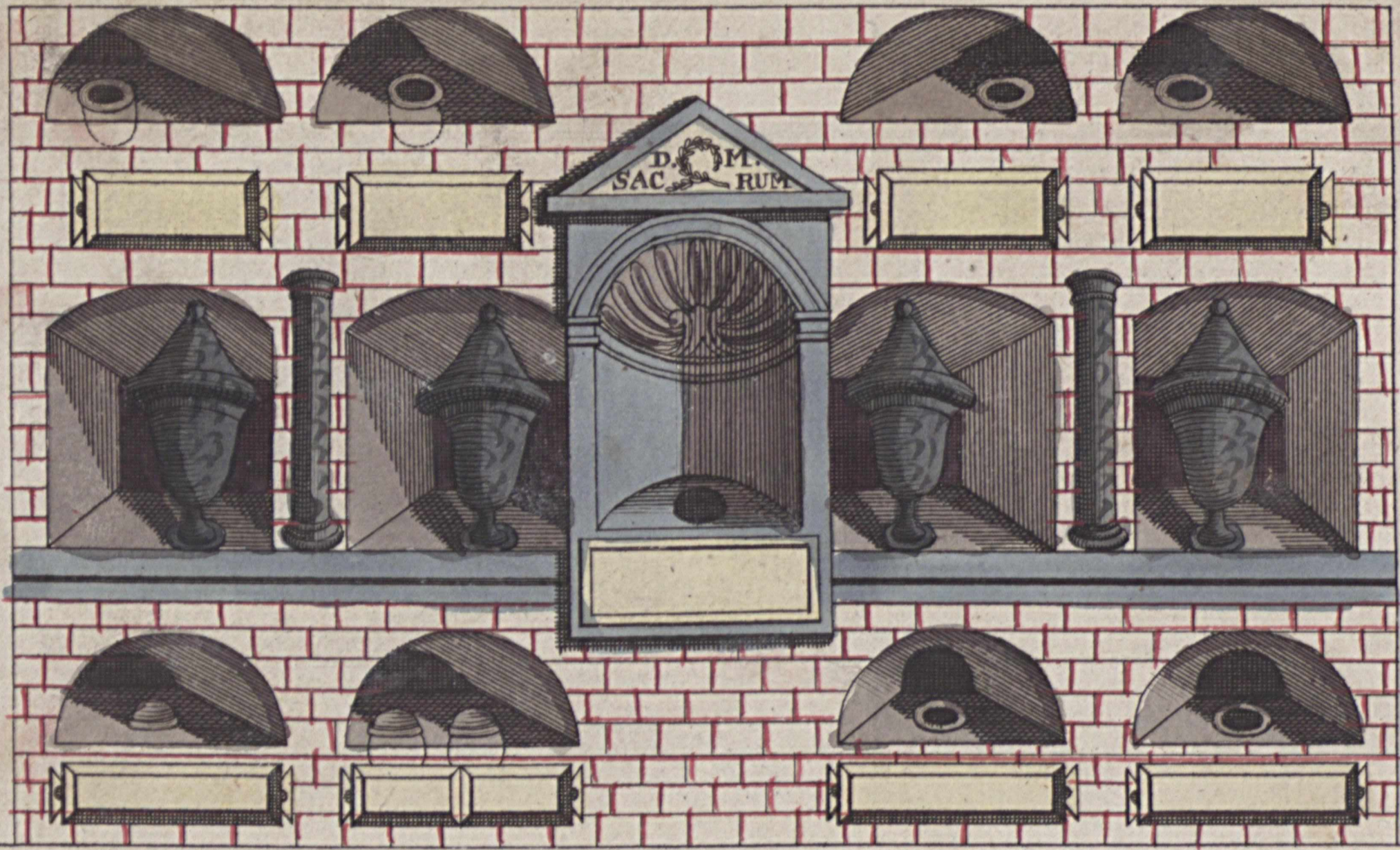
TAXT. 172.

JJ. Schmuzer.


T. LXVII. 148


T. LXVIII. 149

T. LXIX. 150.



T. LXX. 157.

J.T. Schmuzer.

T. LXXI.

152

154

153



156

155

J. J. Schmuzer.

T. LXXII. 157.



GŁÓWNA BIBLIOTEKA
WAM w Łodzi
WOJSKOWO-LEKARSKA